

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 10./11. Juli 2021 / Nr. 27

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Jungen Menschen den Glauben nahebringen

Zum letzten Mal hat Domdekan Johann Neumüller als Leiter des Referats Schule und Hochschule 31 Lehrern die Urkunden zur Missio Canonica überreicht. **Seite II**



Große Sorgen um den Schutz von Embryonen

Dass der Schutzstatus des Embryos gelockert werden soll, macht Gebhard Fürst Sorgen. Der Bioethik-Bischof schildert, wie die Kirche die Menschenwürde gegen mächtige Interessen verteidigt. **Seite 5**



Sich vom (Zu-)Hören beschenken lassen

Das Hören hat für Benedikt von Nursia große Bedeutung. Nur wer weiß, was Menschen bewegt, und bei Wort und Schrift genau aufmerkt, kann sich voll auf Gemeinschaft und Glauben einlassen. **Seite 23**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dürften Sie schon die neuen Freiheiten genießen? Jeder neue Zweitgeimpfte macht Hoffnung. Obwohl durch staatliche Restriktion selbst erst einmal „gepiekst“, war ich, auch unter Bezug auf die Urlaubspläne Anderer, schon in großen Ferien und genoss das raue und reizvolle Klima an der Nordsee! Was für eine Freude, nach monatelanger Monotonie zwischen Arbeitsplatz, Ausgangsbeschränkung, Abstandsgebot und weiteren Einschränkungen einmal die Nase unmaskiert Wind und Wellen entgegenzustrecken. Das hatte freilich seinen Preis: Alle drei Tage musste ich zum Corona-Test anrücken, der Gott sei Dank stets negativ ausfiel. Wer im Restaurant aß, wurde sogar alle 24 Stunden getestet. So sehr ich Fußball mag: Es wundert mich, mit welchen Zuschauermassen und welchem Mangel an Zurückhaltung die an diesem Sonntag endende Fußball-Europameisterschaft trotz „Delta-Variante“ gefeiert wurde. Schade! Dabei bot die Pandemie doch schon im vorigen Sommer und Herbst die Erkenntnis, dass eine missbrauchte Freiheit zur Unfreiheit wird. Millionen bezahlten dafür, dass einige Zehntausend nicht in ihren Grenzen blieben.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fester Grund im Sumpfgebiet

Pater Gregor Schmidt lebt als Seelsorger beim Volk der Nuer im Südsudan. Wenn er seine Gemeinden besucht, um den Glauben zu festigen, muss er oft viele Kilometer weit wandern. Den Menschen am Nil machen nicht nur Überschwemmungen zu schaffen: Nach dem Ende des Bürgerkriegs versinkt das Land im Sumpf der Korruption. **Seite 2/3**



Foto: Comboni

SÜDSUDAN ZEHN JAHRE NACH DER UNABHÄNGIGKEIT

Keine Ernte am Nil

Pater Gregor Schmidt arbeitet als Missionar im korruptesten Land der Welt

BERLIN – Der Südsudan gilt heute als „gescheiterter Staat“. Nach der vor zehn Jahren, im Juli 2011, erlangten Unabhängigkeit vom islamistischen Norden führten die Volksstämme (siehe Kasten Seite 3) fünf Jahre lang Bürgerkrieg. Auch nach dem Friedensschluss kommt das Land nicht zur Ruhe, erzählt Pater Gregor Schmidt. Der Comboni-Missionar aus Deutschland betreut als Seelsorger den Stamm der Nuer im Schwemmgelände des Nils. Er berichtet über Land, Leute und – Lieder, ein Kernelement seiner Seelsorge.

Pater Gregor, nachdem der Bürgerkrieg seit Herbst 2018 offiziell zu Ende ist: Wie stabil ist derzeit der Frieden im Südsudan?

Ich würde so sagen: Der Patient hat immer ein bisschen Fieber. Mal ist es eine etwas höhere Temperatur, mal eine etwas niedrigere. Das Land ist nicht wirklich zum Frieden gekommen. Es ist nur eine Art Atempause. Die Übergangsregierung hätte stabile politische Verhältnisse herbeiführen können. Aber nach dem, was Beobachter sagen, waren die vergangenen zweieinhalb Jahre vertane Zeit. Die Machthaber haben politisch zu wenig vorangebracht, um dem Land durch die Administration Stabilität zu geben oder Wahlen vorzubereiten. Deswegen kann die momentane Pause auch wieder in einen offenen Bürgerkrieg münden.

Zwar herrscht zwischen Dinka



▲ Comboni-Pater Gregor Schmidt lebt seit 2009 im Südsudan.

und Nuer, den beiden Hauptparteien des Bürgerkriegs, relative Ruhe. Das liegt vor allem am enormen Druck der internationalen Gemeinschaft und der Nachbarländer.

Für das Jahr 2020 jedoch berichtet Yasmin Sooka, die Vorsitzende der UN-Kommission für Menschenrechte im Südsudan, dass die Gewalt im Land erheblich zugenommen hat. Ob das aber dem Bürgerkrieg zugerechnet werden muss oder der durch Gesetzlosigkeit gewachsenen Bandenkriminalität, ist nicht klar.

Tragen finanzielle Hilfen aus dem Ausland zu einer Verbesserung der Lage bei?

Die internationale Gemeinschaft pumpt Hunderte Millionen von Dollars in den Südsudan. Das ist aber wie ein „Betäubungsmittel“ für die politische Elite. Sie ist korrupt und wird praktisch mit internationalen Geldern „gefüttert“, die sie für sich abzweigt. Sichtbar wird das in der Hauptstadt Juba, wo es viele Autohändler gibt, die Luxusautos und SUVs an bestimmte Leute verkaufen, die sich bereichern haben.

Für die internationale Gemeinschaft, die diesen Friedensprozess begleiten möchte, ist das ein totales Fiasko. Denn der Regierung wird nicht geholfen, selbstständig das Land zu führen. Sie benimmt sich, als sei sie im Schlaraffenland. Wenn dann mal die internationale Gemeinschaft den Geldhahn zudrehen würde, könnte das wieder im Bürgerkrieg enden. Weil die Leute merken, dass es nichts mehr zu verteilen gibt.

Wenn eine ausländische Organisation im Land tätig sein will, muss sie den Dollar bei der Zentralbank gegen lokale Währung umtauschen. Sie bekommt diese für einen schlechten Umtauschkurs von teilweise nur einem Viertel des ursprünglichen Wertes. Bis zu drei Viertel von jedem Dollar, der ins Land kommt, schöpft die politische Elite ab, bevor das Geld im Land überhaupt für Projekte verwendet werden kann.

Zum Beispiel hat die Europäische Union ein Programm gestartet, mit dem Lehrergehälter bezahlt werden sollen: Jeder Grundschullehrer im Land soll von der EU pro Monat für seine Arbeit 40 Dollar be-

kommen. Das ist zwar wenig, aber es wäre gar nicht so schlecht. Doch die Geldgeber dürfen das nicht in Dollar auszahlen. Sondern sie müssen das Geld bei der Zentralbank umtauschen. Der Lehrer bekommt dann, wenn für ihn überhaupt etwas bleibt, umgerechnet etwa zwölf Dollar.

So verstärken Hilfsgeld-Aktionen nur die Passivität und die Korruption. Der Jahresbericht von Transparency International nennt für 2020 den Südsudan das korrupteste Land der Welt – neben Somalia.

Der Südsudan ist nicht von Corona verschont geblieben. Welche Auswirkungen hatte die Pandemie bisher?

Ich lebe sehr entlegen im Sumpfgelände des Nil, 600 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Da wird nicht getestet, da werden keine Schutzmaßnahmen vorgegeben. Wir leben so wie immer. Das Virus, für die Menschen eine unsichtbare Krankheit, ist nicht aufgefallen, weil ein Großteil der Landbevölkerung keinen Zugang zu medizinischer Versorgung hat.

Man muss sich das so vorstellen wie vor Einführung der modernen Medizin in Europa im 19. Jahrhundert. Da ist die hohe Sterberate unter anderem bedingt durch ganz gewöhnlichen Krankheiten: Impfungen, zum Beispiel für Tetanus oder Polio, gibt es kaum. Viele Leute sterben jung.

Die Altersgruppe derjenigen, von denen anderswo viele an Coro-



Das Pfarregebiet der Comboni-Missionare liegt zum großen Teil entlang des Nils.

na sterben, also die über 60- oder 70-Jährigen, gibt es bei uns fast nicht. Das Durchschnittsalter liegt bei 15 Jahren, die durchschnittliche Lebenserwartung bei 56 Jahren. Was man in Deutschland die Risikogruppe nennt, existiert im Südsudan – zumindest auf dem Land – nicht. Von daher ist Corona in dieser Region kein Thema.

Ein bisschen anders ist es in der Hauptstadt, weil da die Administration ja auch ein wenig Kontrolle über das Stadtleben hat. Da wird geringfügig getestet. Seit Beginn der Corona-Krise hat man im Südsudan etwa 10 000 Personen positiv getestet. Davon sind 117 gestorben, also etwa ein Prozent der positiv Getesteten. Die tatsächlichen Infektions- und Todeszahlen werden höher sein. Es ist aber wenig Genaues über den Verlauf der Infektionen bekannt. Insgesamt gibt es für die Südsudanesen Probleme, die weitaus belastender sind als die Pandemie.

Berichte über die Not im Südsudan gehen von 8,3 Millionen Menschen aus, die in diesem Jahr auf humanitäre Hilfe angewiesen sind: rund zwei Drittel der Bevölkerung. Das ist ein Höchststand seit der Unabhängigkeit. Nehmen der Hunger, das Leid der Menschen zu?

In der Region des Nil, in der ich lebe, hat der Fluss seit Mitte 2020 Hochwasser, weil in Uganda riesige Wassermengen aus dem Viktoria-See abgelassen worden sind. (Anm. d. Red.: Nach sintflutartigen Regenfällen und Überschwemmungen in Ostafrika stieg der Wasserstand des Sees zuvor auf ein Rekordhoch.) Hochwasser haben wir sonst jedes Jahr. Aber dieses Jahr ist es noch einen Meter höher. Und das bedeutet, dass die meisten Dörfer überschwemmt werden. Es sei denn, man baut Deiche.

Es gibt viele Geisterdörfer, die verlassen wurden. Dort, wo die Menschen bleiben, müssen sie einen Ring um ihren Hof bauen, um sich zu schützen. Sie leben dann in einem riesigen See, weil die ganze Umgebung überschwemmt ist. Oder eine Dorfgemeinschaft muss ihr ganzes Gebiet umfriednen. Da müssen dann alle mit anpacken.

Ich war im Dezember, wenn normalerweise die Trockenzeit beginnt, auf einer Reise zu den Kapellen. Früher bin ich gewandert, nun aber, weil die Wege alle überflutet sind, mit dem Kanu gefahren. Ich habe bei einer Familie übernachtet und miterlebt, dass der Deich über Nacht brach. Wir mussten mit Eimern mehrere tausend Liter Wasser schöpfen, um das Grundstück zu retten.

In der ganzen Region wurde letztes Jahr nicht geerntet, weil das Flusswasser die Ernte zerstört hat. Dieses Jahr kann nicht gesät werden, weil



Pater Gregor (Zweiter von rechts) wandert mit Helfern aus seiner Pfarrei durch Sumpfgebiet.
Fotos: Comboni

der Wasserstand nur wenig gesunken ist. Dadurch haben wir das zweite Jahr in Folge einen Ernteausfall. Von daher ist es sehr ernst.

Das heißt, die Menschen sind auf Hilfslieferungen angewiesen?

Naja, es kommen schon Hilfslieferungen. Die gab es auch schon vor dem Hochwasser, die ganzen Jahre des Bürgerkriegs. Aber das Welternährungsprogramm WFP ist unterfinanziert. Es heißt, die Geberländer hätten nur rund 60 Prozent der Mittel bereitgestellt, die sie versprochen haben. Natürlich zögert die internationale Gemeinschaft auch, weil sie ganz genau weiß, wie korrupt die Elite ist. Dass die Bereitschaft zu helfen eher mäßig ist, weiß ich auch von den Botschaftern von Deutschland und den USA.

Aber in unserer Region wissen die Leute trotz des Hochwassers, wie man sich ernährt, wenn es kein Getreide gibt – also vor allem die Grundnahrungsmittel Hirse und Mais. Durch das Hochwasser gibt es mehr Fische. Und die Leute kennen Wasserpflanzen, deren Wurzeln essbar sind. Die Völker leben dort ja seit Jahrhunderten und haben überlebt, auch schon bevor es die UNO gab.

Vor wenigen Monaten wurde ein Anschlag auf den designierten Bischof von Rumbek, eine südsudanesische Diözese, verübt. Gibt es Hoffnung, dass die Hintergründe aufgeklärt werden können?

Ja, diese Hoffnung haben wir. Wir müssen abwarten, bis die Untersuchung offiziell abgeschlossen ist. Aber im Prinzip weiß man, dass das eine kircheninterne Sache ist. Es gibt dort Priester, die nicht wollen, dass in ihrer Diözese ein ausländischer Bischof etwas ändert. Da geht es um Strukturen, die sich in den zehn Jahren ausgebildet haben, seitdem der alte Bischof gestorben ist.

Sie arbeiten als Pfarrer bei den Nuer. Erzählen Sie uns, wie Sie dort den Glauben verkündigen.

Glaubensverkündigung geschieht im Wesentlichen durch persönliche Beziehungen, durch Freundschaften. Wir sind nur zwei Priester, um 80 Kapellen in unserem Pfarregebiet abzudecken, welches achtmal so groß ist wie Berlin. Da kommen wir vielleicht nur ein- oder zweimal im Jahr in eine Ortschaft und bleiben dann drei oder vier Tage dort. Wir machen alles zu Fuß. Straßen gibt es keine.

„Kapellen“ heißt nicht unbedingt, dass es dort immer ein Kirchengebäu-

de gibt, sondern dass sich Katholiken sonntags zum Gebet treffen, meistens unter einem Baum. Das sind die lebendigen Zellen, kleine christliche Gemeinschaften, die den Glauben attraktiv machen, auch für die Umgebung und die Nichtchristen.

Wir Missionare werden in die Kapellen in der Region eingeladen und feiern dort Sakramente, Gottesdienste. Außerdem bieten wir mehrmals im Jahr Fortbildungen für Katecheten, für Jugendleiter oder für Frauen an. Diese kommen dann zu den Kursen zu uns ins Pfarrzentrum. Das ist unsere Hauptarbeit.

Nichtchristen haben in der Regel einen Erstkontakt mit Familienmitgliedern, die katholisch geworden sind. Dadurch interessieren sie sich auch für den Glauben, weil sie merken, dass das eine andere Form von Gemeinschaft ist – im Vergleich zum sonst eher gewalttätigen Lebensstil.

Dann gibt es noch die Glaubensvorbereitung durch die Katecheten. Wir Missionare kommen dann, wenn die erwachsenen Taufkandidaten vorbereitet sind, und taufen in den Dörfern.

Der Glaube wird außerdem viel durch das Singen verbreitet. Denn die Katholiken bei den Nuer sind sehr aktiv im Komponieren von Liedern. Sie denken sich christliche Texte aus oder benutzen Bibeltexte als Vorlage. Solche Lieder werden dann beim Wandern gesungen oder bei der Arbeit auf dem Feld. Dadurch wird die christliche Botschaft weitergegeben: Auf diese Weise hören auch die Nichtchristen von Jesus.

Einmal war ich in einem Dorf eingeladen, in dem nur eine Frau getauft war. Sie baten mich, eine katholische Messe zu feiern. Die Leute konnten alle Lieder der Liturgie auswendig – vom Eingangslied bis zum Schlusslied einschließlich Gloria, Glaubensbekenntnis, Gabenbereitung, Vater Unser. Diese Lieder sind in der Region einfach bekannt.

Wie kann Ihre Arbeit von Deutschland aus unterstützt werden?

Vor allem durch das Gebet. Und ich würde dazu raten, auch hier aufmerksam zu leben: Wer sind denn eigentlich die Menschen, die das Evangelium hören sollten? Und in Bezug auf Afrika kann man sich fragen: Kenne ich überhaupt Afrikaner oder Menschen mit afrikanischem Migrationshintergrund? Da einmal bewusst Kontakt zu knüpfen und nicht einfach nur zu sagen, das sind Fremde, das wäre mein Vorschlag.

Interview: Ulrich Schwab

Hinweis

Eine ausführlichere Fassung des Interviews finden Sie auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de in der Rubrik „Im Blickpunkt“.

Hintergrund

Im jüngsten Staat der Welt bekennt sich ein Großteil der rund zwölf Millionen Einwohner zum Christentum katholischer oder anglikanischer Prägung. Die Südsudanesen leben überwiegend als Halbnomaden in einem patriarchalisch geprägten Gesellschaftssystem. Gewöhnlich ist ein Mann mit mehreren Frauen verheiratet. Das Vieh gilt als wichtigster Besitz und Zahlungsmittel. Zwischen den beiden Ethnien der Dinka und der Nuer brach 2013 ein Bürgerkrieg um politische Macht und Ressourcen aus. Im Verlauf der Kämp-

fe suchten Tausende Schutz in Lagern. Im September 2018 schlossen beide Parteien einen Friedensvertrag. Auch Papst Franziskus lud die Hauptprotagonisten des Konflikts, Präsident Salva Kiir und Vizepräsident Riek Machar, zu Gesprächen ein.

Pater Gregor Schmidt (47) arbeitet seit 2009 als Missionar in der südsudanesischen Diözese Malakal beim Volk der Nuer. Informationen über seine Arbeit finden sich im Internet unter: <https://comboni.de/missionare/p-gregor-schmidt>. red

Kurz und wichtig



Neuer Weihbischof

Pfarrer Josef Holtkotte (58; Foto: Tobias Schulte/Erzbistum Paderborn), Bundespräses des Kolpingwerks, ist von Papst Franziskus zum Weihbischof im Erzbistum Paderborn ernannt worden. Holtkotte folgt auf Hubert Berenbrinker (71), der im Herbst 2020 aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niedergelegt hatte. Die Bischofsweihe soll am 26. September im Paderborner Dom stattfinden.

Vatikan-Botschafter

Bernhard Kotsch ist neuer deutscher Botschafter beim Vatikan. Er folgt in diesem Amt auf Michael Koch. Kotsch war bisher Koordinator der Nachrichtendienste im Bundeskanzleramt und stellvertretender Büroleiter von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Der gebürtige Regensburger studierte in seiner Heimatstadt Geschichte und Politikwissenschaft. 1999 promovierte er an der Technischen Universität Chemnitz. Als Angehöriger des Auswärtigen Dienstes war Kotsch von 2007 bis 2009 an der Deutschen Botschaft im Senegal tätig. Später wechselte er in die für Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik verantwortliche Abteilung 2 des Bundeskanzleramts, wo er für Afrika und den Nahen Osten zuständig war.

Weltfamilientreffen

Papst Franziskus hat alle Gläubigen weltweit zum zehnten Internationalen Weltfamilientreffen der katholischen Kirche vom 22. bis 26. Juni 2022 in Italien eingeladen. Das kommende Treffen habe ein sehr besonderes Format, da es einerseits aus Rom live übertragen und andererseits mit lokalen Treffen in Diözesen global gefeiert werde, sagte der Papst in einer Videobotschaft. Er appellierte an alle Bischöfe, sich „dynamisch, aktiv und kreativ“ mit Veranstaltungen vor Ort an dem Welttreffen zu beteiligen. Es steht unter dem Motto „Familienliebe: Berufung und Weg zur Heiligkeit“ und soll das Mitte März gestartete „Amoris-laetitia-Jahr der Familie“ beschließen.

Neuer Sprecher

Pirmin Spiegel ist neuer Sprecher der Leitungskonferenz der sechs katholischen weltkirchlichen Werke Misereor, Adveniat, Renovabis, missio Aachen und München, Caritas International und Kindermismissionswerk „Die Sternsinger“ (Marmick). Spiegel ist seit März 2012 Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzender von Misereor. Als Sprecher von Marmick folgt er auf Christian Hartl, Hauptgeschäftsführer von Renovabis, dessen Amtszeit turnusmäßig endete.

Künstlich befruchten

Frankreich erlaubt Single- und lesbischen Frauen eine künstliche Befruchtung. Das französische Unterhaus stimmte mit 326 Stimmen dafür. Es gab 115 Gegenstimmen. Zuvor durften sich nur heterosexuelle Paare in Frankreich ihren Kinderwunsch auf diese Weise erfüllen. Leihmutter-schaften bleiben verboten. Mit dem Beschluss wird ein Wahlkampfversprechen von Präsident Emmanuel Macron umgesetzt.

HÄUSLICHE PFLEGE

Versorgungslücke entsteht

Caritas erwartet nach Urteil Zunahme von Schwarzarbeit

BERLIN (epd) – Der Deutsche Caritasverband befürchtet nach dem Urteil des Bundesarbeitsgerichts (BAG), wonach ausländische Betreuungskräfte in deutschen Seniorenhaushalten Anspruch auf Mindestlohn haben, negative Folgen.

„Es ist eine Zunahme der Schwarzarbeit in diesem Bereich zu erwarten“, sagte Caritas-Präsident Peter Neher. Überlegungen im Bundesarbeitsministerium, mit der neuen Pflegereform legale Beschäftigung in der häuslichen Pflege zu fördern, seien leider verworfen worden. „Sie wären aber ein guter Anfang gewesen zur Regelung dieses Graubereichs“, erklärte Neher.

Das BAG in Erfurt hatte in einem Grundsatzurteil entschieden, dass der Mindestlohnanspruch auch für Pflegekräfte besteht, die 24 Stunden am Tag sieben Tage in der Woche Menschen in ihren Privatwohnungen pflegen. Konkret ging es um den Fall einer bulgarischen Pflege- und Haushaltskraft, die von

einem bulgarischen Arbeitgeber nach Deutschland vermittelt worden war und nach ihren Angaben monatelang rund um die Uhr eine über 90-jährige Frau betreut hatte.

Caritas-Präsident Neher sagte, professionelle ambulante Sozialdienste könnten die entstehende Versorgungslücke nicht auffüllen: „Sie können Pflegebedürftige nicht rund um die Uhr betreuen.“ Vom Gesetzgeber forderte er Anreize für Pflegebedürftige und deren Angehörige, den legalen Weg zu wählen. Ein Arbeitsentwurf des Bundesgesundheitsministeriums zur im Bundesrat beschlossenen Pflegereform habe eine solche Förderung noch vorgesehen.

Demnach hätten Pflegebedürftige gesondert Mittel erhalten, um eine legale Beschäftigung von Osteuropäerinnen bezahlen zu können. Dieser Plan wurde nicht umgesetzt – „wohl aus Kostengründen“, meint Neher. „Die Pflegereform ist ja finanziell auf Kante genäht und diese Regelung wäre mit 360 Millionen Euro einkalkuliert gewesen.“

„Große Belastungen“

Bischof Dieser kritisiert Planungsunsicherheit für Tagebau-Orte



Helmut Dieser, Bischof von Aachen.
Foto: KNA

ben worden. Das führe bei ganz vielen Menschen zu grundlegenden Fragen und „großen Belastungen“.

„Wir erleben in den Gemeinden eine erhebliche Verunsicherung“, betonte Dieser. Der teils bereits erfolgte und teils noch drohende Verlust des angestammten Wohnumfelds sei eine enorme psychische Belastung für die Menschen. Wer sich nach jahrelangem Ringen in die erzwungene Umsiedlung gefügt habe, frage sich nun, ob die Entscheidung richtig gewesen sei.

Einige stünden vor der Frage, ob sie bei einem Erhalt der Dörfer dorthin zurückkehren wollen und können. Jene, die sich für das Bleiben entschieden haben, fragten sich, wie lange sie noch kämpfen müssen und ob sie ihr Ziel erreichen werden.

„Weitere fünf Jahre Ungewissheit sind für die Menschen nur mit starken Belastungen und Einbußen zu ertragen“, betonte Dieser. „Eine Verlängerung des Schwebezustands bis ins Jahr 2026 lässt die Menschen mit ihrem Lebensglück dafür bezahlen.“ Der Bischof forderte eine wesentlich frühere Entscheidung für den Erhalt der bedrohten Orte und für einen breit angelegten Prozess der Neugestaltung.

AACHEN (KNA) – Der Aachener Bischof Helmut Dieser kritisiert die Leitentscheidung der nordrhein-westfälischen Landesregierung zum Braunkohletagebau.

Die im März verabschiedete Regelung gebe der Bevölkerung von Keyenberg, Berverath, Kuckum sowie Ober- und Unterwestrich im rheinischen Braunkohlerevier keine Planungssicherheit, erklärte Dieser. Denn die Entscheidung über die bergbauliche Inanspruchnahme dieser Orte im Braunkohletagebau Garzweiler II sei auf 2026 verschoben

Hilfe für Sektenopfer

Ehemalige Colonia-Dignidad-Mitglieder erhielten 746 000 Euro

BERLIN (KNA) – An Opfer der Colonia Dignidad sind bislang finanzielle Hilfen in Höhe von 746 000 Euro ausbezahlt worden.

95 Menschen hätten je 7000 Euro erhalten, an 27 seien zusätzlich Hilfsleistungen in Höhe von 3000 Euro gegangen, teilte das Auswärtige Amt mit. Die Zahlungen erfolgten auf Basis des Hilfskonzepts für die ehemaligen Bewohner der Kolonie.

Die Colonia Dignidad wurde Anfang der 1960er Jahre von dem gebürtigen Bonner Paul Schäfer (1921 bis 2010) in Chile gegründet. Er versprach seinen Anhängern ein „urchristliches Leben im Gelobten Land“. Tatsächlich führte Schäfer ein diktatorisches Regime. Zu seinen Verbrechen zählen Freiheitsberaubung, Zwangsarbeit und Sklaverei, Kindesmissbrauch, Körperverletzung und Folter.

„Nicht instrumentalisieren“

Bioethik-Bischof Fürst: Embryonen bedürfen nach wie vor eines strengen Schutzes

ROTTENBURG – Bundesärztekammer, Deutscher Ethikrat und die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina fordern eine Reform des 30 Jahre alten Embryonenschutzgesetzes. Die Richtung ist eindeutig: Der in Deutschland geltende strenge Schutzstatus des Embryos wäre dann nicht mehr zu halten. Im Interview erläutert der Rottenburg-Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst die Haltung der katholischen Bischöfe. Er ist Vorsitzender der Unterkommission Bioethik der Bischofskonferenz.

Herr Bischof Fürst, lässt sich dieser Trend noch aufhalten?

Es ist keine Frage, dass das Embryonenschutzgesetz daraufhin überprüft werden muss, inwieweit es in seinen Regelungen noch dem wissenschaftlichen Stand entspricht. Dies gilt jedoch nicht für den grundlegenden Schutzstatus des menschlichen Embryos. Das Embryonenschutzgesetz geht mit sehr guten Gründen davon aus, dass der Embryo sich nach abgeschlossener Verschmelzung der Zellkerne von Ei- und Samenzelle als Mensch entwickelt und nicht zum Menschen. Deshalb kommt dem Embryo auch der volle Schutz der menschlichen Person zu, unter dem sie vom ersten Anfang ihres Lebens bis zu ihrem natürlichen Tod steht. Es gibt keine Erkenntnisse, die an diesem entscheidenden Grundsatz eine Änderung rechtfertigen könnten.

Weltweit beruhen immer mehr medizinische Behandlungsmöglichkeiten auf Erkenntnissen der Embryonenforschung. Stellt sich die katholische Kirche mit ihrem strikten Nein nicht immer weiter ins fundamentalistische Abseits?

Der Schutz des menschlichen Lebens ist ebensowenig eine fundamentalistische Position wie der Schutz der Menschenwürde insgesamt, dem unsere gesamte Rechtsordnung dient. Wer sich für den Schutz der Menschenwürde einsetzt, steht nicht im Abseits, auch wenn dem mächtige Interessen entgegenstehen, die hier für eine Aufweichung sprechen.

Viele katholische Familien nutzen die Chancen der modernen Fortpflanzungsmedizin, die auch auf Erkenntnissen der verbrauchenden Embryonenforschung beruht. Auch Corona-Impfstoffe wurden

„Dem Embryo kommt der volle Schutz der menschlichen Person zu, unter dem sie vom ersten Anfang ihres Lebens bis zu ihrem natürlichen Tod steht“, betont Bischof Gebhard Fürst. Er sieht die Bestrebungen, den Embryonenschutz zu lockern, mit großer Sorge.

Foto: KNA



mit Hilfe von abgetriebenen Föten entwickelt. Muss man entsprechende Behandlungen oder Impfungen als Katholik ablehnen?

Es gilt hier sehr genau hinzusehen und präzise Unterscheidungen zu beachten. Im Bereich der Fortpflanzungsmedizin gibt es viele Methoden und Techniken, die tatsächlich hilfreich sein können, um Ehepaare bei der Erfüllung ihres Kinderwunsches zu unterstützen. Es gibt aber auch eine Reihe von Methoden und Technologien, die man als sehr bedenklich und fragwürdig einstufen und von denen man deshalb abraten muss.

Und bei den Impfstoffen?

Was die Frage der Impfstoffe angeht: Hier handelt es sich nicht um den engeren Bereich der verbrauchenden Embryonenforschung. Es wird dabei auf embryonale Stammzelllinien zurückgegriffen, die in ihrem Ursprung auf Stammzellen zurückgehen, die in den 1980er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus abgetriebenen Föten entnommen wurden. Das ist ohne Zweifel ein ethisch fragwürdiges Verfahren.

Wer jedoch heute vor der Entscheidung steht, sich mit einem solchen Vakzin impfen zu lassen, hat mit der ethisch problematischen Handlung, die am Anfang dieser Entwicklung steht, bestenfalls indirekt, passiv und sehr entfernt zu tun.

Die päpstliche Akademie für das Leben und die römische Kongregation für die Glaubenslehre sind deshalb zu dem Schluss gekommen, dass die Entscheidung für die Impfung mit einem solchen Vakzin im Konfliktfall ethisch vertretbar ist. Aber noch einmal: Hier geht es nicht um eine Forschung, bei der fortlaufend menschliche Embryonen getötet werden.

Die deutschen Wissenschaftler fordern jetzt ein abgestuftes Schutzkonzept, das Embryonenforschung unter strenger Kontrolle in den ersten 14 Tagen ermöglicht. Begründet wird das auch mit einer „Ethik des Heilens“, weil die daraus gewonnenen Erkenntnisse möglicherweise schweres Leid bei Kranken verhindern oder lindern können. Sind solche Abwägungen nicht sehr menschenfreundlich?

Das wären sie, wenn dabei nicht zugleich menschliches Leben vernichtet würde. Ist man einmal zu der Erkenntnis gelangt, dass auch Embryonen menschliches Sein in Entwicklung sind, kann man ihr Leben nicht für medizinische oder Forschungszwecke instrumentalisieren.

Jedes Jahr entstehen in Deutschland viele Embryonen im Rahmen einer Kinderwunschbehandlung, die von der biologischen Mutter nicht ausgetragen werden. Entwe-

der können die sogenannten überzähligen Embryonen an andere Paare gespendet werden oder sie werden irgendwann vernichtet. Wäre es nicht besser, sie für hochrangige Forschungszwecke freizugeben, als sie zu vernichten?

Dass es im Rahmen der Fertilitätsmedizin zur Erzeugung von Embryonen kommt, die dann keine Chance mehr haben, implantiert und ausgetragen zu werden, ist an sich ein erhebliches ethisches Problem. Die Lösung dieser Problematik kann nicht darin liegen, diese Embryonen für Forschungszwecke freizugeben.

Die Wissenschaftsorganisationen argumentieren, dass in einem religiös neutralen und weltanschaulich immer pluraleren Staat religiös begründete Verbote der Embryonenforschung nicht mehr allgemeinverbindlich sein können. Paare müssten selber entscheiden dürfen, ob sie ihre eingefrorenen Embryonen für die Forschung freizugeben. Was sagen Sie dazu?

Dazu gibt es grundsätzlich zwei Aspekte anzumerken. Die Feststellung, dass der menschliche Embryo von allem Anfang an schutzwürdiges menschliches Leben ist, beruht zunächst einmal nicht auf religiösen Gedanken und Überlegungen. Auch der Schutz der Menschenwürde ist keine religiöse Sondermeinung, sondern die Grundlage unserer gesamten Rechts- und Gesellschaftsordnung.

Das Bundesverfassungsgericht vertritt ja nicht irgendeine religiöse Meinung, wenn es sagt: „Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Menschenwürde zu; es ist nicht entscheidend, ob der Träger sich dieser Würde bewusst ist und sie selbst zu wahren weiß. Die von Anfang an im menschlichen Sein angelegten potentiellen Fähigkeiten genügen, um die Menschenwürde zu begründen.“ (BVerfG, Urteil vom 25. Februar 1975).

Ganz unabhängig davon bedeutet die Religionsneutralität des Staates aber auch nicht, dass religiöse Menschen sich mit ihren Überzeugungen nicht in den gesellschaftlichen Diskurs und in die politischen Debatten einbringen dürften. Ein Argument ist ja nicht schon deshalb abzulehnen, weil diejenigen, die es vorbringen, eine religiöse Grundüberzeugung haben.

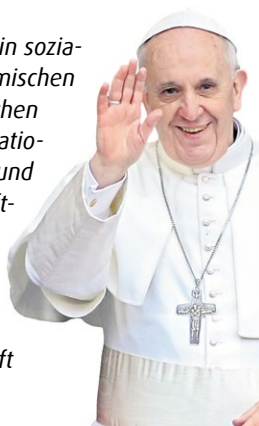
Interview: Christoph Arens



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass wir in sozialen, ökonomischen und politischen Konfliktsituationen mutig und leidenschaftlich am Aufbau von Dialog und Freundschaft mitwirken.



EINGRIFF GUT ÜBERSTANDEN

Papst in Klinik am Darm operiert

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat sich am Sonntag in der römischen Gemelli-Klinik einer Darm-Operation unterzogen. Der Eingriff bei dem 84-Jährigen sei gut verlaufen, gab der Vatikan am späten Sonntagabend bekannt. Durch die Operation wurde unter Vollnarkose eine Verengung des Dickdarms beseitigt. Neben dem leitenden Arzt der Allgemeinen Chirurgie an der Klinik war dabei auch der Leibarzt des Papstes, Roberto Bernabei, anwesend. Die Ärzte erwarteten, dass der Patient für sieben Tage in der Klinik bleibe, sofern keine Komplikationen auftreten würden, hieß es in der Mitteilung des Vatikans.

In seiner Mittagsansprache auf dem Petersplatz hatte der Papst den Krankenhausaufenthalt nicht erwähnt. Stattdessen hatte er für September eine Reise in die Slowakei und einen Besuch in Budapest angekündigt. Wie Beobachter angaben, begab er sich direkt nach der Ansprache zur Klinik. In einer ersten Mitteilung am Sonntagnachmittag sprach Vatikansprecher Matteo Bruni von einer „symptomatischen Divertikelstenose des Darms“, wegen der sich der Papst dem Eingriff unterziehe.

Präsent sein, wo es brennt

1971 gründete Paul VI. einen Päpstlichen Rat für humanitäre Hilfsaktionen

ROM – Er gilt als vatikanisches „Entwicklungsministerium“: Vor 50 Jahren rief Paul VI. (1963 bis 1978) den „Päpstlichen Rat Cor unum“ ins Leben. Das Gremium, lange geleitet von einem Deutschen, wurde besonders für seine Not- und Unglückshilfe bekannt.

Die Gründung kam im richtigen Moment: Zwei Wochen zuvor hatte der Papst die hypermoderne vatikanische Audienzhalle eingeweiht, deren beträchtliche Kosten Anlass für manche Polemik war. Um der Kritik etwas Wind aus den Segeln zu nehmen, versprach Paul VI. schon bei der Eröffnungszeremonie den Bau einer Vatikan-Siedlung für die Bewohner eines römischen Barockviertels. Zudem kündigte er die Gründung einer neuen karitativen Struktur an.

Am 15. Juli 1971 wurde der Päpstliche Rat Cor unum gegründet, ein vatikanisches „Entwicklungsministerium“. Es sollte kirchliche Hilfsarbeit koordinieren, eine umfassende menschliche und christliche Entwicklung fördern und im Namen des Papstes Not- und Katastrophenhilfe leisten.

Das Gremium verstand sich als Pendant und Ergänzung zum Sozialdienst, den die Kurie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) durch den „Päpstlichen Rat Justitia et pax“ leistete. Während es hier vor allem um politische und soziale Entwicklungsarbeit ging, standen bei Cor unum pastorale und theologische Akzente im Vordergrund. Neben der materiellen gebe es auch eine geistliche Armut; die Kirche dürfe vor beiden nicht ihre Augen verschließen, hieß es.

So wollte der Rat, der von 1995 bis 2010 vom deutschen Kurienkardinal Paul Josef Cordes (kleines Foto: KNA) geleitet wurde, eine Katechese der Caritas fördern, sie theologisch untermauern und die Gläubigen für diesen „Liebesdienst“ der Kirche motivieren. „Caritas fängt nicht mit dem Gelde an“, habe ihm der Papst beim Antrittsbesuch mitgegeben, sagte der Geistliche aus dem Sauerland. Mögen materielle Spenden noch so wichtig sein: Cari-



tas sei ein Grunddienst jedes Getauften. Katholische Hilfswerke müssten daher ein klares katholisches Profil zeigen. Deshalb bezeichnete Cordes sein Entwicklungsministerium auch lieber als „Caritas des Papstes“.

Besonders in Erscheinung trat Cor unum freilich mit seiner Not- und Unglückshilfe. Bei Konflikten und Naturkatastrophen reiste der Präsident oft als erster Vatikan-Vertreter in die betroffene Region: nach Ruanda, Haiti, Kosovo, nach Südasien nach dem Tsunami, nach Syrien. Er besuchte Flüchtlingslager, traf Überlebende und die Angehörigen von Opfern, übermittelte Solidaritätsbotschaften des Papstes und brachte die katholischen Hilfsorganisationen an einen Tisch. Auch einen Scheck des Papstes zur Linderung der ersten Not hatte er meist in der Tasche.

Rechtliche Kompetenzen

Die Aufgaben haben sich im Laufe der Jahre erweitert. Hinzu kamen verstärkt die Begleitung, die Orientierung und die Mitarbeit der großen kirchlichen Hilfswerke. Zudem erhielt der Rat rechtliche Kompetenzen etwa für Caritas Internationalis, aber auch für einige Papst-Stiftungen wie „Populorum progressio“ für Lateinamerika oder die „Stiftung Johannes Paul II. für die Sahelzone“.

Deren Hauptkapital stammt aus der Kollekte beim ersten Papstbesuch 1980 in Deutschland. Für die Stiftung spielen neuerdings etwa Fragen der Arbeitsplatzbeschaffung eine gewichtige Rolle.

Im Rahmen der aktuellen Kurienreform wurde Cor unum Anfang 2017 in das neue „Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“ integriert. Es setzt die bisherigen Arbeiten und Aufgaben als Koordinierungsinstanz für kirchliche Hilfs- und Entwicklungsarbeit im wesentlichen fort. „Der Papst möchte, dass wir dort präsent sind, wo es brennt“, betont ein Mitarbeiter. Johannes Schidelko



Kardinal Robert Sarah (links), von 2010 bis 2014 Präsident von Cor unum, gedenkt mit weiteren Geistlichen im Mai 2011 in Shichigahama/Japan der Opfer der Tsunami- und Atomkatastrophe wenige Wochen vorher.
Foto: Imago/Aflo

DIE WELT



KARDINAL PAROLIN ZU GAST IN BERLIN

Trotz Unterschieden zur Einheit

Nummer zwei des Vatikan erklärt deutschen Bischöfen: Synode meint Miteinander

ROM/BERLIN – Anlässlich eines Jubiläums kam der Chefdiplomat von Papst Franziskus in der vorigen Woche nach Berlin. Die deutschen Katholiken mahn- te Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin angesichts der aktuellen Reformdebatte zur Einheit und Besinnung auf ihre „theologisch-spirituelle Verwurzelung“.

Es war ein Besuch in für die Kirche turbulenten Zeiten: Für drei Tage kam der zweite Mann im Vatikan in die deutsche Hauptstadt, um einen Jahrestag zu würdigen. Seit 100 Jahren bestehen diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl. Das öffentliche Interesse an der Visite war jedoch weniger auf diesen Anlass gerichtet, der coronabedingt mit einjähriger Verspätung gefeiert wurde.

Weit mehr Aufmerksamkeit erhielt, was Parolin der Kirche in Deutschland mit auf ihren Synodalen Weg gab. Mit Blick auf den Reformdialog rief er bei einem Gottesdienst in der Sankt-Johannes-Basilika in Neukölln nachdrücklich dazu auf, „sich wieder auf eine Einheit zu besinnen, die nicht von der Zustimmung zu gemeinsamen Visionen und Orientierungen abhängt, wie in der Politik üblich, sondern von der theologisch-spirituellen Verwurzelung in Gott“.

„Versuchung überwinden“

Im katholischen Sinne sei die Kirche als universale Heilsgemeinschaft wertzuschätzen, erinnerte Parolin und sprach auch die Frage nach der Synodalität an: „Es ist der Wunsch des Herrn, dass wir miteinander unterwegs sind, in einer Synode, gemäß der wörtlichen Bedeutung des Begriffes, und dabei die Versuchung überwinden, dass sich das Miteinander auf nur einen bestimmten



Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin trifft in Berlin Außenminister Heiko Maas.
Foto: KNA

Teil reduziert, so relevant und bedeutsam er auch sei.“

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch, der die Messe mitfeierte, hörte aus diesen Worten „die Sorge, dass sich die Kirche in Deutschland in manchen Punkten verliert“, wie er später erklärte. Zwei weitere anwesende Bischöfe konnten sich, darf man spekulieren, durch die Predigt persönlich angesprochen fühlen: Münzte der Chefdiplomat des Vatikans am Hochfest Peter und Paul seine Worte über die beiden Apostel auf die Kardinäle Reinhard Marx und Rainer Maria Woelki?

Bei den beiden Aposteln zeige sich „ein tiefgreifender Unterschied im Charakter, der auch zu angeregten Auseinandersetzungen führte“, erinnerte Parolin. Gerade die „markanten Unterschiede“ hätten jedoch eine tiefere Einheit zum Vorschein gebracht. Neben den Erzbischöfen aus Berlin, München und Köln nahmen auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Limburgs Bischof Georg Bätzing, sowie die Bischöfe Bertram Meier (Augsburg), Franz-Josef Overbeck (Essen) und Wolfgang Ipolt (Görlitz) an dem Gottesdienst teil.

Vor allem die Situation der Kirche kam vorher bei den Treffen des Italiens mit Spitzenvertretern des Staats zur Sprache. So habe Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Blick auf die aktuelle Debatte über den Umgang mit Missbrauchsfällen seine Sorge um den wachsenden Vertrauensverlust gegenüber der Kirche zum Ausdruck gebracht, teilte das Bundespräsidialamt mit. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel traf der Gast aus dem Vatikan.

Außenminister Heiko Maas begegnete ihm einen Tag später in der Apostolischen Nuntiatur bei einer Experten-Tagung über die Geschichte der beiderseitigen diplomatischen Beziehungen. Er rief zur weiteren Aufarbeitung der Missbrauchsfälle auf und sprach „als Christ und auch als Katholik“ ebenfalls von neuem Vertrauen in die Kirche, das wachsen müsse.

Bei der Tagung erinnerte die Berliner Historikerin Birgit Aschmann daran, dass es in der Weimarer Republik auch im deutschen Katholizismus „ein Übermaß an Wertschätzung von Autorität“ gegeben habe. Dies habe dazu geführt, dass

die Gefahr eines totalitären Systems wie des Nationalsozialismus zu spät erkannt worden sei. Der Direktor des Zentralinstituts für Katholische Theologie der Humboldt-Universität, Georg Essen, appellierte an die Kirche, angesichts des Trends zu autoritären Demokratien den liberal-demokratischen Verfassungsstaat zu verteidigen.

Für das heutige Verhältnis zwischen beiden Seiten fanden alle Beteiligten lobende Worte. Wie Maas und der Botschafter des Papstes in Berlin, Erzbischof Nikola Eterović, würdigte auch Parolin „gute Beziehungen und eine fruchtbare Zusammenarbeit“ zwischen Staat und Kirche.

Älteste Bahnhofsmission

Davon konnte sich der Gast an seinem letzten, verregneten Tag in Berlin bei einem Besuch der ökumenischen Bahnhofsmission im Ostbahnhof, der ältesten ihrer Art in Deutschland, ein Bild machen. Hier sprach er mit Hilfesuchenden und Beschäftigten. „Hinter jedem leidenden Menschen steht das Angesicht Christi“, sagte er im Gespräch mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Ab und zu fragte er auch nach: „Warum kommen die Menschen? Kommen seit Corona mehr Menschen, die Hilfe brauchen?“ Ja, es gebe durch Corona mehr Hilfsbedürftige, bestätigte ihm Ulrike Reiher, die Leiterin der Bahnhofsmission. Als sich der Besucher aus Rom dann verabschiedete, hatte Berlins Caritasdirektorin Ulrike Kostka noch eine Bitte an ihn: „Grüßen Sie den Heiligen Vater herzlich“, gab sie ihm mit auf den Weg: „Und sagen Sie ihm: Frauen können in der Kirche viel leisten.“ Da klangen sie wieder an, die kontroversen Themen der Reformdiskussion.

Gregor Krumpholz/red

Aus meiner Sicht ...



Eugen Brysch ist Vorstand der Deutschen Stiftung Patientenschutz.

Eugen Brysch

Mehr Schutz für Heimbewohner

Die Sterblichkeit von Bewohnern der Pflegeheime in Deutschland ist in den ersten beiden Pandemiewellen drastisch angestiegen. Lag sie bereits drei Wochen nach Start des ersten Lockdowns im April 2020 um 20 Prozent höher als im Mittel der Vorjahre, so überstieg sie laut Pflege-Report 2021 des Wissenschaftlichen Instituts der AOK in den ersten drei Monaten der zweiten Pandemiewelle, von Oktober bis Dezember 2020, das Niveau der Vorjahre um durchschnittlich 30 Prozent. In der Spitze lag die Übersterblichkeit in der 52. Kalenderwoche 2020 sogar bei 80 Prozent.

Heimbewohner waren am leichtesten zu schützen. Doch zieht sich seit Pandemiebeginn eine Schneise des Leidens und des

Sterbens durch die Pflegeeinrichtungen. Bis heute fehlen Konzepte, um Ketteninfektionen in Heimen einzudämmen. In keiner Bevölkerungsgruppe ist die Sterblichkeit so hoch wie bei stationär gepflegten Menschen. Daheim zu leben, minimierte für diese Altersgruppe das Risiko radikal, sich zu infizieren, schwer zu erkranken oder an Covid-19 zu sterben.

Für eine vierte Infektionswelle müssen jetzt die nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Es gilt, Corona schon vor der Tür zu stoppen und weiter ungeimpfte Mitarbeiter und Besucher vor dem Einlass zu testen. Ebenso notwendig bleiben Hygienekonzepte und externe Pflegekräfte, die bei einer Ketteninfektion das Personal in der Einrichtung unterstützen.

Das Vorhaben, Infizierte und Nicht-infizierte innerhalb eines Hauses zu trennen, ist gescheitert. Es braucht Kapazitäten für eine kurzfristige Unterbringung außerhalb. Zudem muss jetzt geklärt werden, wann das dritte Impfangebot die Menschen in der Altenpflege erreichen muss. Darüber erst im Herbst zu entscheiden, ist viel zu spät.

Bis heute haben die Bundesregierung und Bundesgesundheitsminister Jens Spahn kein tragfähiges Altenpflege-Pandemie-Konzept vorgelegt, wie in Zukunft mit Ketteninfektionen und Auffrischungsimpfungen umzugehen ist. Die über 45 000 Toten in der Altenpflege müssen uns Warnung und Auftrag zugleich sein!



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Die Chance des Scheiterns

Es war das symbolpolitische Prestigeprojekt der Großen Koalition: die Aufnahme von Sondergrundrechten für Kinder ins Grundgesetz. Nach zahlreichen Verhandlungsrunden ist das von vielen Verfassungsrechtsexperten kritisierte Vorhaben nun gescheitert, gab Bundesjustiz- und Bundesfamilienministerin Christine Lambrecht bekannt. Ein Verlust ist das nicht. Im Gegenteil: Kinder sind und bleiben vollständige Grundrechtsträger. Das Erziehungsrecht der Eltern bleibt unangetastet. Die große Kraft der Verfassung mit ihrem Schutzanspruch von Kindern und Familien liegt in ihrer Kürze und juristischen Klarheit, die bereits heute herrscht. Kein zusätzliches Jota hätte das zu steigern vermocht.

Es gehört zu den großen politischen Irrtümern, dass man mithilfe einer Verfassungsänderung die Stellung von Kindern in der Gesellschaft stärken könne. Wer dieses edle und dringend nötige Ziel erreichen will, muss die Politik anhalten, eine konsequente und engagierte Familienpolitik zu betreiben. Das fordert das Grundgesetz schon heute.

Doch auf der Ebene der Einzelgesetzgebung passiert wenig. Wie wenig, haben die 16 Monate der Corona-Pandemie für jeden, der sehen wollte, vor Augen geführt. Wer die Bedeutung von Kindern heute in der Verfassung „sichtbar“ machen will, dem kann es bei aller heute herrschenden verfassungsrechtlichen Eindeutigkeit nicht um die Lebensla-

gen von Kindern und Familien gehen. Denn die Verfassung taugt wenig, um die Lebenswirklichkeit von Kindern und Familien zu verbessern.

Was es stattdessen braucht, ist der politische Wille, die Anliegen von Kindern und Familien entschlossen in die Hand zu nehmen – bei der Bekämpfung von Kinderarmut, einer angemessenen finanziellen Unterstützung von Familien sowie einem qualitativen Ausbau von Kitas und Schulen. Hier muss die Kinderfreundlichkeit der Politik von Bund und Ländern sichtbar werden – nirgendwo sonst! Das Scheitern birgt die Chance, sich politisch wieder den Kindern und Familien zuzuwenden – und zwar ganz direkt.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Gesundheit ist keine Frage des Stils

Sollen Nichtraucher, Normalgewichtige oder Menschen, die sich durch Sport fit halten, von den Krankenkassen bessergestellt werden? Befürworter begrüßen eine solche Regelung als wirksame Motivation und mehr Gerechtigkeit, weil die Gemeinschaft nicht für die Behandlung von Krankheiten, die durch „Fehlverhalten“ Einzelner entstanden sind, bezahlen muss.

Für Kritiker stecken darin aber Gefahren. Die Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, Martina Wenker, nennt ein solches System „störanfällig“ und eine Quelle „maximaler Ungerechtigkeiten“. Nicht immer seien Krankheiten durch ein bestimmtes Verhalten beeinflussbar.

Damit hat sie Recht. Gerade Übergewicht pauschal auf Faulheit und ungesunde Ernährung zu schieben, wäre fatal. Neben genetischen Ursachen kann es, wie etwa Nikotinsucht, oft ein Symptom für tieferliegende, schwer zu diagnostizierende psychische Erkrankungen sein.

Und wer definiert, ab wann zu viele Kilos als Übergewicht zählen? Im Übrigen kann der vielgepriesene Sport ebenso Verletzungen hervorrufen. Für deren Behandlung müssen ebenso alle Beitragszahler aufkommen, nicht nur der Kranke.

Anzuzweifeln ist auch, ob die Krankenkassen im Fall einer Besserstellungsregel gerecht(er) urteilen würden. Denn immer

wieder werden Fälle bekannt, bei denen Krankenkassen die Kostenübernahme für offensichtlich notwendige Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung vorschnell ablehnen, weil Sachverständige nicht genau hinsehen oder fachfremd sind. Es besteht also die Gefahr, dass ebendiese Sachverständigen bei Krankheiten, die „Fehlverhalten“ als Ursache haben können, genauso arbeiten.

Es bleibt zu hoffen, dass Krankenkassenleistungen vom Lebensstil unabhängig bleiben. Gerade die Pandemie ist psychisch stark belastend. Die zahlreichen Schließungen machen sportliche Betätigung mitunter unmöglich. Eine Besserstellungsregel wäre für Betroffene da geradezu ein Schlag ins Gesicht.

Leserbriefe

Neutralere Zeitung

Zu „Das Vertrauen ist verspielt“
in Nr. 23:

Es ist richtig, dass in letzter Zeit mehrere schwerwiegende Fehler von Politikern aufgedeckt wurden. Von einer katholischen Zeitung erwarte ich aber, dass Kritik an den politischen Parteien nicht einseitig und in solch krassem Maß geübt wird. Es gibt krassere Fehlritte von Abgeordneten, die allerdings in Parteien sind, deren Name mit einem „C“ beginnt.

Persönliche Bereicherungen, die in Millionenhöhe erfolgt sind, werden unter den Tisch gekehrt. Nur weil der Parteiennamen mit „C“ beginnt? Wer ohne Fehlritte ist, werfe den ersten Stein. Die Größe der Steine lasse ich dahingestellt. Von einer katholischen Zeitung erwarte ich aber neutraleres Verhalten.

Gerhard Wiedholz,
89438 Holzheim-Fultenbach



Foto: © gruene.de

▲ Der Kommentar, auf den sich der Leserbrief bezieht, kritisierte die Unstimmigkeiten im Lebenslauf der grünen Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock.

Preiswürdig?

Zu „Theologischer Preis“
in Nr. 23:

Pater Rupert Mayer hätte Klaus Mertes aus dem Jesuitenorden geworfen. Heutzutage kriegen solche Leute von den Salzburger Hochschulwochen einen Preis. Dabei hat Mertes sich damit hervorgetan, dass er die ganze katholische Kirche in Deutschland in Aufruhr brachte, indem er den Missbrauchsskandal publik machte. So etwas gehört überhaupt nicht öffentlich gemacht – damit muss jede Organisation selbst fertig werden.

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten

Hilflosigkeit und Instrumentalisierung

Zu „Ein ungewöhnliches Angebot“
in Nr. 23:

Nachdem ich den Artikel über den angebotenen Rücktritt gelesen habe, kann ich nicht mehr schweigen. Vor vielen Jahren ging ich, um Geld zu verdienen, als Taxifahrer nach München. Dort rettete ich mich gerade noch so vor den Avancen eines offensichtlich Schwulen im schwarzen Anzug. Ich beendete meine Tätigkeit sofort.

Dass Pater Mertes SJ anzeigte, was nicht nur in Berlin vor sich ging, war notwendig. Dass Kardinal Reinhard Marx seinen Rücktritt anbot, löst das Problem nicht. Ich sehe sehr viel Hilflosigkeit in dieser Sache. Für die Kirche in Deutschland kommen schwere Zeiten. Papst Benedikt sprach einmal von Abkehr von der Welt. Er meinte wohl Annäherung an Gott durch Gebet und Verinnerlichung. Dem muss aber auch entschlossenes Handeln in der Welt hin zum Besseren zur Seite springen. Jesus Christus hilft allen Gläubigen. Ihm vertrauen wir und auf ihn hoffen wir.

Wolfgang J. Fraidling,
86825 Bad Wörishofen

Pädophilie gibt es in unserer Gesellschaft, hat es immer gegeben und wird es, ist zu befürchten, immer geben. Nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern vermutlich auf der ganzen Welt zu allen Zeiten. Die entscheidende Frage ist, ob ein mit dieser Anlage Gezeichneter seine Anlage meint ausleben zu müssen oder ihr zu widerstehen vermag. Ob das Bewusstsein für Recht und Unrecht ausgebildet ist oder nicht, ob einer seinen Trieben folgt oder darum weiß, welche unermessliche Verwüstung im Leben eines Kindes damit angerichtet werden kann.

Auch zur Zeit Christi gab es Pädophilie. Jesus wusste darum und um das immense Leid, das entstehen kann. Hätte er sonst so kompromisslos und scharf gesprochen: „Wer einem von

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Reinhard Marx hat seinen Rücktritt angeboten, auch wegen des Missbrauchsskandals in der Kirche. Das Thema beschäftigt auch nach der überraschend schnellen Ablehnung durch Papst Franziskus. Foto: KNA

diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in der Tiefe des Meeres versenkt würde“ (Mt 18,6)?

Die Häufigkeit einer pädophilen Veranlagung wird auf bis zu ein Prozent der männlichen Bevölkerung geschätzt und betrifft somit in Deutschland 250 000 bis 300 000 Männer. 2019 gab es noch rund 13 000 Priester in Deutschland. Damit muss davon ausgegangen werden, dass vermutlich in jeder Diözese in Deutschland pädophil veranlagte Priester tätig waren oder sind. Und es ist anzunehmen, dass jeder Bischof und jeder Priester in Personalleitungsfunktion, ob er wollte oder nicht, mit Tätern in den eigenen Reihen konfrontiert war.

Ich glaube, es ist nahezu unmöglich, in leitenden Funktionen schuldfrei zu bleiben – egal in welchem Beruf und in welcher Berufung. Viele werden geschwiegen und vertuscht haben, um vermeintlichen Schaden von unserer Kirche, die sie und wir lieben und schätzen, fernzuhalten. Manche werden nicht gewusst oder nicht gewagt haben, was unabwendbar zu tun gewesen wäre. Entscheidend ist jetzt Ehrlichkeit vor sich selbst und der Gemeinschaft und die Frage, ob bewusst oder – nach damaligem Wissensstand – grob fahrlässig gehandelt wurde und aus Fehlentscheidungen erneut schweres Leid entstanden ist.

Aber – um Himmels Willen: Lasst uns nicht zulassen, dass unsere Kirche, die Kirche Jesu Christi, auf dieses einzige Thema, auf dieses so schwere Vergehen eingegrenzt wird. Lasst uns nicht zulassen, dass die vielen Tausend Priester und Ordensleute, die ihr Leben großzügig Gott geweiht haben (wer gibt sonst schon sein Leben so radikal in den Dienst für andere?) und die wahrhaftige „Diener unserer Freude“ sind, unter Allgemeinverdacht gestellt werden!

Wer Täter war, soll bekennen und büßen. Vor allem aber: Wer Opfer wurde, dem soll nach allen Möglichkeiten geholfen werden. Und: Lasst uns nicht zulassen, dass die Kirche Jesu Christi, die einzig dazu da ist, uns Gott zu zeigen, der das Leben und die Freude in Fülle ist, weiter Schaden nimmt. Wo sollten wir hin ohne sie? Papst Franziskus hat weise entschieden, als er das Rücktrittsangebot von Kardinal Reinhard Marx ablehnte, und damit auch die Relationen zu rechtgerückt.

Prof. Dr. Thomas Müller,
93080 Pentling

Das Rücktrittsangebot von Kardinal Reinhard Marx wird instrumentalisiert! Die Augsburger Allgemeine zum Beispiel greift das Rücktrittsangebot an Papst Franziskus am 5. Juni in vier (!) Beiträgen auf: „Kardinal Marx erschüttert die Kirche“, „Kirchenbeben“, „Woelki hat ein Problem“ und „Die Kirche braucht jetzt eine echte Umkehr“ sind sie überschrieben.

Die zu Wort kommenden Personen äußern sich gegenüber dem Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki kritisch, den Forderungen des „Synodalen Weges“ gegenüber aber positiv. Damit wird klar, dass das Rücktrittsangebot von Marx instrumentalisiert wird. Das bestätigt, dass neben Woelki der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer als „schärfster Kritiker“ des „Synodalen Weges“ genannt wird.

Mit der Krisenbeschreibung „Zerreißprobe“ und „Toter Punkt“ der katholischen Kirche wird ein „Wendepunkt“ beschworen. Tatsächlich braucht die Kirche in Deutschland eine „echte Umkehr“ und eine Wende hin zum Wort Gottes und zur Lehre der Kirche. Kardinal Woelki und Bischof Voderholzer sehen das. Diese Reform unterstützen wir!

Prof. Dr. Hubert Gindert für das
„Forum Deutscher Katholiken“,
86912 Kaufering

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Am 7,12–15

In jenen Tagen sagte Amázja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Seher, geh, flieh ins Land Juda! Iss dort dein Brot und prophezeie dort! In Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien; denn das hier ist das königliche Heiligtum und der Reichstempel.

Amos antwortete Amázja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen. Aber der HERR hat mich hinter meiner Herde weggenommen und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!

Zweite Lesung

Eph 1,3–14

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel.

Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor

ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.

Durch sie hat er uns reich beschenkt, in aller Weisheit und Einsicht, er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat in ihm. Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, das All in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm. In ihm sind wir auch als Erben vorherbestimmt nach dem Plan dessen, der alles so bewirkt, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher in Christus gehofft haben.

In ihm habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; in ihm habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr zum Glauben kamt. Der Geist ist

der erste Anteil unseres Erbes, hin zur Erlösung, durch die ihr Gottes Eigentum werdet, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Evangelium

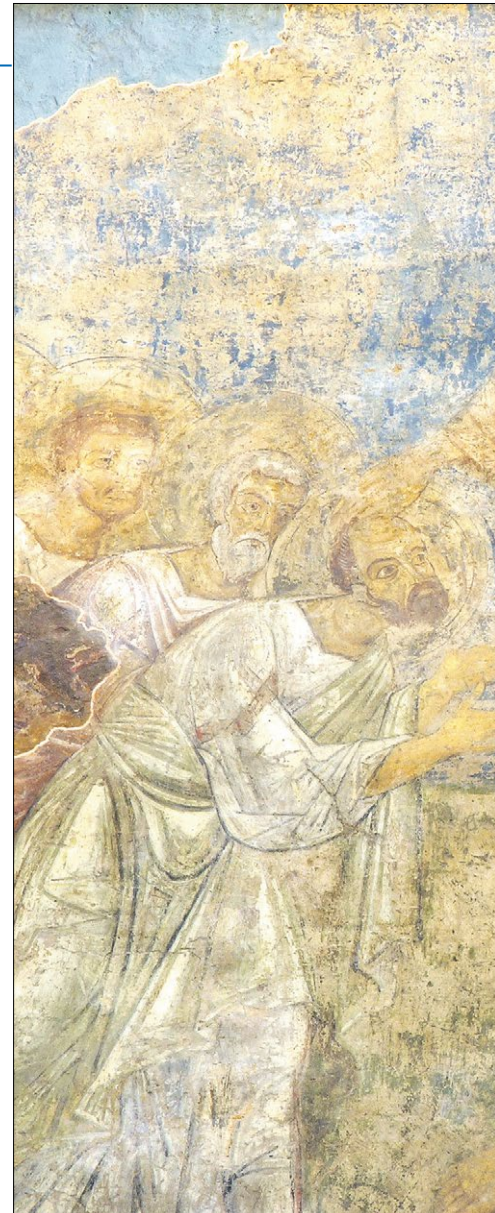
Mk 6,7–13

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.

Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst! Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.

Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.



Gedanken zum Sonntag

Sandalen, ein Stab, ein Freund

Zum Evangelium von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



Ein bisschen dürftig, wie Jesus seine Jünger da aus-sendet. Keine Kleidung zum **W e c h s e l n**, kein Proviant für unterwegs – nichts außer drei Dingen: Sandalen an den Füßen, einen Stab in der Hand und einen Menschen an der Seite. Das ist den Gesandten sicher.

Was nebensächlich erscheint, steht nicht zufällig da. Im Alten Testament lesen wir die Geschichte des Auszugs aus Ägypten, und genau diese „Begleiter“ sind hier von Bedeutung. Mose vernimmt Gottes Stimme aus dem brennenden Dornbusch: „Mose, leg deine Schuhe ab;

denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ Das Schuhwerk beim Gebet und in der Gegenwart Gottes auszuziehen, um Bodenkontakt zu haben, kennen wir von den Muslimen bis heute. Es ist ein Zeichen der Ehrfurcht und der Anbetung.

Wenn ich jedoch unterwegs bin, um von „meinem Gott“ zu erzählen, brauche ich verlässliche Sohlen. Nichts soll mich aufhalten, kein Steinchen meinen Weg behindern. Die Sandalen an den Füßen sind Hilfsmittel, um leichtfüßig und frohen Mutes die gute Nachricht zu verkünden. Und wenn diese Botschaft und die Verkünder nicht gehört und aufgenommen werden, dann tun sie noch einen anderen Dienst. Sie sind Zeugen, wenn von ihnen der Staub abgeschüttelt wird. „Wir haben das Unsrige getan“, sa-

gen die Jünger damit, „wie ihr euch entscheidet, haben wir nicht zu ver-antworten.“

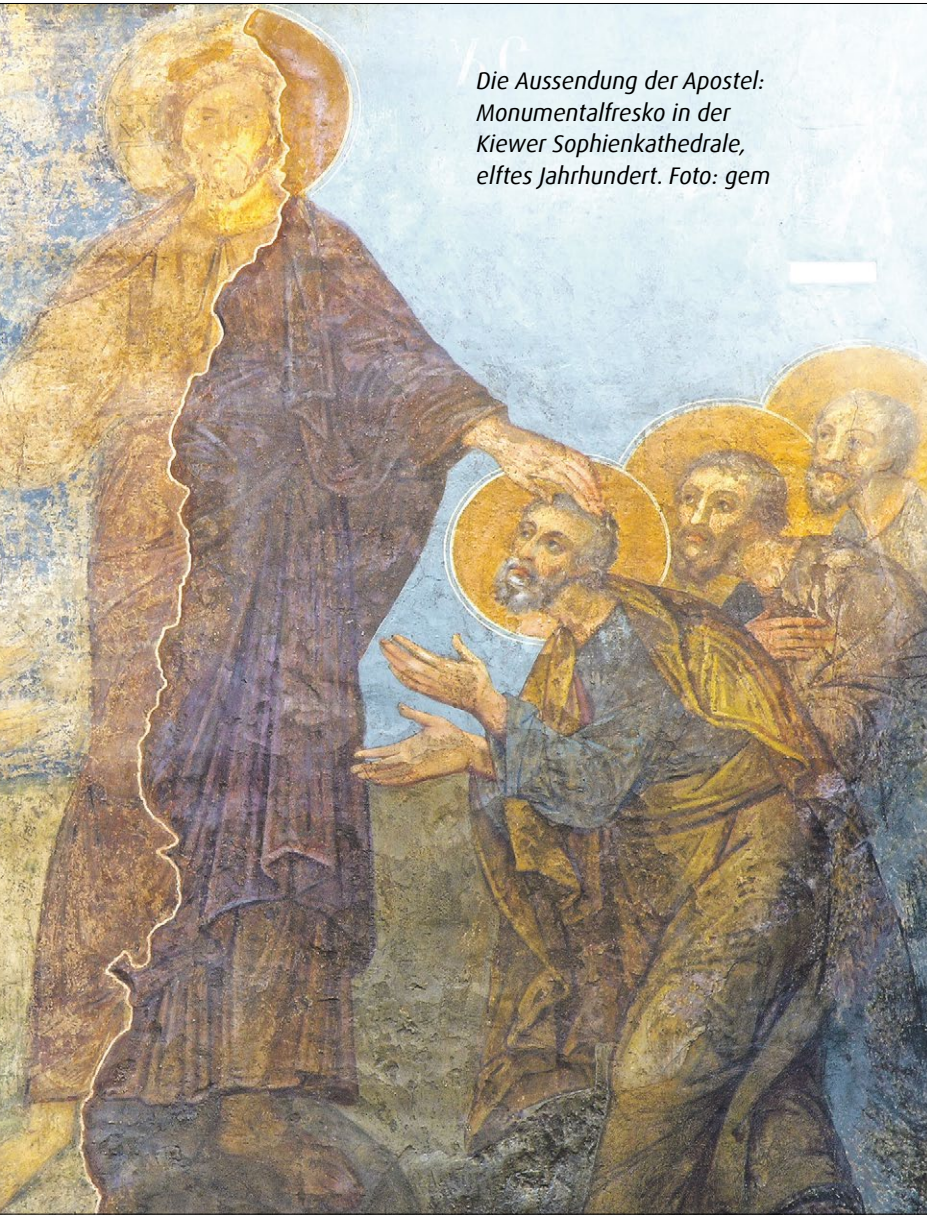
Dann ist da noch der Stab. Mose trägt einen Hirtenstab bei sich in der Wüste Midians. Der ist ihm Stütze und Schutz. Auf ihn kann er sich stützen. Mit ihm kann er sich verteidigen. Im Laufe der Geschichte bleibt er nicht sein Stab, er wird zu Gottes Stab. Gott befahl, ihn auf die Erde zu werfen, und er verwandelte sich in eine Schlange. Damit zeigt er Mose, dass sein Stab sehr gefährlich sein kann. Dieser Stab ist nur mit Gottes Hilfe zu kontrollieren. Mose lernt, dass er diesen Stab nur im Griff hat, wenn Gott ihm hilft.

Wenn die Jünger mit einem Stab unterwegs sind, dann wird er zum sichtbaren Zeichen, dass Gott mit seinem Wort, das sie zu den Men-

schen bringen, noch Größeres vollbringen kann als damals Mose. Wenn die Ausgesandten das Reich Gottes verkünden, Dämonen austreiben und Kranke heilen, spüren alle, es ist nicht deren Macht, die alles bewegt, sondern die Macht Gottes.

Und schließlich ist keiner der Ausgesandten allein. Zu zweit schickt Jesus sie auf den Weg. Prominentes Vorbild für diese „Zweisamkeit“: Mose und sein Bruder Aaron. Letzterer wurde zum Sprachrohr für alles, was Mose im Namen Gottes vollbrachte. Gottes Werk muss also keiner allein tun. Wo der eine nicht mehr weiterkommt, darf er dem anderen getrost das Feld überlassen.

Um Gottes Botschaft auch heute in die Welt zu bringen, braucht es also nicht viel: Sandalen, einen Stab und einen Freund – das genügt!



Die Aussendung der Apostel:
Monumentalfresko in der
Kiewer Sophienkathedrale,
elftes Jahrhundert. Foto: gem

Gebet der Woche

Heiliger Kamillus,
du hast dich dem Dienst an Kranken
und Leidenden geweiht.
Not und Elend hast du aufgespürt
und ohne viel Worte deine Hände gebraucht.
Du sorgtest dich um Hungernde,
Einsame und Ausgestoßene.

Wir sind deine Schwestern und Brüder.
Erfülle uns mit deinem Eifer und Mut,
deiner Geduld und Ausdauer,
mit deinem Glauben und deiner Liebe,
damit wir die Liebe Christi zu den Kranken
glaubhaft bezeugen.
Amen.

Gebet der Kamillianischen Familie

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Eine Woche vor ihrer Priesterweihe waren die Weiehekandidaten unseres Erzbistums auf einem Foto unserer Kirchenzeitung abgebildet. Im Internet monierte eine Frau, dass die jungen Geistlichen darauf keine Kollarhemden tragen. Man sollte einen Geistlichen als solchen in der Öffentlichkeit erkennen können. Eine andere Frau kommentierte dies sinngemäß: Ja, deswegen würden Ärzte auch ständig ein Stethoskop um den Hals tragen. Ich musste über diese Erwidernung schmunzeln und kam ins Nachdenken.

Wäre ein Stethoskop nicht ein wunderbares Erkennungszeichen auch für einen Geistlichen, ja für unsere Berufung als Christen? Wäre es nicht für unsere Neupriester ein schönes Geschenk? Aus dem Griechischen übertragen meint der Begriff „Brust-Betrachter“. Mit Hilfe des Stethoskops hört der Arzt die Herz- und Lungentöne. Nichts anderes sollten auch wir tun.

Wir sollten eine Sensibilität für die Herztöne Gottes und der Menschen haben. Feinfühlig auf diese hören, sie betrachten. Was liegt ihm, was liegt dem anderen am Herzen? Worüber können wir herzlich lachen? Wo fehlt es mir an Herzlichkeit? Auch gilt es auf die Atmung, auf das Wirken des Heiligen Geistes in und durch uns zu achten. Ist diese ruhig und gleichmäßig oder leiden wir unter Kurzatmigkeit? Fehlt uns der lange Atem? Ist der Atem ins Stocken geraten oder können wir aufatmen?

Jesus jedenfalls war ein solcher „Brust-Betrachter“. Sensibel ist er den Menschen begegnet und hat ernst genommen, was ihnen am Herzen lag, besonders dann, wenn Sünde und Schuld schwer auf ihrem Herzen lagen. Wenn jemand außer Atem war und am Leben verzweifelte, dann half er ihm, neuen Atem zu holen, so dass Heilung geschehen konnte. „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“, charakterisierte Jesus sein Engagement.

Diesen Gedanken greift der heilige Benedikt auf, wenn er dem Abt empfiehlt, seinen Mitbrüdern wie ein weiser Arzt zu begegnen. „Er sei sich bewusst, dass er die Sorge für gebrechliche Menschen übernommen hat, nicht die Gewaltherrschaft über gesunde“ (Regel 27). Daher ist es Benedikt so wichtig, dass gerade auch der Abt ein Hörender ist.

Freilich ist es nicht immer einfach, diese Sensibilität zu haben. Das gilt auch für andere Lebensbereiche wie die Familie, die Pfarrgemeinde, den Arbeitsplatz usw. Wie oft fällt es uns schwer, einander sensibel zu begegnen, wirklich hin- und zuzuhören! Da kann ein Stethoskop schon wertvolle Dienste leisten. Und wenn es uns nur daran erinnert: Achte auf die Herz- und Atemtöne, denn sie sind lebensnotwendig für Kirche und Gesellschaft, für jeden Organismus. Ich denke: Geistliche Menschen können einen „Brust-Betrachter“ gut brauchen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 11. Juli,
15. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Am 7,12-15, APs: Ps 85,9-10.11-12.13-14, 2. Les: Eph 1,3-14 (oder 1,3-10), Ev: Mk 6,7-13

Montag – 12. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Ex 1,8-14.22, Ev: Mt 10,34-11,1

Dienstag – 13. Juli,

hl. Heinrich II. und hl. Kunigunde, Kaiserpaar

Messe vom Tag (grün); Les: Ex 2,1-15a, Ev: Mt 11,20-24; **Messe von den hll. Heinrich und Kunigunde** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 14. Juli,

hl. Kamillus von Lellis, Priester, Ordensgründer

Messe vom Tag (grün); Les: Ex 3,1-6.9-12, Ev: Mt 11,25-27; **Messe vom**

hl. Kamillus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 15. Juli,

hl. Bonaventura, Ordensmann, Bischof, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Bonaventura (weiß); Les: Ex 3,13-20, Ev: Mt 11,28-30 oder aus den AuswL

Freitag – 16. Juli,

Gedenktag Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel

Messe vom Tag (grün); Les: Ex 11,10-12,14, Ev: Mt 12,1-8; **Messe vom Gedenktag Unserer Lieben Frau, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 17. Juli,

Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Ex 12,37-42, Ev: Mt 12,14-21; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER HEILIGEN: SARRA DIE EINSIEDLERIN

„Meinen Gedanken nach bin ich ein Mann“



Von Sarra sind Ratschläge und Ermahnungen überliefert, die sie Besuchern ihrer Einsiedelei gab.

Die heilige Theodora fragte die heilige Sarra: „Sag mir, was soll ich tun? Eine Menge böser Gedanken überwältigt mich.“ Die Heilige antwortete ihr: „Du musst den Kampf nicht gegen alle, sondern gegen den einen führen, denn alle bösen Gedanken unterstehen einem bösen Gedanken, der ist deren Haupt und Fundament. Kämpfe gegen diesen Hauptgedanken, und dann werden alle anderen Gedanken besiegt. Der Kampf gegen diesen Hauptgedanken aller bösen Gedanken besteht im folgenden: Es ist das Schweigen, das Fasten, das Niederfallen, der Durst, die Nachtwache, die Bekämpfung des Schlags, das Lesen der Heiligen Schrift, die Zerknirschung

des Herzens, eine Menge Metanien (tiefe Verbeugungen, bei denen man spricht: ‚Herr, sei mir Sünder gnädig‘), das Schlagen an die Brust, die Demut. All diese Übungen zusammen sind der Kampf und die Waffe, die man gegen den Hauptgedanken aller bösen Gedanken anwenden soll. Dadurch und durch die Gnade Christi kannst du die bösen Gedanken überwinden. Es gibt keine andere Möglichkeit, sie zu überwinden.“

Einst kamen zwei große und heilige Altväter, Einsiedler von Pelusium, zur heiligen Sarra. Als sie schon am Gehen waren, sagten sie zueinander: „Lass uns diese Nonne demütigen.“ Gleich darauf wandten sie sich ihr zu und sagten zu ihr: „Sieh zu, Mutter, sei nicht aufgeblasen, und sprich nicht in deinem Herzen: ‚Siehe, die Asketen kamen zu mir, die ich doch nur eine Frau bin.‘“ Darauf antwortete die Selige ihnen mit

Heilige der Woche

Sarra die Einsiedlerin

Leben: viertes/fünftes Jahrhundert
Gedenktag: 13. Juli

Sarra ist eine der frühen Wüstenmütter. Sie lebte in der Sketischen Wüste im heutigen Ägypten. Sie überlebte durch ihre Worte. red

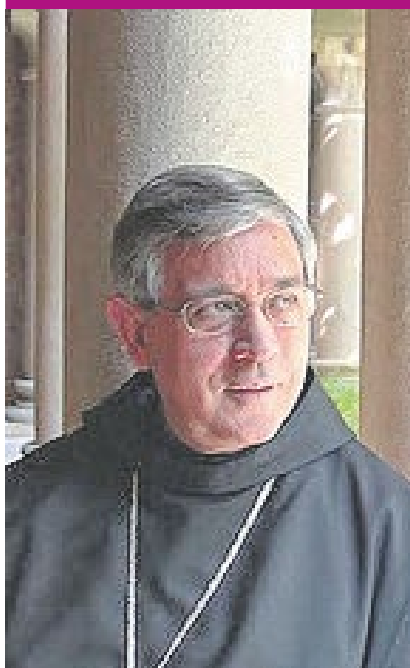
aller Demut und unter Tränen: „Von Natur aus bin ich zwar eine Frau, meinen Gedanken nach aber bin ich ein Mann.“

Eines Tages kam eine Nonne zur heiligen Sarra und sagte zu ihr: „Bete für mich, meine Herrin“. Die Selige antwortete ihr: „Weder ich noch Gott können uns deiner erbarmen, wenn du dich nicht selbst über dich erbarmst, indem du gute Werke und Tugendübungen tust, wie die heiligen Väter uns belehrten.“

Eine Nonne fragte die heilige Sarra: „Sag mir, meine Herrin, wie kann ich mich retten?“ Die Heilige antwortete ihr: „Sei, wie wenn du eine Tote wärest! Sorge dich weder um die Unehre von den Menschen noch um die Ehre dieser Welt. Bleib still in deiner Zelle und denke immer an Gott und an den Tod. Dann wirst du errettet werden.“

„Die folgenden Sünden treiben von der Seele das Gedenken an Gott aus: die Redseligkeit, die Gefallsucht, das Lachen, der Aufenthalt außerhalb der Zelle, der Umgang mit einem Mann, der Zorn, die Vernachlässigung der Lesung und der Betrachtung der Heiligen Schrift, die irdischen Sorgen, das Vergessen des Todes. All diese treiben das Andenken an Gott aus. Die weise Nonne aber, die in sich etwas von diesen Übeln bemerkt, beeilt sich, wie eine eifrige Dienerin Gottes, sich zu bessern; dadurch entgeht sie allen Netzen des Dämons.“ *Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh*

Sarra die Einsiedlerin finde ich gut ...



13 Jahre kämpfte Sara um Reinheit: „Soweit sich erkennen lässt, hat dieser Kampf sie reifen lassen und sie zur geistlichen Mutter werden lassen, dass auch Altväter sie um Rat fragten. Sie entstammte einer vornehmen christlichen Familie und hatte sich in Ägypten Gott geweiht. Wegen ihrer Weisheit und Heiligkeit besuchte man sie und erbat häufig ihren Rat. Die Ratschläge und Ermahnungen, die sie ihren Besuchern erteilte, bilden den bedeutendsten Teil ihrer Lebensbeschreibung.“

Josep M. Soler, Abt von Montserrat, über „Die geistliche Mutterschaft im frühen Mönchtum als Anfrage an unsere Zeit“, in: Erbe und Auftrag 63 (1987)

Zitate

von Sarra der Einsiedlerin

„Essen- und Wasserentzug ist das sicherste Mittel, um die Seele zu beruhigen. Wenn ein Gegner eine Stadt bezwingen will, bringt er die Städter um die Nahrung und das Wasser, und die Städter sind wider Willen genötigt, sich ihm zu ergeben. Ebenso geschieht es den Mönchen: Wenn sie sich in Speise und Trank nicht mäßigen, können sie sich nicht von den schlechten Gedanken befreien.“

„Wenn der Mensch sich an die Worte der Heiligen Schrift erinnert: ‚Aufgrund deiner Worte wirst du gerechtfertigt, und aufgrund deiner Worte wirst du gerichtet werden‘, wird er das Schweigen umso lieber wählen.“

„Wie man erst mit dem Rauch die Bienen abwehrt und dann den Honig ihrer Mühe nimmt, so vertreibt die Bequemlichkeit des Leibes die Gottesfurcht von der Seele und zerstört alles, was die Seele an Gutem getan hat.“

„Wenn wir den Herrn durch die Mühe und die Tugenden suchen, kommt er zu uns; und wenn wir in der Stille leben, ist Er bei uns.“

„Solange du noch im Leibe bist, sei nicht eitel, auch dann nicht, wenn du etwas Gutes getan hast, damit nicht dadurch der Feind einen Zugang zu dir finde und dich nicht ins Verderben stürzen kann.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof dankt Priestern für ihre Treue

Als Ausdruck der Wertschätzung, Dankbarkeit und Verbundenheit hat Bischof Rudolf Voderholzer mit 13 Priestern und Bischof em. Wilhelm Schraml die Heilige Messe im Hohen Dom St. Peter gefeiert. Anlass waren die Jubiläen der Priesterweihen vor 65, 60 und 50 Jahren. **Seite II**

Denkmal in Wiesent für Wasserdoktor in Chile

Mit dem neu gestalteten Thaddäuserfer und einem Thaddäusdenkmal erinnert die Gemeinde Wiesent an Pater Thaddäus, der am 26. Juni 1858 am Wiesenter Hermannsberg geboren wurde und in Südamerika, vor allem in Chile, als „Wasserdoktor“ verehrt wird. **Seite IV**

St. Norbert und die Prämonstratenser

Die Prämonstratenser-Abtei Windberg veranstaltet zum Jubiläumsjahr „900 Jahre Prémontré“ eine kleine Ausstellung mit dem Thema „Der heilige Norbert und die Prämonstratenser“. In der alten Prälatur des Klosters kann die Ausstellung im Juli und August besucht werden. **Seite X**

Stabübergabe in der Caritas

Bischöflicher Kaplan Michael Dreßel Nachfolger von Domkapitular Roland Batz

REGENSBURG (cn/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Repräsentanten des Caritasverbands sowie der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) die Stabübergabe in der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum Regensburg gefeiert.

Bereits im März gab Bischof Rudolf Voderholzer die Ernennung des bisherigen Bischöflichen Kaplans Michael Dreßel zum Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum Regensburg bekannt. Er wird damit Nachfolger von Domkapitular Roland Batz, der zum 1. September in das Amt des Generalvikars berufen wurde.

Mit einem feierlichen Pontifikalamt in der Basilika St. Emmeram vollzog Bischof Rudolf den Wechsel an der Spitze der kirchlichen Wohlfahrtsverbände im Bistum Regensburg. In seiner Predigt verwies er auf das Verhältnis und den nicht auflösbaren Zusammenhang der drei kirchlichen Grundvollzüge zueinander: „Das kirchliche Leben ruht auf drei Säulen: der Verkündigung, der Liturgie und der Caritas. Keiner der Bereiche steht für sich, sie funktionieren nur miteinander.“

Nach dem Gottesdienst fanden sich die wegen der Corona-Bestimmungen nur in kleinem Kreis geladenen Gäste im Refektorium von St. Emmeram zu einem Festakt ein. Es sei ein besonderes Zeichen, so Bischof Rudolf, dass die Festlichkeit der Diözesanen Caritas gerade an diesem Ort der Armenspeisung abgehalten werde. Das Refektorium dient seit über 100 Jahren als Notstandsküche für Arme und Bedürftige der Stadt.

In ihren Ansprachen würdigten Bischof Rudolf, Diözesan-Caritasdi-

rektor Michael Weißmann sowie der Direktor der KJF, Michael Eibl, die Verdienste des bisherigen Amtsinhabers Roland Batz. Dieser war ab 2012 selbst Diözesan-Caritasdirektor, bevor er im Jahr 2016 von Bischof Rudolf als Vorsitzender des Caritasverbandes sowie der KJF berufen wurde und damit auch Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas wurde.

„Christliche Barmherzigkeit hat ihre Wurzel nicht im bloßen Mitleid, sondern in der Liebe Gottes zum Menschen“, so Weißmann. Dieses Verständnis von Barmherzigkeit habe Batz immer wieder betont und zur Grundlage seines Wirkens im Dienst der Caritas gemacht. Aufgabe der verbandlichen Caritas sei es, durch Synergien Kräfte zu bündeln und gleichzeitig ein Höchstmaß an Professionalität in der Arbeit der Dienste und Einrichtungen zu ermöglichen. Als Direktor und später als Vorstandsvorsitzender habe Batz diese Politik stets vorangetrieben. Michael Eibl schloss sich diesen Worten an: „Für den Rückhalt in den zurückliegenden Jahren wollen wir dem Domkapitular herzlichst danken.“

Da Roland Batz noch in diesem Jahr das Amt des Generalvikars



▲ Bischof Rudolf Voderholzer übergibt Michael Dreßel die Ernennungsurkunde.



▲ In Gegenwart von Bischof Rudolf Voderholzer übergaben (von links) KJF-Direktor Michael Eibl an Bischöflichen Kaplan Michael Dreßel und (von rechts) Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann an Domkapitular Roland Batz Präsente. alle Fotos: Fuchs/Burcom

übernehmen wird, tritt Michael Dreßel zum 1. September 2021 seine Nachfolge an. Der gebürtige Oberpfälzer, der 2004 zum Priester geweiht wurde, leitete bereits unter Bischof Gerhard Ludwig Müller das Bischöfliche Sekretariat; ein Amt, das er bis zuletzt innehatte.

„Mit Herrn Dreßel haben wir einen jungen, engagierten Leiter der Diözesanen Caritas, der mit allen Belangen des kirchlichen Lebens bestens vertraut ist“, sagte der Bischof in seiner Rede. Dass er nicht aus dem operativen Geschäft der Caritas komme, sei auch kein Nachteil: „Er bringt einen neuen, frischen Blick von außen mit.“

Der designierte Generalvikar Roland Batz wünschte seinem Nachfolger viel Erfolg: „Man muss sich immer wieder fragen, wer wir als Caritas sind. Es gilt die Balance zu finden zwischen wirtschaftlich vorausschauendem Handeln und der Menschlichkeit. Für diese Aufgabe ist Michael Dreßel der Richtige. Ich wünsche ihm die guten Erfahrungen, die auch ich in der Diözesanen Caritas machen durfte.“

Dreßel selbst sieht seinen neuen Aufgaben als Leiter der Diözesanen Caritas sowie als Vorstand von Caritas und KJF mit Respekt und Freude zugleich entgegen: „Die Gespräche mit den beiden Direktoren haben bereits gezeigt, wie groß der Bereich der Diözesanen Caritas ist. Mit einem hörenden und sehenden Herzen möchte ich zunächst meine neue Umgebung wahrnehmen. Ich hoffe, Corona lässt es zu, die verschiedenen Einrichtungen bald persönlich kennenzulernen.“ Dem Bischof dankte er für das Vertrauen, das er ihm mit dieser Aufgabe zuteilwerden ließ.

Diözesan-Caritasdirektor Weißmann freut sich auf die künftige enge Zusammenarbeit: „Schon jetzt habe Dreßel sich viele Gedanken gemacht, wie die Caritas weiter nahe bei den Menschen sein könne, sagte er in seiner Rede. Auch Michael Eibl begrüßte den neuen Vorstand der beiden caritativen Verbände: „Mit seiner direkten Anbindung ans Bistum als Hauptabteilungsleiter der Diözesanen Caritas kann er uns einen besonderen Rückhalt für unsere Aufgaben bieten.“



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (vorne, Mitte) feierte mit den anwesenden Priesterjubilaren einen Pontificalgottesdienst im Dom St. Peter. Foto: pdr



▲ Für Domdekan Johann Neumüller war diese Missio Canonica die letzte vor seinem Ruhestand. Mehr als 4000 Religionslehrer hat er begleitet. Foto: pdr

Dank an die treuen Priester

Jubilare feiern mit Bischof Rudolf im Dom St. Peter / 70-jährigen Weihejubiläums von Papst em. Benedikt XVI. gedacht

REGENSBURG (pdr/md) – Als Ausdruck der Wertschätzung, Dankbarkeit und Verbundenheit hat Bischof Rudolf Vorderholzer mit 13 Priestern und Bischof em. Wilhelm Schraml die Heilige Messe im Hohen Dom St. Peter gefeiert. Anlass waren die Jubiläen der Priesterweihen vor 65, 60 und 50 Jahren.

Bischof Vorderholzer dankte Bischof em. Schraml, der 1961 im Bistum Regensburg zum Priester geweiht worden war, für seinen Dienst zunächst in der Diözese Regensburg, auch als Weihbischof, sowie für seinen weiteren Dienst in der Diözese Passau. Ebenfalls war Helmut Grünke, Generalpropst em. der Augustiner-Chorherren von Paring (Windesheimer Kongregation), zur Feier gekommen. Zu den Jubilaren gehört auch Prälat Robert Hüttner, der frühere lang-

jährige Finanzdirektor der Diözese Regensburg.

Bischof Vorderholzer sagte auch: „Wir schlagen eine große Brücke des Gebets nach Rom zu unserem Papst em. Benedikt XVI., der kürzlich das 70-jährige Weihejubiläum begangen hat.“ Es hatte sich nämlich eine kleine Abordnung der Regensburger Domspatzen nach Rom begeben, um Benedikt ein Ständchen zu bringen und somit zu feiern.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf darauf ein, dass die Priesterjubiläen auch in den jeweiligen Orten gefeiert würden, und zwar im Sinne einer großen öffentlichen Dankbarkeit dafür, dass die Priester auch im Ruhestand weiterhin segensreich wirken. Er warnte davor, das Priestertum durch ein verzerrtes Bild von Priestern „herunterzuziehen“. „Ich möchte vielmehr die Dankbarkeit gegenüber unseren Priestern unterstützen.“

Als Lehrer Glaube nahebringen

Letzte Missio-Canonica-Feier von Domdekan Johann Neumüller / Weihbischof Pappenberger verleiht Lehrerlaubnis

REGENSBURG (pdr/md) – 31 Lehrerinnen und Lehrern hat Weihbischof Reinhard Pappenberger im Auftrag von Bischof Rudolf Vorderholzer die Missio Canonica im Regensburger Dom verliehen. Sie ist die Bischöfliche Lehrerlaubnis zur Ausübung des katholischen Religionsunterrichtes. Die jungen Frauen und Männer unterrichten in Zukunft an Gymnasien, Realschulen und Beruflichen Schulen im Bistum Regensburg.

Für Domdekan Johann Neumüller, der im September in den Ruhestand wechselt, war diese Missio eine ganz besondere, denn es war zugleich die letzte, die er offiziell als Leiter des Referats Schule und Hochschule mitfeierte. In den vergangenen 20 Jahren seines Wirkens im Schulreferat begleitete er mehr als 4000 Frauen und

Männer auf ihrem Weg, hin zum Religionslehrer.

Nach dem gemeinsamen Beten des Glaubensbekenntnisses legten die Lehrerinnen und Lehrer gegenüber Weihbischof Pappenberger ihr Versprechen ab. Zuvor sprach der Bischof: „Als Lehrerinnen und Lehrer wollen Sie im Glauben den jungen Menschen nahebringen, dass Gott jeden in seiner Einzigartigkeit und mit seiner eigenen Geschichte liebend ansieht. Jeder der Ihnen Anvertrauten darf und kann die Schöpfung mitgestalten und so die Gegenwart Gottes und seine Vielfalt in der Welt bezeugen.“ Domdekan Johann Neumüller überreichte den neuen Religionslehrern die offizielle Ernennungsurkunde. Am Altar mit Weihbischof Reinhard Pappenberger zelebrierten neben Domdekan Johann Neumüller auch Studiendirektor Hans-Peter Adam (Seminarleiter) und Pater Jakob Seitz (Mentorat).

Sonntag, 11. Juli

Pastoralbesuch in der Expositur Wildenried-St. Bartholomäus anlässlich der Altarweihe:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontificalamt.

Dienstag, 13. Juli

Pastoralbesuch im Dekanat Nabburg zum Abschluss der Großen Visitation:

15.30 Uhr: Unterköblitz – Pfarrheim: Dekanatskonferenz mit Vorstellung des Abschlussberichtes und Austausch.

19 Uhr: Unterköblitz – Pfarrkirche: Pon-

tificalamt mit anschließender Begegnung.

Mittwoch, 14. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Altenthann-St. Nikolaus anlässlich der Firmung.

9 Uhr: Pfarrkirche: Firmung I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Firmung II.

Donnerstag, 15. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren des Weihejahrgangs 1996.

Freitag, 16. Juli

11.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch von Regierungsvizepräsident Florian Ludererschmid.

Samstag, 17. Juli

10 Uhr: München-St. Michael: Pontificalamt zum „Sudetendeutschen Tag 2021“.

19.30 Uhr: Regensburg – Stadttheater: Teilnahme an der Verabschiedung von Intendant Jens Neundorff von Enzberg.

Sonntag, 18. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Freihung-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich der 100-Jahr-Feier:

10 Uhr: Freialtar: Pontificalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



NEUHAUS (pdr/md) – Ihren 50. „Geburtstag“ hat am vergangenen Sonntag die Heilig-Geist-Kirche Neuhaus in der Pfarreiengemeinschaft Windischeschenbach-Neuhaus (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) gefeiert. Den Pontificalgottesdienst zelebrierte der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Voderholzer gemeinsam mit Ortpfarrer Hubert Bartel, Pfarrvikar Edwin Ozioko, Regionaldekan Manfred Strigl sowie Ruhestandsgeistlichem Franz Reich.

Pfarrer Bartel freute sich, den Bischof zum ersten Mal in Neuhaus begrüßen zu können. Er hob hervor, dass es nur sehr wenig Heilig-Geist-Kirchen gebe. Dies griff auch der Bischof in seiner Begrüßung auf: Er erinnerte an seinen Vor-Vor-Vorgänger Bischof Rudolf Graber, dem die Schaffung von Heilig-Geist-Kirchen im Bistum ein großes Anliegen gewesen sei. Im nördlichen Teil des Bistums sei eine solche in Neuhaus entstanden, geweiht wurde sie vom damaligen Regensburger Weihbischof Karl Flügel am 4. Juli 1971.

In seiner Predigt hielt der Bischof fest, dass der Glaube und dessen Vermittlung „nicht so einfach“ seien. Mit Blick auf das Tagesevangelium erläuterte er, dass nicht

Glaube muss man auch wollen

Bischof Rudolf bei 50-jährigem Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche in Neuhaus

einmal Jesus es geschafft habe, alle zu erreichen. Um den Glauben als Geschenk annehmen zu können, so Voderholzer, müsse man auch glauben wollen. „Man muss den Heiligen Geist auch wirken lassen“, forderte der Bischof.

Die Kraft des Heiligen Geistes lasse die Menschen Gott erkennen als Vater und Schöpfer sowie Jesus als den Herrn und Erlöser. „Der Heilige Geist ist das Licht, das uns in die Tiefe blicken lässt“, so Voderholzer. Mit Blick auf das Gotteshaus und seine Ausstattung betonte der Bischof, dass die Kirche wie „eine große Predigt“ sei und einen eigenen Katechismus darstelle.

Nach dem Gottesdienst ging unter freiem Himmel am Kirchenvorplatz ein Stehempfang mit Festreden über die Bühne. Verschiedene Redner gingen auf die Historie der Kirche und die Veränderungen, Ergänzungen und Renovierungen in den vergangenen fünf Jahrzehnten ein.

Musikalisch gestaltet wurde der Empfang von den „Neuhausener Boum“; die Mädchen und Jun-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (vorne) war zum 50-jährigen Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche gekommen. Rechts oben: Pfarrer Hubert Bartel. Foto: pdr

gen des Kinderhauses Heilig Geist begrüßten den Bischof mit einem Lied sowie Blumen. Der Gast aus Regensburg nutzte die Gelegenheit

auch, um mit den Anwesenden ins Gespräch zu kommen. Außerdem trug er sich ins Goldene Buch der Kommune ein.

AMBERG (pdr/md) – Auch in diesem Jahr fand das traditionelle Amberger Bergfest ohne den sonst sehr gut besuchten weltlichen Teil statt. Aber trotzdem kamen auch in diesem Jahr viele Pilger zu den Gottesdiensten unter der Woche, um auf dem Amberger Wahrzeichen, dem Maria-Hilf-Berg, zum einen die Messen mitzuerleben und zum anderen ein paar Minuten der Ruhe zu finden.

Der Abschluss wurde dieses Jahr nicht in der Wallfahrtskirche gefeiert, sondern davor, bei einer Andacht, zu der viele Teilnehmer erschienen. Die dabei zunächst angedachte Lichtprozession wurde aber abgesagt. Pfarrer Markus Brunner aus der Pfarrei Sankt Georg in Amberg hatte die Leitung des Abschlussgottesdienstes übernommen.

Zuvor freuten sich Brunner sowie sämtliche Priester der Stadt Amberg und des Landkreises, Bischof Rudolf Voderholzer zum Abschluss des Amberger Bergfestes willkommen zu heißen. Der Bischof selbst zeigte sich in seinen Worten ebenfalls erfreut über seinen Besuch in der Vilsstadt.

„Im Lauf meiner bisherigen achtjährigen Amtszeit bin ich froh, dass ich alle Formate des Amberger Bergfestes einmal kennenlernen durfte. Ich erinnere mich noch gut an das erste Jahr, bei dem ich hier auch den

Zur Besinnung gerufen worden

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Abschluss des Amberger Bergfestes

Abschluss mit Ihnen feiern durfte – damals noch, in Anführungszeichen gesprochen, unter normalen Bedingungen.“ Weiterführend begrüßte er die Gäste: „Heute sind wir unter Corona-Bedingungen vereint, aber es ist schön, dass trotzdem so viele gekommen sind. Schön, dass Sie heute Abend da sind.“

„Liebe Mitbrüder im kirchlichen Dienst, liebe Kommunität der Franziskaner hier auf dem Maria-Hilf-Berg, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Sie heute Abend zur Dank- und Schlussandacht dieser

Bergfestwoche des Jahres 2021 gekommen sind: Die Maria-Hilf-Berg-Woche in diesem Jahr hat stattgefunden“, so der Bischof euphorisch.

Mit einem Blick auf die Vergangenheit stellte Bischof Voderholzer fest: „Was schon der Brand im Jahre 1646 nicht geschafft hat, nationalistische Aufklärung des 18. Jahrhunderts nicht geschafft hat, was die Not der Kriege nicht geschafft hat und auch was die kirchenfeindliche Ideologie des Nationalsozialismus nicht geschafft hat, das ist auch der Corona-Pandemie nicht

gelingen: nämlich den Zug der Pilgerinnen und Pilger auf den Maria-Hilf-Berg abreißen zu lassen“, so Voderholzer. „Sie sind der lebende Beweis. Und ich habe mich diesbezüglich auch informiert, dass über die Woche hinweg der Besuch sehr gut war, immer wenn die Glocken im Kirchturm zum Gottesdienst eingeladen haben. Coronabedingt weniger, aber eine erstaunlich große Zahl an Wallfahrern hat den Weg hier auf den Berg gefunden.“

„Die Pandemie hat uns mit Gewalt auf den geistlichen Kern der Bergfest-Woche zurückgeworfen und uns zur Besinnung gerufen. Und Sie wissen es alle: Am Ursprung der Maria-Hilf-Berg-Woche in Amberg stand im Jahr 1634 auch eine Epidemie. In der Chronik der Stadt steht, dass im Juli und August dieses Jahres fast 40 Tote pro Tag in der Stadt zu zählen waren.“

Dass das Bergfest auch dieses Jahr habe stattfinden können, sei dem Engagement der Seelsorger zu verdanken, vor allem auch dem Engagement der Franziskaner, bedankte sich Bischof Voderholzer bei den Verantwortlichen.

Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) feierte zum Abschluss des Bergfestes eine Andacht.



Foto: pdr

Wasserdoktor Denkmal gesetzt

Pater Thaddäus in Chile hochverehrt / Vor 163 Jahren in Wiesent geboren

WIESENT (sm/md) – Mit einem Festakt sind in der Gemeinde Wiesent das neu gestaltete Thaddäusufer und das Thaddäusdenkmal eingeweiht worden. Gewidmet wurde das Wassertretbecken am Ufer des Höllbaches in der Ortsmitte Pater Thaddäus, der am 26. Juni 1858 am Wiesenter Hermannsberg geboren wurde und in Südamerika, vor allem in Chile, als „Wasserdoktor“ verehrt wird.

Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher begrüßte die Gäste und erinnerte daran, dass bereits mit dem Thaddäusweg eine Straße in Wiesent nach dem als Johannes Franz geborenen Missionar benannt wurde. Seit einigen Jahren wurde mit dem Gedanken gespielt, ein weiteres Denkmal zu setzen; die Idee entstand, eine Verbindung des Geburtsortes mit dem Thema Wasser zu verbinden.

Vor allem dem Arbeitskreis Denkmäler mit Sprecher Max Wolf war es ein Anliegen an das Wirken des Paters zu gedenken.

Pfarrer schnitzt Holzfigur und schenkt Bronzestatue

Pfarrer Franz Matok hat sich eingehend mit der Geschichte des Kapuzinerbruders befasst. Der Geistliche schnitzte nach dem Vorbild der wenigen erhaltenen Fotografien von Pater Thaddäus eine Holzskulptur, die er dem Bildungshaus überreichte. Der Gemeinde schenkte der Seelsorger einen Abguss aus Bronze, der nun am Ufer des Höllbaches einen wunderschönen Standort fand. „Mit der Schenkung der Bronzestatue leiste ich einen Beitrag zur kulturellen Aufwertung des Ortes“, meinte Pfarrer Matok und fügte an: „Das Segensgebet soll für alle Bürger und Touristen sein, die an diesem Platz Entspannung und Erholung finden.“

„Er verdient es, unter jenen Männer genannt zu werden, die der leidenden Menschheit einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben“, schreibt Siegfried, ein Kapuziner-Pater über seinen Mitbruder, der in Südamerika den Status erlangte, den Sebastian Kneipp in Deutschland innehat.

Pater Thaddäus wuchs als Sohn eine Nadelschmieds auf. Nach der Volksschule besuchte der junge Bursche das Ludwigsgymnasium in München, wie Zeugnisse bestätigen. Auf finanziellen Gründen wurde er Handelsreisender, durch seine tiefreligiöse Erziehung fühlte er sich zu Höherem berufen. Im Alter von 27 Jahren trat er den Kapuzinern in

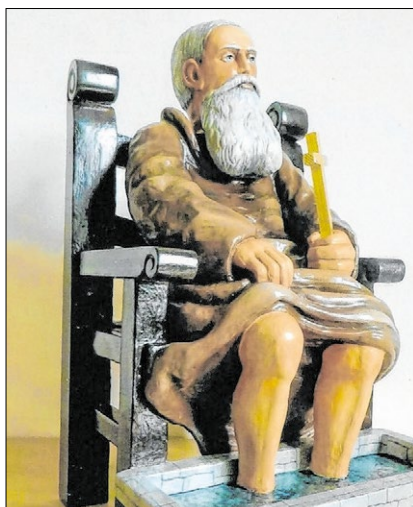


▲ Pfarrer Franz Matok segnete im Beisein von Max Wolf und Elisabeth Kerscher (von links) die Bronzestatue am neu gestalteten Thaddäusufer. Foto: Meilinger

Burghausen bei, um dort die Gymnasialzeit mit dem Abitur zu beenden. Am 13. März 1891 legte er die Profess ab und wurde im gleichen Monat in Eichstätt zum Priester geweiht. Am 7. April wurde Primiz in Wiesent gefeiert.

Ein schmerzlicher Gelenkrheumatismus führte ihn zum berühmten Wasserdoktor Sebastian Kneipp nach Wörishofen. Anfangs hielt er nichts vom „Kurpfuscher“, merkte aber bald die wohltuende Wirkung und Heilkraft des Wassers. Dies prägte seinen weiteren Lebensweg. Mit Feuereifer verurteilte er darauf hin das Vergiften des menschlichen Körpers mit Medizin und Verstümmelung durch Operationen.

1895 meldete er sich zur Mission und reiste nach Chile. Er bekam die Station „San Juan de la Costa“ zugewiesen und wurde etwas später nach San José versetzt. Es war damals selbstverständlich, dass sich die Missionare auch als Ärzte betätigten, da war der Pater der richtige Mann. Einige wenige Heilungen halfen, um seinen Ruf als „Wasserdoktor“ zu



▲ Pfarrer Franz Matok schnitzte die Holzfigur des Paters. Foto: Meilinger

verbreiten. Seine Erfolge machten die Runde, der Zulauf von Kranken aus allen Richtungen mehrte sich Tag für Tag. Dem Pater waren arme Indianer genauso wichtig wie die Herrschaften aus höheren Kreisen. Er absolvierte ein großes Arbeitspensum; um ihn zu entlasten, wurde er nach Pelchuquín versetzt, aber die Kranken folgten ihm.

Der immer schon kränkliche „Padre Tadeo“, wie er von den Einheimischen genannt wurde, erlitt einen Schlaganfall, erholte sich wieder, war aber nicht mehr so energisch wie zuvor. Eine weitere Versetzung folgte 1902, in Río Bueno wurde eine rege Bautätigkeit aufgenommen, der Zustrom von Heilungsbedürftigen wuchs ins Unermessliche. Als Gegner des verehrten Kirchenmannes schaffte es die freimaurerische Stadtverwaltung ihn aus Río Bueno zu vertreiben. Der Weg führte nach Puerto Dominguez und nach Santiago, wo Wasserheilanstalten errichtet wurden.

In ihm reifte der Entschluss, den Rest seines Lebens der Pflege von Aussätzigen in Kolumbien zu widmen. Sein Abschied in Chile war ein unvorstellbares Ereignis, ihm wurde eine Kundgebung von Liebe und Zuneigung zuteil. Im Dezember 1922 gelangte Thaddäus in Bogotá an, übernahm die Seelsorge und heilte nebenbei die Kranken. Nach einem kurzen Leiden starb der Pater am 10. Juni 1926 im Alter von 68 Jahren im Konvent der Kapuziner in Bogotá.

In Chile wird Pater Tadeo heute noch hochverehrt, in Santiago de Chile gibt es am Fuße der Andenkette einen Platz „Plaza del Padre Tadeo de Wisent“ und in Constitución lautet ein Straßename: „Calle de Padre Tadeo de Wisent“. Zum 100. Geburtstag im Jahr 1958 wurde in Chile eine Festwoche veranstaltet.

Mehr Reichweite für Kirchensendungen

REGENSBURG (pdr/md) – Die Sendungen des Bistums Regensburg bei TVA, „Horizonte“ und „Kaum zu glauben“, können ab jetzt in der gesamten Oberpfalz auf Satellit empfangen werden. Denn seit 1. Juli produziert der Sender „TVA Fernsehen für Ostbayern“ gemeinsam mit dem in der nördlichen Oberpfalz beheimateten Sender „Oberpfalz TV“ das gemeinsame Satellitenprogramm „OTVA“. Das Sendegebiet umfasst die gesamte Oberpfalz sowie den Landkreis Kelheim.

Die Sendung „Horizonte – unterwegs in Kirche und Gesellschaft“ wird am 1. Sonntag im Monat um 18.15 Uhr ausgestrahlt und zweistündlich ausgestrahlt. Die Sendung beginnt also 15 Minuten früher als bisher.

„Kaum zu glauben“ ist fortan auf Satellit jeweils am 3. Sonntag im Monat in der gesamten Oberpfalz und Kelheim zu sehen und wird im Anschluss tagsüber noch wiederholt.

Die Sendung „Horizonte“ behandelt kirchliche, soziale, gesellschaftliche und kulturelle Themen in Gesprächen und Hintergrundberichten. Die Sozial- und Kultursendung in Zusammenarbeit mit dem Bistum Regensburg bietet dem Zuschauer Orientierung im weiten Bereich von Kirche und Gesellschaft.

„Kaum zu glauben“ heißt das Format, mit dem die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg Bildung im Fernsehen erlebbar macht. Die Serie wurde entwickelt in Zusammenarbeit mit dem regionalen Sender TV Aktuell, dem Akademischen Forum Albertus Magnus und der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung.

Wolfgang Stöckl, Bischöflicher Beauftragter für Erwachsenenbildung, zeigt sich von dem Projekt begeistert: „Die Sendungen bieten eine hervorragende Gelegenheit für spannende Diskussionen! Ganz im Sinne der Katholischen Erwachsenenbildung: Fragen aufgreifen, die viele Menschen haben, und einen Rahmen schaffen, wo man voneinander lernen kann.“

Wer in diesem Sinne ein Feedback geben möchte zu den verschiedenen Inhalten und Thesen der Sendungen oder dem Format als solchem, kann dies übrigens über die eigens eingerichtete E-Mail-Adresse [kaumzuglauben\(at\)tvaktuell.com](mailto:kaumzuglauben(at)tvaktuell.com) tun.

Wie kann das neue Programm empfangen werden? Es ist manuell oder mit Suchlauf OTVA (HD) einstellbar. Auf dem neuen Platz ist schon jetzt das Programm von TVA und OTV zu sehen. Weitere Infos sind zu finden unter: <https://www.tvaktuell.com/empfang>.

Miteinander – Füreinander

Förderverein feiert zehnjähriges Bestehen

BERATZHAUSEN (mb/md) – Im Rahmen einer Dankandacht hat der im Mai 2011 in Beratzhausen ins Leben gerufene Verein „Miteinander – Füreinander“ sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Dabei handelt es sich um den Förderverein für das örtliche Senioren- und Pflegeheim St. Hedwig.

Die im Jahr 1968 eingeweihte Einrichtung ist von Beginn an in Trägerschaft der katholischen Kirchenstiftung St. Peter und Paul in Beratzhausen. Aufgabe des Vereins ist es, durch Aktionen und Veranstaltungen Mittel zur Unterstützung des Seniorenheimes zu erwirtschaften.

Das – und damit die grundlegende Funktion des Vereins – war seit Frühjahr 2020, das heißt seit Beginn der Corona-Pandemie, nicht möglich. So war die Feier des Jubiläums – im kleinen Kreis – im Rahmen der Dankandacht in der Heimkapelle auch die erste Aktivität nach knapp einhalb Jahren. „Das hat nicht nur unseren Verein, sondern vor allem auch die Heimbewohner hart getroffen“, meinte die Erste Vorsitzende Elisabeth Spangler zu der langen Zwangspause.

An der Dankandacht nahmen die Vorstandschaftsmitglieder des Vereins, die Heimleitung, einige Gründungsmitglieder, Vertreter des Trägers sowie die Seelsorger und Geistlichen, Pfarrer Georg Dunst, Ruhestandspfarrer Max Mühlbauer und Vikar Robert Amandu, teil. Die Heimbewohner konnten die Andacht in ihren Zimmern per Videoübertragung verfolgen.

In ihrem Grußwort dankte Vorsitzende Spangler zunächst den Grün-

dungsmitgliedern, die den Verein im Mai 2011 ins Leben gerufen hatten. Sie erinnerte an einige Highlights wie die Neugestaltung der „Oase am Teich“ beziehungsweise – später – der „Terrasse mit Ausblick“ und an die Sonnenzug- und Volksfest-Ausflüge.

Im Haus selbst weisen im Erdgeschoss Bilder auf die Kalender-Fotoaktion „Schönheit des Alters“ hin, bei der die Senioren professionell mit dem Fotografen zusammenarbeiteten. Darüber hinaus führte die Vorsitzende zahlreiche musikalische und kulturelle Veranstaltungen im Seniorenheim selbst und im Zehentstadel an.

Viele Anschaffungen

Auch ging sie auf viele getätigte Anschaffungen für die Heimbewohner ein: So wurden zum Beispiel eine mobile Küche, zwei Laptop-Computer, eine Musikbox sowie Weihnachts-, Valentins- und Faschings-Überraschungen sowie Vater- beziehungsweise Muttertags-Geschenke für die Bewohner und alle Mitarbeiter des Altenheims finanziert. Verbunden mit der Hoffnung, noch in diesem Sommer (im Freien) Veranstaltungen für die Heimbewohner und die Angestellten abhalten zu können, schloss Spangler ihre Rede.

Mit einem Dankgeschenk für die jahrelange gute Zusammenarbeit und den besten Wünschen für den „Unruhestand“ verabschiedete sich die Vorstandschaft von Pfarrer Dunst, dessen Amtszeit in Beratzhausen Ende Juli ausläuft. Unter Einhaltung der aktuell geltenden Masken- und Abstandsregeln klang die Veranstaltung harmonisch im Freien aus.



▲ Die Erste Vorsitzende des Fördervereins „Miteinander – Füreinander“ Elisabeth Spangler bei der Überreichung des Dank- und Abschiedsgeschenks an Monsignore Georg Dunst in der Kapelle des Seniorenheims. Foto: M. Bauer



Priesterjubiläen in Weiden-St. Konrad

WEIDEN (hk/sm) – In der Weidener Pfarrei St. Konrad gab es am vergangenen Sonntag gleich vier Priesterjubiläen zu feiern. Im Mittelpunkt stand Dekan Johannes Lukas, der vor 25 Jahren von Bischof Manfred Müller im Hohen Dom zu Regensburg zum Priester geweiht wurde. Sein damaliger Primizprediger Alfons Forster, heute Pfarrer in Michldorf und Seelsorger im Heilpädagogischen Zentrum Irchenrieth, feierte 40-jähriges, Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis, ein Hammerwegerer, sein zehnjähriges Priesterjubiläum. Ruhestandsgestlicher Georg Schönberger ist seit 50 Jahren Priester, weilte aber nicht unter den Jubilaren. In seiner Predigt zum Festgottesdienst thematisierte Pfarrer Forster den schwindenden Glauben. Nach dem Gottesdienst waren die Gratulanten zum Stehempfang vor der Kirche geladen. Das Bild zeigt die Priesterjubilare (von links): Christian Kalis, Johannes Lukas und Alfons Forster.

Foto: Kunz



Goldenes Priesterjubiläum gefeiert

PFAKOFEN (mh/sm) – In seiner Heimatgemeinde Pfakofen hat Prälat Robert Hüttner (Zweiter von links) mit einem Festgottesdienst im Freien sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Als Festprediger zeichnete Dompropst Franz Frühmorgen (Zweiter von rechts) den Werdegang des Seelsorgers nach, der von 1995 bis 2013 als Bischöflicher Finanzdirektor ein wichtiges Amt in der Diözese Regensburg leitete und prägte. Weiterer Konzelebrant am Altar war Pfarrer Pater Joy Padakoottil (links), Diakon Peter Nickl (rechts) assistierte. Der Gottesdienst wurde musikalisch von einem Ensemble ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Hüttners Neffen Christoph Stadler, dem Pfakofener Viergesang unter der Leitung von Margit Langenmantel und den Hirschlinger Musikanten unter der Leitung von Alfons Weinzierl eindrucksvoll gestaltet. Kirchenpflegerin Marianne Zink, Bürgermeister Christian Gangkofer und Harald Listl als Sprecher der Ortsvereine lobten die Treue von Prälat Hüttner zu seiner Heimatgemeinde.

Foto: Haltmayer

Kunst und Bau



Das Theresienheim als Pfarr- und Jugendheim in Flossenbürg ist im Jahr 1930 mit Granitsteinen aus dem Ort erbaut worden. Es wurde nun außen und innen renoviert.

Foto: Dobmayer

Eine erfolgreiche Sanierung

Theresienheim in Flossenbürg außen und innen umfassend renoviert

FLOSSENBÜRG (ed/md) – Wenn sich Pfarrei, Diözese, Kommune und Regierung erfolgreich verbänden und an einem Strang ziehen, dann kann nur Wunderbares und Großes entstehen. In Flossenbürg haben die Beteiligten nun vorge-macht, wie ein erfolgreiches Sanierungs-konzept für eine fast 100-jäh-rige alternde Schönheit wie das Theresienheim umgesetzt werden kann.

Für knapp 900 000 Euro haben Pfarrei und Kommune mit öffentlichen Zuschüssen vom Freistaat Bayern und der Diözese Pfarr- und Jugendheim umfassend saniert und den aktuellen Vorgaben des Brandschutzes und der energetischen Richtlinien angepasst. Ein wichtiger Punkt war, eine Barrierefreiheit beim Zugang zum Erdgeschoss zu erreichen. Jetzt hoffen die Flossenbürger natürlich, dass es die rückläufigen Corona-Zahlen bald erlauben, das Haus bei einem „Tag der offenen Tür“ in Augenschein nehmen zu können.

Das Gebäude, in typisch Flossenbürger Granitbauweise im Jahr 1930 errichtet, diente vormals als Kinderheim mit einer Schwesternwohnung im Dachgeschoss. 1986 folgte, nach dem drei Jahre zuvor erfolgten Auszug des Kindergartens in den nebenliegenden Neubau, der Umbau zum Pfarrheim. Das Gebäude liegt direkt an der Ortsdurchfahrtsstraße in der Floßer Straße 5 und bildet ein dominantes und ortsbildprägendes Gebäude in der Marktgemeinde.



▲ Pfarrer Georg Gierl, Bautechnikerin Petra Reil, Kirchenpfleger Josef Völkl, Architekt Rudolf Meißner und Bürgermeister Thomas Meiler (von links) freuen sich über die vom Jugendraum aus zugängige Terrasse, welche die Jugendlichen aus Pfarrei und Gemeinde sicher gerne nutzen werden.
Foto: Dobmayer

Nachdem auch die Kommune mit Bürgermeister Thomas Meiler seit längerem auf der Suche nach Jugendräumen war, schlossen sich Kommune und Pfarrei kurzerhand zusammen, um dieses Projekt zu schultern. Architekt und Diplom-Ingenieur Rudolf Meißner aus Waldthurn betreute die Maßnahme zusammen mit seiner Mitarbeiterin, Bautechnikerin Petra Reil. Der Maßnahme gingen mehrjährige Vorplanungen und unzählige Besprechungen voraus. Bereits im Erstbericht von Architekt Marc Hiller vom Bischöflichen Baureferat im Dezember 2015 wurde das gesamte Schadensbild des Hauses mit massiven Feuchtigkeitsschäden

an den Außen- und Innenwänden, mit starken Ausblühungen und Putzschäden aufgelistet. Die Nutzung der vorhandenen Jugendräume war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr zu verantworten.

Meißner arbeitete in enger Absprache mit Pfarrer Georg Gierl und Kirchenpfleger Josef Völkl ein ausgeklügeltes Sanierungskonzept aus. „Die tatsächlichen Kosten blieben sogar unter den berechneten“, sind die Verantwortlichen schon stolz.

Im Erdgeschoss befindet sich nach wie vor der rund 130 Quadratmeter große Pfarrsaal, der teilbar ist und eine Bühne beinhaltet, die ebenfalls verschönert wurde. „Was erhaltenswert

ZIMMEREI ■ TREPPENBAU ■ BEDACHUNGEN

PLÖDT

Flossenbürger Str. 40 ■ 92696 Flossenbürg/Altenhammer
Tel: (0 96 03) 10 78 ■ Fax: (0 96 03) 83 93
info@zimmerei-ploedt.de ■ www.zimmerei-ploedt.de

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM ABSCHLUSS
DER SANIERUNGS- UND UMBAUMASSNAHMEN

WIR BEDANKEN UNS FÜR DEN PLANUNGS-AUFTRAG
ARCHITEKTURBÜRO RUDOLF MEISSNER
ROSENGASSE 7 · 92727 WALDTHURN · TEL 09657/1071



**GRÜNWALD
& ACH GMBH**
PLANUNGSGESELLSCHAFT

Prof.-Heuss-Str. 9 · 92637 Weiden
Tel.: 0961/35828 · Fax: 0961/35304
E-Mail: info@gruenwald-ach.de

Elektroanlagenbau

STICH

GmbH & Co. KG

- Elektroinstallation
- Telefonsysteme
- Alarmanlagen
- Videoüberwachung
- Brandmeldesysteme

Hardthelm 28
92685 Floß

☎ 0 96 03 / 3 92
☎ 0 96 03 / 27 36

www.elektro-stich.de

Wir bedanken uns für den erteilten Auftrag.

war, wurde erhalten“, versicherte Reil. Böden sowie Holz-Treppenstufen oder Türen wurden abgeschliffen, Schäden ausgebessert, Anstriche erneuert. Geschaffen wurde im Erdgeschoss auch ein barrierefreies WC. Durch ein geeignetes und aufwendiges Injektverfahren wurden die feuchten Kellermauern trockengelegt und von außen eine funktionsfähige Drainageleitung eingebaut. Zudem ließen die Bauherren eine automatische kontrollierte Be- und Entlüftung im Kellergeschoss installieren.

Komplett erneuert wurde auch die Heizanlage, die per Fernwärmeleitung auch das gemeindliche Mehrfamiliengebäude auf der gegenüberliegenden Häuserzeile mit einbezieht. Als Energieträger entschieden sich die Verantwortlichen für den regional nachwachsenden Rohstoff Holz in Form von Pellets.

Die Jugendlichen können sich nun über helle und sonnendurchflutete Räume freuen, denn die bis zum Boden reichenden Fenstertüren ermöglichen den Ausgang ins Freie in den vorgelagerten Terrassenbereich für Freiluft-Aktivitäten. Kellerbar, Billardtisch oder Kicker stehen für die Nutzung im rund 160 Quadrat-



▲ Auch der Pfarrsaal wurde komplett renoviert und zeigt sich in seiner ganzen Schönheit. Foto: Dobmayer

meter großen Areal mit eigener Küche und neuen Toiletten bereit. Eingebaute Sitzstufen machen den Aufenthalt umso schöner.

„Natürlich ist auch die Internetnutzung möglich“, freute sich Bürgermeister Meiler bei einem Rundgang durch das Gebäude. Die Gemeinde werde den Pfarrsaal ebenso für größere Veranstaltungen nutzen können. Durch dieses Miteinander sei eine wunderbare Lösung für alle gefunden worden.



▲ Bürgermeister Thomas Meiler inspiziert den neuen Jugendraum, der nun durch die bodentiefen Fenster hell mit Licht durchflutet ist. Foto: Dobmayer

Mit Gottes reichem Segen

Die Neupriester treten ihre Kaplanstellen im Bistum an

REGENSBURG (pdr/md) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer acht Diakone im Regensburger Dom St. Peter zu Priestern geweiht. Nun stehen auch die Einsatzgebiete der acht neuen Priester als Kapläne offiziell fest:

Herr Patrick Eibl CRV geht in die Pfarrei Dingolfing-St. Johannes mit Expositur Frauenbiburg im Dekanat Dingolfing; Bastian Neumann wird in der Pfarrei Roding-St. Pankratius mit Expositur Trasching im Dekanat Roding eingesetzt; Henrik Lukas Preuß wirkt in der Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-St. Peter und Paul mit den Exposituren Greilsberg und Klähm und

Bayerbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Rottenburg; Herr Alexander Röse CRV tritt seine Stelle als Kaplan in der Pfarrei Regensburg-St. Konrad im Dekanat Regensburg an; Ramon Rodriguez geht in die Pfarreiengemeinschaft Tirschenreuth-Mariä Himmelfahrt und Wondreb-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Tirschenreuth; Leonard Georg Martin Skorczyk wird in der Pfarrei Regensburg-Herz Marien im Dekanat Regensburg eingesetzt; Matthias Strätz geht in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-Hl. Dreifaltigkeit mit Benefizium Paulsdorf und Amberg-Hl. Familie im Dekanat Amberg-Ensdorf; Pater Raphael Michna C.O. wird ordensintern im Oratorium Aufhausen eingesetzt.

Spannende Sommerferien

Programm der Jugendbildungsstätte Waldmünchen

WALDMÜNCHEN (sn/md) – Mit einem abwechslungsreichen Ferienprogramm startet die Jugendbildungsstätte Waldmünchen in die Sommerferien und damit, Kindern und Jugendlichen wieder „echte“ Begegnungen, Austausch, neue Freundschaften und gemeinsame Erlebnisse zu ermöglichen.

Am 1. August startet „Check it – was will ich werden!“ für Zwölf- bis Sechzehnjährige, die sich über Berufswahl, Bewerbung und Vorstellungsgespräch informieren wollen. Am gleichen Tag startet zudem das deutsch-tschechische Feriencamp „Digital International“, bei dem elf- bis vierzehnjährige Deutsche und Tschechen erkunden, was durch Technik alles möglich ist und welche Fähigkeiten man für technische Berufe braucht. Spielerisch werden auch die Sprache und die Kultur des jeweils anderen Landes nähergebracht.

Das Zeltlager „Am Puls der Natur“ von 2. bis 5. August zeigt, wie man Essen mit dem Solarkocher zubereitet oder den produzierten Strom einer Photovoltaik-Anlage nutzt. Spannend wird es bei einer Nachtwanderung. Das Zeltlager ist für Jugendliche im Alter von zwölf bis zu 15 Jahren geeignet.

Bei „Code it“ wird ab 8. August fünf Tage lang daran gearbeitet, eigene Mini-Games zu produzieren und selbst zum Helden des Spiels zu werden. Die Maßnahme richtet sich an Elf- bis Vierzehnjährige, die Spaß an digitalen Spielen und am Programmieren haben.

„Alles Plastik?“, fragt man sich an den kreativen Tagen von 15. bis

18. August, wenn Kinder im Alter von elf bis zu 14 Jahren zum Beispiel Wachstücher und Seifen selbst herstellen und sich dabei mit dem eigenen Konsum und dem ökologischen Fußabdruck auseinandersetzen.

Zwölf- bis Fünfzehnjährige aus Deutschland und Tschechien haben beim Seminar „Rette die Erde“ von 15. bis 20. August die Chance, die Natur zu erkunden und aktiv einen Beitrag zum Erhalt unserer Umwelt zu leisten. Auch das Kennenlernen der jeweils noch fremden Sprache und Kultur kommt hierbei nicht zu kurz.

Sportlich-kreativ wird es Ende August: Die „Dance Academy“ von 22. bis 27. August hat das Ziel, gemeinsam eine Tanz-Choreografie einzustudieren und Zwölf- bis Fünfzehnjährige für verschiedene Stilrichtungen wie Jazz oder Hip-Hop zu begeistern. Beim Musical-Camp, ebenfalls von 22. bis 27. August, braucht es Tänzerinnen, Schauspieler, Musiker und Bühnenbildnerinnen, um gemeinsam ein Schüler-Musical einzustudieren.

„So ein Zirkus“ ist dann die letzte Ferienmaßnahme, die von 29. August bis 3. September Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren in die Welt des Zirkus führt. In der spannenden und wundervollen Woche voller Abenteuer mit Menschenpyramiden und fliegenden Tellern kommen der Spaß und auch ein bisschen Unsinn nicht zu kurz.

Weite Infos und Anmeldung:

Das ausführliche Programm mit Preisen und Anmeldeinfos ist auf der Website www.jugendbildungsstaette.org unter „Offenes Jahresprogramm“ zu finden.



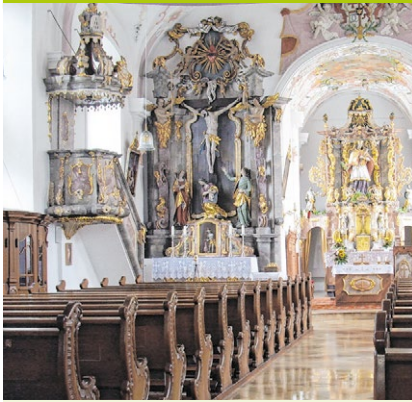
bad & heizung®
Sperber

Herzlichen Glückwunsch!

Ihr Spezialist für Wohlfühlbäder
gesundes Klima und Energieeinsparung.

Gerberstr. 8
Gewerbegebiet Neuhaus
92670 Windischeschenbach
Tel. 0 96 81-92 01 20
www.badundheizung-sperber.de



Handwerk, Kunst
und Kirche

Kirchengebäude sind Gesamtkunstwerke. Architektur, Handwerk, Kunst und Musik schaffen ein neues Ganzes, das Menschen auch außerhalb von Gottesdiensten anzieht – wertvolles Kulturgut, das es zu erhalten gilt.

Foto: Mohr

Der Schmuck des Barocks

STUTTGART/BERLIN (dpa/tmn) – Manche wollen unbedingt eine Wohnung im Altbau mit Stuck. Für andere ist das der Inbegriff von Spießigkeit und jahrhundertealtem Staub. Zwar ist Stuck eigentlich ein Schmuck aus den Baustilen der Renaissance, des Barocks und des Jugendstils und wird vor allem mit Rosetten, Ornamenten und nackten Matronen verbunden. Aber er wird heute noch immer verbaut.

Stuck ist einfach nur die Bezeichnung für die plastische Gestaltung von Mörtel auf und in Bauwerken. „Es entsteht also immer eine Form, die aber nicht unbedingt eine Putte oder ein Ornament sein muss“, erklärt Markus Weißert vom Fachverband der Stuckateure für Ausbau und Fassade in Baden-Württemberg.

Zwar wird Stuck oft als Schmuckform zur repräsentativen Gestaltung von Räumen oder Fassaden genutzt, aber auch in modernen Zweckformen. Typisch dafür sind etwa Leisten an der Wand oder unter der Decke, in denen Beleuchtung oder Heizungs- und Lüftungsanlagen versenkt werden.

„Stuck war und ist ein Gestaltungselement, das auch zusätzliche Funktionen hatte, zum Beispiel für die Reduzierung von Wärmebrücken“, ergänzt Weißert. „Ein Stuckprofil als Hohlkehle von zehn bis 15 Zentimetern Höhe unter der Decke angebracht, verringert Temperaturdifferenzen an Kanten und Ecken.“ Daher ist Stuck auch heute noch in Neubauten durchaus ein Thema der Innenraumgestaltung. Dabei muss er natürlich nicht verspielt gestaltet sein. Klare Formen passen besser zur modernen Architektur.

Stuck gibt gewisses Etwas

Meist begegnen einem Stuckelemente jedoch in älteren Häusern. „Der Stuck gibt den Räumen das gewisse Etwas. Die meisten Bewohner freuen sich darüber und wollen ihn erhalten“, berichtet Swen Auerswald vom Bundesverband der Gipsindustrie in Berlin. Das ist allerdings nicht ganz einfach, wenn



▲ Die Herstellung von Stuckelementen ist hohe Handwerkskunst und gehört in die Hände des Fachmanns.
Foto: Dietmar Meinert/pixelio.de

Stuckelemente beschädigt oder mehrfach überstrichen sind. „Solche Teile wieder in den Originalzustand zu bringen, ist schon sehr aufwendig“, sagt Auerswald. Für den Profi ist daher klar: Heimwerker sollten sich ohne spezielles Training lieber nicht an die Herstellung und Reparatur von Stuck wagen.

Das sieht auch Robert Raschke-Kremer so. Er ist Trainer für Heimwerker an der DIY Academy in Köln. „Klassische Stuckarbeiten sind große Handwerkskunst. Man muss nicht nur die Formen gießen, stampfen und ziehen können, sondern sich auch mit den Materialien auskennen“, erläutert Raschke-Kremer. „Dazu ist viel Erfahrung nötig, die kaum ein Heimwerker hat. Also besser den Fachmann fragen.“

Eine machbare Alternative für den Heimwerker, wenn man schmückende Elemente neu anbringen will, könnten seiner Ansicht nach vorgefertigte Dekore aus dem Fachhandel sein. „Es gibt

eine große Auswahl an Leisten und Ornamenten aus Schaumstoff, die einfach angeklebt und dann mit der passenden Wand- oder Deckenfarbe angestrichen werden.“ Hier muss man auf den richtigen Kleber achten. „Es muss Montagekleber für Polystyrol sein. Nimmt man den falschen Kleber, fallen die Kunststoffelemente schnell wieder ab.“

Fachhandel statt Kunststoff

Laut Weißert können allerdings vorhandene Stuckprofile mit Zierelementen aus Kunststoff nicht repariert oder ergänzt werden. „In den meisten Fällen kann der ursprünglich vorhandene Stuck nicht nachgebildet werden, denn die Kunststoffelemente haben eine andere Profilierung und andere Abmessungen“, erklärt er. Er verweist daher auf passende Formen aus Stuck, die im Fachhandel erhältlich sind oder nach individuellen Wünschen gefertigt werden.

- LWL, Glasfasernetze
- Elektroinstallation
- Industrie- u. Anlagentechnik
- EIB-KNX-Programmierung
- Mittelspannung
- Krankenhaustechnik
- Netzanalyse
- Videoüberwachung



Elektro Weigl GmbH

www.elektro-weigl-gmbh.de

Harthofer Weg 12, 93059 Regensburg, Telefon 0941 46413-0

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

Adelmann

Landgraf

Schäfer

Ing. - Büro - Tragwerksplanung

ALS

Schiffbrückgasse 3

92224 Amberg

Tel. 09621/23705

Mail: amberg@ib-als.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-22



Traditionswissen statt Masse Modernste Geräte im Einsatz

BONN/BERLIN (dpa/tmn) – Glasbläser, Drechsler oder Bogenmacherin: Besonders im Handwerk gibt es in manchen Berufen nur noch sehr wenige Auszubildende. Sterben diese Berufe nicht ohnehin bald aus? Und sollte man von einer Ausbildung absehen?

Zuerst einmal handle es sich nicht um aussterbende, sondern um seltene Berufe, stellt Monika Hackel vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn klar. Viel häufiger komme es vor, dass Berufe, die technisch überholt sind, in neuen Berufen aufgehen. Die Tätigkeiten von Schriftsetzern und Flexografen zum Beispiel, die zum Drucker-Handwerk gehören, seien in den Ausbildungsberuf Mediengestalter Digital und Print aufgegangen.

Altes handwerkliches Wissen werde mit neuen Medien und Formaten verbunden und gehe nicht einfach verloren. Der Name der Berufe bleibt der Expertin zufolge aber oft erhalten – während sich die Berufe und dazugehörigen Ausbildungen stetig weiterentwickeln. Hier sind etwa der Steinmetz oder Schreiner zu nennen. Das BIBB beobachtet die duale Berufsausbildung in Deutschland und aktualisiert oder überarbeitet gemeinsam mit den Sozialpartnern gegebenenfalls Ausbildungsinhalte.

Vielfalt der Berufe

Während die meisten bereits vom Berufsfeld Mediengestaltung gehört haben, gibt es aber auch viele kleinere, seltene Berufe, deren Namen man oft nicht einmal kennt. „Seltene Handwerke begegnen uns im Alltag eher wenig, sind aber aus unserem Leben nicht wegzudenken, zum Beispiel Bürsten- und Pinselmacher oder die Musikinstrumentenbauer“, erklärt Volker Born, Berufsbildungsexperte beim Zentralverein des deutschen Hand-

werks (ZDH) in Berlin. Eigeninitiative und Recherche sind also wichtig, um auch von unbekannteren Berufen zu erfahren. Auch das eigene Umfeld kann entscheidend sein, wie das Beispiel des Ziseleurs Franco Adamo zeigt. Nachdem er keinen Ausbildungsplatz als Technischer Zeichner gefunden hatte, ermutigte sein Vater ihn, es als Ziseleur zu versuchen. Ähnlich wie Steinmetze arbeiten Ziseleure mit Meißel oder Feile: Sie gießen Bronze und bearbeiten Oberflächen, um Embleme und Skulpturen herzustellen.

Besser Seltenes als nichts

Selbst dann, wenn sich herausstellt, dass man den Ausbildungsberuf nicht das ganze Leben lang ausüben kann, sei es gut, eine abgeschlossene Ausbildung zu haben, betont Monika Hackel. „Mit einer abgeschlossenen Ausbildung ist das Risiko von dauerhafter Arbeitslosigkeit im Durchschnitt viermal geringer als ohne Abschluss.“ Schließlich sammelt man in der Ausbildung Berufserfahrung und erwirbt auch viele berufsübergreifend wichtige Kompetenzen. Darauf können Weiterqualifizierungen oder Zusatzqualifikationen aufbauen. Es gilt: Besser etwas Seltenes gelernt, als gar nichts gelernt. „Mit einer Ausbildung als Metallbildner der Fachrichtung Ziselieretechnik hat man ein Fundament und könnte zum Beispiel Architektur oder Design studieren“, erklärt Adamo.

Daneben spielen bei der Ausbildung in seltenen Berufen auch die Themen Kultur und Tradition eine Rolle. „Manche Erfahrungen und Kulturtechniken lassen sich nicht – oder nur unzureichend – in Büchern verschriftlichen. Um erhalten zu bleiben, können sie daher nur in der tatsächlichen Anwendung von Generation zu Generation – vom Meister zum Gesellen – adäquat weitergegeben werden“, sagt Volker Born.

ALTENSTADT (sv) – „Das Maß aller Dinge“ – für uns keine leere Worthülse, sondern ein Versprechen, das wir Ihnen gegenüber – als unser Kunde – tagtäglich konsequent einlösen. Individuell, zukunftsorientiert, bodenständig und kompetent – das sind wir!“ Die galileo-ip Ingenieure GmbH bietet Beratung, Information sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, alle Probleme der Vermessung für den Kunden zu lösen. Modernste Geräte in Kombination mit der allerneuesten Hard- und Software gewährleisten exakte Messergebnisse und termingerechte Erledigung. Diese technische Ausstattung, gepaart mit großem Fachwissen, ermöglicht dem innovativen und bestens ausgebildeten Team jegliche Art von Vermessungsdienstleistungen.

Maßgeschneiderte Ideen

Hier erhält man maßgeschneiderte Ideen von Menschen, die in ihrem Bereich seit mehr als 20 Jahren professionelle Arbeit leisten. Ehrlichkeit, Fairness, Persönlichkeit und Kreativität stehen bei der Verwirklichung der Projekte im Vordergrund. Die Auftragserfüllung wird zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten möglich gemacht – wirtschaftlich, präzise und überzeugend. Gemäß dem Motto: „Wir sind das Maß aller Dinge!“ „Wir sorgen dafür, dass Ihr denkmalgeschütztes Gebäude fachgerecht dokumentiert und digital erfasst wird. Das schafft eine Planungsgrundlage für Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen. Durch die Vermessung können Schnitte, Grundrisse, Bestuhlung und Verformungen dargestellt werden“, erläutert das Unternehmen.

Meist sind nur veraltete oder unvollständige Pläne bei denkmalgeschützten Ge-

bäuden vorhanden. Gleichzeitig sind die Auflagen im Denkmalschutz jedoch streng. Brandschutzmaßnahmen müssen ebenfalls beachtet werden. Komplexe Gebäudestrukturen sind eine Herausforderung. Denkmalgeschützte Gebäude haben ein sensibles Umfeld und empfindliche Gebäudeteile, auf die Rücksicht zu nehmen ist.

Durch die innovativen Messgeräte kann galileo-ip Ingenieure GmbH schnell und berührungslos eine Vermessung vornehmen. Somit werden keine Gebäudeteile oder Bereiche der Innenausstattung beeinträchtigt.

Die Vermessung wird dabei per 3D-Laserscanner durchgeführt. Dabei wird das gesamte Gebäude mit allen sichtbaren Objekten dreidimensional erfasst. Die Daten können als ein 3D-Modell verarbeitet werden. Dadurch bekommt man eine geeignete Planungsgrundlage, mit der man anschaulich arbeiten kann.

Die Kommunikation mit Dienstleistern und Projektbeteiligten wird dadurch maßgeblich vereinfacht. Die optische Messtechnik eröffnet ganz neue Möglichkeiten für Prozesse und Produktion. Die berührungslose Messung erfolgt schnell und präzise. Dadurch stehen innerhalb kürzester Zeit, auch während des laufenden Betriebes, Scan-Daten zur Verfügung.

Präzise Bestandsdaten

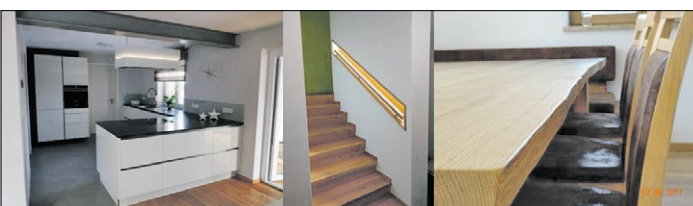
Dank der optischen Messverfahren und der Datenrückführung ins CAD (computer-aided design) lassen sich Qualitätskontrollen automatisieren und effizient gestalten. Die erfassten präzisen Bestandsdaten garantieren zudem kürzere Bauzeiten und geringere Baukosten. Auch dunkle Bereiche komplexer Gebäudestrukturen werden dabei scharf abgebildet. Es entstehen objektive und interpretationsfreie Daten.

Weigert GmbH
BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung

Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de



KÜCHEN ATELIER **SCHREINEREI**
SCHÖNBERGER SCHÖNBERGER

Dorfstraße 3 | 92546 Schmidgaden/OT Rottendorf | Zum Kalvarienberg 6
www.kuechenatelier-schoenberger.de | www.schreinerei-schoenberger.de

galileo-ip

☎ 09602 / 94407-0

✉ info@galileo-ip.de

ALLES
IST
MESSBAR ...

Unsere Leistungen

- 3D-Laserscanning
- Mobile Mapping
- Bauvermessung
- Photogrammetrie
- 3D-Modellierung
- Gebäudeaufmaß

galileo-ip Ingenieure GmbH · Auf der Haide 2 · 92665 Altenstadt

www.galileo-ip.de

Norbert und Prämonstratenser

Jubiläumsausstellung mit vielen Darstellungen im Klosterdorf Windberg

WINDBERG (th/md) – Die Prämonstratenser-Abtei Windberg veranstaltet zum Jubiläumsjahr „900 Jahre Prémontré“ eine kleine Ausstellung mit dem Thema „Der heilige Norbert und die Prämonstratenser“. In der alten Prälatur des Klosters, direkt neben der Pfarr- und Klosterkirche, gibt es die Möglichkeit, im Juli und August die Ausstellung zu besuchen.

Gezeigt werden die vielfältigen Darstellungen des heiligen Norbert, der vor 900 Jahren, am Weihnachtstag 1121, in Prémontré in Frankreich die Gelübde ablegte. Dieses Datum gilt als die Geburtsstunde des Prämonstratenserordens. Nach der Heiligsprechung 1582 ist die Verehrung sprunghaft angestiegen, was sich auch in den Darstellungen niederschlägt. So wird der heilige Norbert ab dem 16. Jahrhundert als Verteidiger der Eucharistie dargestellt, als Erzbischof, mit Monstranz, wie er den Irrlehrer Tanchelm († 1115 in Antwerpen) überwindet.

Zu sehen sind vor allem Bilder und Statuen, eine große Sammlung



▲ Erster Besuch der Ausstellung durch Nuntius Nikola Eterović (links), geführt von Pater Thomas Handgrätiger (rechts). Foto: Schaffer

von Gebets- und Andachtsbildchen, wertvolle kleine – zum Teil koloriert – und große Stiche, ganze Zyklen zum Leben des heiligen Norbert, so die berühmten Klauber-Stiche Augsburger Konvenienz, sechs

Holzschnitte von Hansheinz Schirra aus Xanten; dann verschiedene Abbildungen auf Reliquiaren, Medaillen, Pektoralen, Kerzen, Glasfenster, Keramik, Wandteppich und vieles andere mehr.

Dazu kommen Gemälde und Heiligenbildchen speziell von Ordensheiligen, wie beispielsweise des heiligen Hermann-Joseph von Steinfeld, des seligen Petrus-Adrian Toulorge oder des seligen Jakob Kern.

Zur Ausstellung gehören auch noch die Wandfresken (Langschiff) und zwei Deckenfresken (Seitenschiffe) in der Kirche, auf denen der heilige Norbert und acht Ordensheilige zu sehen sind. Im nördlichen Seitenschiff ist zudem die große barocke Norbert-Figur zu sehen, die früher zu einem Norbert-Altar gehörte.

Die Ausstellung ist ab dem 10. Juli bis zum 29. August an jedem Wochenende geöffnet, immer Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Es gelten die für diesen Zeitraum aktuellen Sicherheitsauflagen (Abstandsregelung, Maskenpflicht und anderes).

Weitere Anmeldung und Infos:

Es sind auch außerhalb des Wochenendes Besuche nach Vereinbarung möglich (Anmeldung unter Tel.: 0 94 22/82 40 oder per E-Mail: raphael.sperber@gmx.de). Hinweise und weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Abtei Windberg (www.kloster-windberg.de). Schon ab jetzt ist es möglich, die Ausstellung digital zu besuchen und sich die Exponate anzusehen. Der Link dazu findet sich auf der Homepage des Klosters.



Dank für viele Kommunionkerzen

PFREIMD (bnr/md) – Als die Leitung des Kindergartens in Pfreimd noch in den Händen der Armen Schulschwestern lag, gehörte das Gestalten der Erstkommunionkerzen durch die Kinder und ihre Mütter zum jährlich wiederkehrenden Ritual. Bereits damals erkannten die Nonnen die kreative Ader von Irene Polster (Bildmitte) und baten sie, bei der Gestaltung der Erstkommunionkerzen mitzuwirken. Mittlerweile sind 40 Jahre vergangen und Irene Polster entwirft noch immer federführend das jeweilige Motiv in Anlehnung an das Motto der Erstkommunion. Nach dem Weggang der Schulschwestern im Jahr 1987 übernahm Irene Polster auch die Gestaltung der Kommunionkerzen mit den Kindern im St.-Martin-Kindergarten. Dieses 40-jährige Jubiläum wollten Pfarrer Georg Parampilhathil (links) und Pastoralreferent Andreas Hartung (rechts) nicht verstreichen lassen. Im Antoniusgarten vor dem Kloster überraschten sie beide Irene Polster mit einem Blumenstrauß und einem Geschenk, verbunden mit dem Dank der Pfarrgemeinde. Foto: Braun



Ganzes Leben für die Kirchenmusik

RAIGERING (as/md) – Dem ehemaligen langjährigen Raigeringer Organisten Josef Dotzler ist eine große Ehre zuteilgeworden: Im Auftrag des Regensburger Oberhirten Rudolf Voderholzer überreichte ihm Pfarrer Eduard Kroher die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille. „Josef Dotzler hat mit großem Einsatz dem Evangelium gedient und die Liebe Jesu Christi bei den Menschen bezeugt. Mit Dank und Freude würdige ich diesen herausragenden Dienst für den inzwischen 92-jährigen pensionierten Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik. Mit im Gratulationsteam waren auch Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl, ihr Vorgänger im Amt Ludwig Donhauser und Kirchenpfleger Alfred Schorner. Pfarrer Kroher würdigte in seiner Laudatio die Verdienste Dotzlers. Zum Bild: Pfarrer Kroher (links) überbrachte Dotzler (sitzend) die Medaille. Mit auf dem Bild sind (von links) Kirchenpfleger Schorner, Pfarrgemeinderatssprecherin Püschl und Dotzlers Lebensgefährtin Lieselotte Schindler. Foto: Schorner



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor wenigen Wochen ist mein Onkel im Alter von 96 Jahren verstorben. Fast ein ganzes Jahrhundert mit all den verschiedenen Ereignissen hatte er erlebt, einschließlich den Krieg. Sein Leben ist wie ein großes Geschichtsbuch. Über 65 Jahre war er mit meiner Tante verheiratet, von der er nun Abschied nehmen musste. Der christliche Glaube hat die beiden ein Leben lang intensiv begleitet. Die diamantene Hochzeit wurde mit einem Gottesdienst gefeiert, in großer Dankbarkeit Gott gegenüber. Auch die Todesanzeige, deren Worte seine Frau formulierte und die das Kreuz seines Rosenkranzes zeigte, atmete diese unerschütterliche Glaubensgewissheit: „Am 8. Mai 2021 kam unser Herr mit offenen Armen und hat meinen Mann sanft in sein himmlisches Reich geführt. In Dankbarkeit für die gemeinsam erlebten Jahrzehnte bleiben wir vorerst zurück.“

Glauben verbindet

Selten hat mich der Text einer Todesanzeige innerlich so berührt. Welch große Hoffnung spricht daraus! Hoffnung, die nicht von dieser Welt ist, die von Gott geschenkt ist. So kann und soll auch eine Todesanzeige als Glaubenszeugnis dienen. Der Glaube wird Kreise ziehen und die Leser berühren oder zum Nachdenken bewegen. Leider finden sich in den Zeitungen viele Anzeigen, die eher Mutlosigkeit verbreiten, weil sie ganz im Diesseits verhaftet bleiben. Der Blick auf die andere, die viel größere und schönere Welt, wird nicht freigegeben. Vielleicht, weil sie nicht erkannt oder nicht geglaubt wird. Ich habe mir seit Langem angewöhnt, beim Lesen der Zeitung die dort erwähnten Verstorbenen, bekannt oder unbekannt, mit einem stillen Gebet zu bedenken und ihr Leben und Sterben bewusst Gott ans Herz zu legen. Auch die Angehörigen und deren Trauer empfehle ich Gott an. Dieses „Zeitungsbeten“ kann ich nur weiterempfehlen. Es ist geeignet, unseren Blick im Glauben auf die ganze Menschheit hin zu weiten und nicht bei uns und unserem persönlichen Umfeld stehen zu bleiben. Der Glaube verbindet – auch auf diese Weise.

Ihre Gisela Maierhofer

Kinderzeltlager des BDKJ

In den Sommerferien Freizeit in Voithenberg verbringen

VOITHENBERG (ms/md) – Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Diözesanverband Regensburg, veranstaltet auch 2021 wieder die beliebten Zeltlagerwochen für Kinder der Jahrgänge 2008 bis 2011 auf dem Voithenberg bei Furth im Wald. Die drei einzelnen Wochen stehen unter dem Motto „Es war einmal ... – mehr als ein märchenhaftes Chaos“. Die beiden ersten Wochen sind schon ausgebucht, für die dritte Woche von Sonntag, 15. bis Samstag, 21. August sind noch Plätze frei.

Zum Inhalt der Freizeitmaßnahme: Einem Geschichtenerzähler, nicht mehr der Jüngste und etwas zerstreut, passiert es immer wieder, dass er von einem Märchen zum anderen springt, sodass der Wolf vergisst, dass er gern die Geißlein frisst ... Durch verschiedene Spiele und Aktionen tauchen die Kinder und Jugendlichen ein in die Welt der märchenhaften Hirngespinnste des alten Geschichtenerzählers.

Dazu gibt es so manches Spektakel, Gesang und Tanz, Abende am Lagerfeuer, Übernachtung in freier Natur, Abenteuerspiele, nächtliche

Erkundungstouren und vieles mehr, das die jungen Teilnehmer kennenlernen und erleben können.

Das BDKJ-Kinderzeltlager ist eine Maßnahme, bei der Inklusion einen hohen Stellenwert einnimmt. Kinder mit Behinderung sind daher herzlich willkommen. Für eine wind- und wetterfeste Unterkunft in komfortablen Zehn-Personen-Zelten mit Fußboden ist gesorgt, ebenso für gutes und ausgewogenes Essen, das in eigener Küche mit regionalen Zutaten täglich frisch zubereitet wird. Die geltenden Corona-Regeln werden natürlich eingehalten. Dazu wurde ein Hygienekonzept erarbeitet.

Die Kosten pro Kind belaufen sich auf 150 Euro, jedes weitere Geschwisterkind zahlt 110 Euro. Im Betrag sind die Betreuung, Vollverpflegung und sämtliche Materialkosten enthalten.

Weitere Infos und Anmeldung:

Bei Interesse können ein Info-Prospekt und Anmeldeunterlagen unter www.bdkj-kinderzeltlager.de heruntergeladen werden oder beim BDKJ-Diözesanverband (Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 96, E-Mail: bspangler.bdkj@bistum-regensburg.de) angefordert werden.



Goldenes Priesterjubiläum gefeiert

PARING (dhe/md) – Kürzlich hat sich zum 50. Mal der Tag der Priesterweihe von Propst em. Helmut Grünke (Bildmitte) von den Augustiner-Chorherren der Kongregation von Windesheim in Paring gejhrt. Das Jubiläum feierte er im Kreis seiner Mitbrüder, Verwandten und der Pfarrei Paring in der Klosterkirche St. Michael in Form eines Pontifikalamtes. Zu diesem besonderen Festgottesdienst kamen als Ehrengäste der Kelheimer Landrat Martin Neumeyer (links) und Herbert Blaschek, der Bürgermeister von Langquaid (rechts). Propst Helmut zitierte die originale Predigt seiner eigenen Priesterweihe durch Bischof Franz Hengsbach. Darin ging der Bischof besonders auf den Dienst des Priesters ein, Diener des Wortes Gottes zu sein. Grünke kam schließlich 1976 nach Paring und wirkt seither dort als Priester und Seelsorger, die längste Zeit davon bis 2016 als Oberer der Gemeinschaft. Nach dem feierlichen Pontifikalamt nutzten die Gäste die Gelegenheit, dem Jubilar persönlich zu gratulieren und Glückwünsche zu überbringen.

Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 11. bis zum 17. Juli 2021

11.7., 15. So. i. Jkr.:	Ps 26
12.7., Montag:	Apg 18,23-19,7
13.7., Dienstag:	Apg 19,8-22
14.7., Mittwoch:	Apg 19,23-40
15.7., Donnerstag:	Apg 20,1-16
16.7., Freitag:	Apg 20,17-38
17.7., Samstag:	Apg 21,1-14

Malta und Gozo – sagenhafte Inselwelt

REGENSBURG (aa/md) – Die Pilgerstelle Regensburg bietet vom 27. August bis zum 2. September eine Pilgerreise nach Malta und Gozo an. Der geistliche Begleiter auf dieser Reise ist Pfarrer Dirk Rolland aus der Pfarrei Ahraim. Eingeladen sind alle Interessierten, die sich mit bleibenden Eindrücken von der vielfältigen und faszinierenden Kultur dieser Inseln für das ganze Leben belohnen möchten.

Die Flugreise mit Unterbringung in einem Hotel der gehobenen Kategorie mit Halbpension kostet 1335 Euro im Doppelzimmer und 1585 Euro im Einzelzimmer. Das Programm: 1. Tag: Anreise – Flug von München nach Malta. 2. Tag: Überfahrt und Besichtigung der Schwesterinsel Gozo. 3. Tag: Bootsfahrt zur Blauen Grotte und Besuch des Fischerdorfs Marsaxlokk. 4. Tag: Auf den Spuren des heiligen Paulus. Die Teilnehmer sehen die Kirche St.-Pauls-Schiffbruch, Paulusbucht, St.-Pauls-Inseln. Weitere Programmpunkte: der Dom von Mosta und der Besuch von Malta Sunripe. 5. Tag: Inselhauptstadt Valetta mit St. John's Co-Kathedrale. Gottesdienst in der Kirche St.-Pauls-Schiffbruch. 6. Tag: Besichtigung der St.-Pauls-Kathedrale, St.-Pauls-Grotte und der Dingli-Klippen. 7. Tag: Rückreise.

Nähere Auskunft erhalten Interessierte in der Diözesanpilgerstelle des Bistums Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-10 07, oder per E-Mail: pilgerbuero@bistum-regensburg.de. Das Anmeldeformular kann entweder in der Pilgerstelle angefordert oder unter www.bistum-regensburg.de/pilgerreisen (> dann „Zielorte“ > Malta) heruntergeladen werden.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Wanderexerzitien: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6), Mo., 6.9., 18 Uhr, bis Sa., 11.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs (etwa 15 Kilometer) zu sein und zurückzukommen ins Haus und zu sich selbst, dazu lädt das Exerzitienhaus der Redemptoristen ein. Elemente der Wanderexerzitien sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche bei den Wanderungen sowie Eucharistiefeier am Abend. Die Leitung der Tage haben Pater Jens Bartsch und Wanderbegleiter Reinhold Endrich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0 (Montag, Dienstag, Donnerstag bis Samstag: 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Exerzitien mit Bogenschießen: „Im eigenen Rhythmus Erfüllung finden!“, Mo., 26.7., 18 Uhr, bis Do., 29.7., 13 Uhr, sowie auch Mo., 16.8., 18 Uhr, bis Do., 19.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Diese von Direktor Manfred Strigl geleiteten Exerzitien richten sich an alle, die (wieder) in ihren Lebensrhythmus kommen bzw. ihn vertiefen möchten. Elemente der Exerzitien sind Bogenschießen (keine Vorkenntnisse nötig), Schweigen, biblisch-geistliche Impulse und Meditationen, Austausch in der Gruppe bzw. Einzelgespräch sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Di., 13.7., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen unter Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haader,

Fatimatag, Di., 13.7., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatim Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Messfeier mit Predigt mit Pfarrer Klaus Beck an. Nähere Informationen unter Tel.: 0 87 72/51 66.

Kulmain,

Fatimatag, Di., 13.7., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.15 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Gebet des Rosenkranzes. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 0 96 42/12 49, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Di., 13.7., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Hl. Messe mit abschließender eucharistischer Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Näheres unter Tel.: 08 71/6 14 31.

Mariaort,

Fatimaandacht, Di., 13.7., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 0 94 04/96 14 01.

Thiersheim,

Fatimatag, Di., 13.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Fatim Rosenkranz, Aussetzung des Allerheiligsten und Heiliger Messe durch die örtlichen Seelsorger. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 0 92 33/15 43.

Tirschenreuth,

411. Wallfahrt für die Kirche, Di., 13.7., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Pfarrer Christian Schulz aus Hahnbach die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgen der feierliche Einzug des Pfarrers und der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl erforderlich) unter Tel.: 0 96 31/14 51.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Di., 13.7., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Hl. Messe

gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Hl. Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Hl. Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Reinhard Röhner aus Kelheim. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 0 87 41/73 41.

Glaube

Cham,

Monatlicher Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 13.7., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0 (Montag, Dienstag, Donnerstag bis Samstag: 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Nittenau,

Mariennesse, im Juli jeden Samstag, so auch am Sa., 10.7., und Sa., 17.7., jeweils um 8.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, so auch am Mo., 12.7., ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Infos zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 09 41/79 62-0).

Musik

Regensburg,

Erstes Jubelkonzert anlässlich „100 Jahre Pfarrei St. Wolfgang“, So., 18.7., 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regens-

burg-Kumpfmühl. Im Jahr 2021 feiert die Regensburger Pfarrei St. Wolfgang ihren 100. Gründungstag – Grund genug, eine Reihe von Festkonzerten zu veranstalten. Im zugleich ersten Konzert seit dem Lockdown im September 2020 wird Thomas Engler, Kirchenmusiker von St. Wolfgang, unter dem Titel „Kathedralmusik“ unter anderem César Francks „Choral Nr. 3 a-Moll“, Carl Piuttis „Festhymnus op. 20“ und Johann Sebastian Bachs berühmte „Passacaglia und Fuge c-Moll BWV 582“ auf der Siemann-Orgel erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, eine Spende zugunsten der Orgelpflege und Kostendeckung der Konzertreihe wird erbeten. Zurzeit sind 94 Platzeinheiten für Einzelpersonen bzw. Paare vorhanden, eine Voranmeldung ist nicht nötig. Weitere Informationen zu Kontaktnachverfolgung, Programm etc. erhalten Interessierte unter www.wolfgangskirche-regensburg.de oder bei Thomas Engler, Tel.: 09 41/9 70 88.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Treffen mit Planung für das Jahr 2022, Mo., 26.7., ab 15 Uhr, im Pfarrheim Schwarzenfeld. Das Treffen der Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** lädt im Pfarrheim in Schwarzenfeld zu Kaffee und zur Planung für das Jahr 2022 ein. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 0 96 21/49 35 53.

Region Weiden,

Gebet und Einkehr mit Planung weiterer Treffen, Mi., 21.7., ab 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg. An das Gebet, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** um 14 Uhr in die Wallfahrtskirche eingeladen sind, schließt sich eine Einkehr beim Gipfelwirt an, wobei auch weitere Treffen geplant werden. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 0 96 51/92 48 18.

Für junge Leute

Regensburg-Burgweinting,

Führung des Museums für Kinder der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg: „Glockenturm, Altar und Friedhofsrüh – Gottes Haus: Was macht eine Kirche aus?“, So., 18.7., 14 Uhr, Treffpunkt im Regensburger Stadtteil Burgweinting am Parkplatz der Grundschule Burgweinting (Obertraublinger Straße 22; Bushaltestelle Linie 7 und 11). Bei der rund einstündigen Führung mit Katharina Lenz, zu der Kinder im Alter von etwa acht bis 14 Jahren eingeladen sind, erfahren diese anhand der Burgweinting Kirchen St. Michael und St. Franziskus, was ein Gotteshaus eigentlich ausmacht, welche Gebäude und Räume eine Kirche



braucht und wie sich das im Laufe der Zeit verändert hat. Der Preis pro Teilnehmer beträgt 3 Euro. Näheres und Anmeldung per E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de oder unter Tel.: 09 41/5 97-16 62.

Werdenfels,

Franziskanische Exerzitien für junge Frauen (17-35 Jahre): „Das ist's, was ich will, das ist's, was ich suche. Das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun!“, So., 5.9., 18 Uhr, bis Sa., 11.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Schwester Magdalena Morgenstern. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Vortrag zum Heiligen Jahr in Santiago de Compostela 2021: „Von Kaiserin Helena bis Hape Kerkeling – Wallfahr(t)en im Wandel der Zeit“, Di., 13.7., 19-20 Uhr. Die virtuelle Zeitreise beim Vortragsabend mit Alexander Dewes führt von den Anfängen des Pilgerns in vorchristlicher Zeit durch die Jahrtausende in die Gegenwart. Der von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Schwandorf und der KEB Regensburg-Land veranstaltete Vortragsabend ist kostenfrei, Spenden sind willkommen. Anmeldung hierzu nur bei der KEB Regensburg-Land unter Tel.: 09 402/94 77 25, E-Mail: info@keb-regensburg-land.de (Kontakt zur KEB Schwandorf: Tel.: 09 431/22 68, Mail: info@keb-schwandorf.de). Weitere Infos auch auf der Homepage der KEB Regensburg-Stadt: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Online-Seminar: „Regensburger Apokryphen“, Mi., 21.7., 18 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Universität Regensburg. Professor Tobias Nicklas wird Einblick in das hochinteressante Projekt „Beyond Canon – jenseits des Kanons“ geben und dabei die „Visio Tnugdali“ vorstellen, die aus dem Regensburger Jakobskloster stammt und ab dem 13. Jahrhundert sehr erfolgreich war. Ergänzend dazu wird die Kunsthistorikerin Dr. Stephanie Hallinger eine Apostelhandschrift aus Prüfening vorstellen, die zeigt, wie sich das Kloster Prüfening entlang des Ideals der Urkirche „inszenierte“. Beides ist auch zeitpolitisch sehr interessant und zeigt, dass Apokryphen uns helfen können, Regensburg mit neuen Augen zu sehen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 19.7.) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt auf der

Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de (Hinweis: Der Zugangslink wird nach dem Anmeldeschluss, spätestens jedoch am Tag der Veranstaltung übersendet).

Regensburg,

Online-Seminar ohne Anmeldung: „Einführung in die Bibel – Das Neue Testament: Die Bibel mit Dr. Klaus Dorn entdecken“, Do., 22.7., 10-11 Uhr. Das Alte Testament ist im Verlauf von Jahrhunderten entstanden. So viel Zeit haben sich die Autoren mit dem Neuen Testament nicht gelassen. Es entstand innerhalb weniger Jahrzehnte. Deshalb ist der Weg seiner Entstehung aber nicht weniger kompliziert. Der Apostel Paulus ist der früheste Autor, der etwas geschrieben hat. Sein erster Brief an die Gemeinde von Thessaloniki wurde etwa 49 nach Christus geschrieben. Das Seminar ist kostenfrei, Spenden sind erwünscht. Hier der Link zum Webinar (einfach kurz vor Beginn hier klicken): <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-wdt-nme>. Nähere Infos auf der Homepage der KEB Regensburg-Stadt: www.keb-regensburg-stadt.de, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,

Online-Seminar ohne Anmeldung: „Und führe uns nicht in Versuchung“, Do., 22.7., 19.30 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Papst Franziskus hat die deutsche Übersetzung der sechsten Vaterunser-Bitte deutlich kritisiert. Im deutschen Sprachraum ist ihm dabei von vielen Seiten widersprochen worden. Was es mit der Übersetzung wirklich auf sich hat, dieser Frage widmet sich das Online-Seminar mit Magister Oliver Achilles. Das Seminar ist kostenpflichtig, aber die Teilnehmenden entscheiden nach der Veranstaltung selber, was sie geben. Hier der Link (einfach kurz vor Beginn anklicken): <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-inb-noz-oat>. Näheres auf der Homepage der KEB Regensburg-Stadt: www.keb-regensburg-stadt.de, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Werdenfels,

Online-Einführung: „Ausbildung zum/zur Supervisor/-in“, Do., 15.7., 17-21 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Supervision und Coaching haben sich mittlerweile gut als Berufsformate etabliert. Sowohl im sozialen Bereich als auch im Business-Bereich gewinnen diese Berufsfelder zunehmend an Bedeutung. Gerade in zunehmend unübersichtlichen, herausfordernden und komplexen Zeiten sind diese Berufe, die sich gut als zweites Standbein eignen, zukunftsweisend. Die Supervisi-

onsausbildung findet vom 27. September bis zum 1. Oktober im Haus Werdenfels mit bewährter integrativer Grundlinie und neuer Konzeption statt. Dazu wollen diese vier Online-Stunden eine Einführung sein. Die Online-Einführung leitet Gerhard Gigler. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0 oder 09 404/95 02-11, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Online-Schnupperkurs Biografiearbeit: „Gestern – heute – morgen: Resonanz-erlebnisse“, Di., 20.7., 18-20 Uhr. Resonanz ist ein Grundbedürfnis und eine Sehnsucht des Menschen nach einer Welt, die einem antwortet. Wir sind biografische Wesen und Beziehungsmenschen. Wenn wir uns mit unserer Lebensgeschichte beschäftigen, können wir Resonanz-erlebnisse erinnern, Resonanz im Hier und Jetzt spüren und durch Resonanzperspektiven bereichert werden. Der Präsenzkurs „LebensMutig – Weiterbildung Biografiearbeit“ kann leider erst im Oktober starten. Beim aktuellen Online-Schnupperkurs mit Susanne Hölzl, Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner, zu dem das Exerzitienhaus Werdenfels einlädt, können die Teilnehmenden biografische Methoden erleben und bekommen eine kurze Einführung in die Biografiearbeit und ihre Möglichkeiten. Zugleich lernen die Teilnehmer die Referentinnen und Referenten des Weiterbildungskurses kennen und können Fragen zum Kurs stellen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0 oder 09 404/95 02-11, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Trommel- und Rhythmusworkshop im Sommer für Einsteiger und (leicht) Fortgeschrittene (es sind Frauen, Männer und auch Kinder ab etwa 10 Jahren willkommen): „Afrikanisch trommeln – in der Natur entspannen“, Fr., 13.8., 18 Uhr, bis Sa., 14.8., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Workshop leitet Carola Burger. Gegen eine Gebühr von 5 Euro kann eine Trommel ausgeliehen werden, bitte bei der Anmeldung angeben. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/4 00 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Landshut,

Eintägiger Workshop: „Klavierbegleitung leicht gemacht“, Sa., 24.7., ab 10 Uhr, in der Volkshochschule (vhs) Landshut. Sich selbst oder andere frei am Klavier be-

gleiten, wer möchte das nicht können. Im Workshop lernen und erproben die Teilnehmer mit Florian Peters zusammen folgende Elemente spielerisch, in der Gruppe, an zwei Klavieren: Konzept von Bass, Harmonie und Melodie, harmonische Einführung (Dur, Moll), Lesen von Akkordsymbolen, praktische Umsetzung von Akkordsymbolen am Klavier, Umkehrungen und deren Anwendung, rhythmische Einführung, typische Begleitmuster für die linke Hand, konkrete Anwendung im Song-/Liedkontext, erweiterte Akkorde sowie stilbezogene Licks und Tricks, Klischees und Pattern. Voraussetzung sind zwei Jahre Klavierspielerfahrung mit oder ohne Notenlesen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 19.7.) bei der vhs Landshut unter Tel.: 08 71/9 22 92-1 22 oder auf der Homepage: www.vhs-landshut.de.

Werdenfels,

Kurs: „Bibliodrama – ein intensiver Weg ganzheitlicher Bibelarbeit“, Mo., 2.8., 15.30 Uhr, bis Fr., 6.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Gerhard Gigler und Christine Seufert. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Tanztage: „Den Sonnengesang des Franz von Assisi tanzend erleben“, Do., 9.9., 18 Uhr, bis So., 12.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). In den von Jutta Sybon geleiteten Tagen werden sich die Teilnehmer tanzend begegnen sowie sich bewegen und anrühren lassen vom Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi. Dieses wunderbare Gebet ist wohl der bekannteste Text von ihm und zählt zur Weltliteratur. Franziskus dichtete sein Loblied auf die Schöpfung, als er schon schwer krank und nahezu erblindet war. Die Teilnehmer der Tanztage werden Gott im Tanz loben und preisen und miteinander die Freude spüren, die einem im Sonnengesang entgegenkommt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09 971/20 00-0 (Montag, Dienstag, Donnerstag bis Samstag: 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



▲ Am Ende freuten sich alle Läufer und Betreuer, für die Kinderkrebshilfe etwas Gutes getan zu haben. Foto: privat

Lauf für Kinderkrebshilfe

Idee der Oberministranten erfolgreich umgesetzt

GOTTFRIEDING/LANDAU (ez/md) – Schon seit längerer Zeit besteht eine Kooperation zwischen den Ministranten der Pfarrei St. Stephanus sowie der Lebenshilfe-Schule Landau. Nun haben die beiden Oberministranten Michael Sperka und Nina Herbe mit der Idee eines gemeinsamen Spendenlaufs für ein Highlight im Schulalltag gesorgt.

Aufgeregt machten sich neun Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren von Landau auf den Weg. Gerade weil schon lange keine Veranstaltungen mehr sein konnten, war die Vorfreude nochmal ein Stück größer. Auf dem Sportplatz des FC Gottfrieding waren bereits sämtliche Vorbereitungen getroffen worden. Hintergrund der Aktion war der Aufruf des TV Dingolfing zum Spendenlauf „Alleine zusammen“ zugunsten der Kinderkrebshilfe Dingolfing-Landau-Landshut.

Hierzu wollte man als Ministrantengruppe einen Beitrag leisten und nahm die Lebenshilfe-Schule mit ins Boot. Dort wurde bereits vorab das Thema „Spenden“ im Unterricht näher unter die Lupe genommen.

Normalerweise ist es ja die Lebenshilfe-Schule selber, die rege Unterstützung von vielerlei Seiten erfährt. Nun wollten die Schüler ihrerseits etwas einbringen und anderen helfen. Mit großem Ehrgeiz ging es daher nach Gottfrieding, wie Klassenlehrerin Sandra Schmidbauer erzählte, die von Anna-Maria Schloifer (Referendarin), Birgit Haubenthaler (Erzieherin), Inge Eidenschink (Kinderpflegerin) und Susanne Schrögmeier (Individualkraft) unterstützt wurde. Von Seiten des TV Dingolfing feuerte Zweiter

Vorsitzender Georg Scheurle die Gruppe an. Schon länger ist der TV Dingolfing Partner der Lebenshilfe und man hat verschiedene Aktionen durchgeführt. Dass diese „Ersatzveranstaltung im kleinen Rahmen“ sein konnte, freute ihn für die Kinder. Damit könne ein eingespieltes Team im neuen Rahmen an einer alten Tradition festhalten.

Schulleiterin Kathrin Hippmann stellte das gute Miteinander der Gottfriedinger Ministranten und der Lebenshilfe-Schule heraus. „Das hatten wir noch nie, dass wir für andere spenden“, meist sei man der Empfänger. Für die Jugendlichen sei es eine tolle Erfahrung, dass auch sie was für andere leisten können. Und dass dabei auch noch die Inklusion in besonderem Maße gelebt werde, sei eine große Sache.

Von Seiten der Pfarrei wurde für die passende Verpflegung mit Erfrischungsgetränken und Süßem gesorgt, auch ein kühlendes Eis gab es am Ende zur Freude aller. Dank richtete man an den FC Gottfrieding, der das Gelände zur Verfügung gestellt hatte und am Ende noch mit einer „Extradusche“ für lachende Gesichter sorgte.

Aus Gottfrieding traten elf Ministranten an und liefen zusammen mit den Lebenshilfe-Schülern Runde für Runde. Therapiehund Paul lief ebenfalls brav mit. Am Spielfeldrand feuerten die Eltern die Kinder an und sorgten damit für ein Stück „Halbmarathon-Feeling“. Am Ende wurden es 660 Euro, die nun die Lebenshilfe-Schule an die Kinderkrebshilfe weiterleiten darf. Einen Teil davon haben die Ministranten und deren Eltern dazu beigetragen. Doch im Vordergrund stand hier das Gefühl, miteinander Gutes für andere getan zu haben.

Dank für Bekenntnis zu Jesus

Jahreshauptversammlung der KAB Vilsbiburg

VILSBIBURG (mk/md) – Kürzlich haben sich die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg zur Jahreshauptversammlung getroffen.

Im überdachten Teil des Pfarrgartens feierte Stadtpfarrer Peter König zusammen mit den Anwesenden einen Gottesdienst. In seiner kurzen Einführung ging der Geistliche auf Johannes den Täufer ein, dessen Fest am nächsten Tag gefeiert wurde. Wie Jesus zu der Person Johannes stehe, zeige ein Zitat aus der Bibel: „Wahrlich, ich sage euch, unter denen, die vom Weibe geboren sind, ist nie ein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer.“

In einem Vergleich mit der Einsamkeit des Johannes nahm der Geistliche Bezug auf die gegenwärtige Situation. Auch hier litten Menschen an Einsamkeit und Traurigkeit. „Wir können jetzt nur dankbar sein, dass wir hier im Freien Gottesdienst feiern können, dass die Hauptversammlung stattfinden kann“, so Stadtpfarrer Peter König weiter. Er dankte den Mitgliedern der KAB für ihr Bekenntnis zu Jesus.

Mit der Begrüßung der Mitglieder begann die Jahreshauptver-

sammlung. In einem kurzen Rückblick wurden die Aktivitäten der vergangenen Zeit wieder in Erinnerung gerufen. Für das Jahr 2020 war es aufgrund der Corona-Pandemie kaum möglich, Monatsversammlungen und andere gemeinsame Treffen zu veranstalten.

Nachdem die Schriftführerin, Ingeborg Kronseder, ihre Ausführungen beendet hatte, gab die Kassiererin Kaspar Rechenschaft über die Ein- und Ausgaben des Vereins. Der Kassenbericht erstreckte sich über einen Zeitraum von zwei Jahren, da 2020 keine Jahreshauptversammlung stattgefunden hatte.

Auch über den derzeitigen Mitgliederstand gab es Auskunft. Demnach gehören 76 aktive Mitglieder, sieben Ehrenmitglieder und drei Fördermitglieder zur KAB; davon sind dies 31 Männer und 44 Frauen.

Nach der einstimmigen Entlastung durch die Mitglieder gab die Erste Vorsitzende Wagenhofer bekannt, dass es durch die derzeitige Situation kaum möglich sei, Aktivitäten zu planen und zu terminieren. Zum Ende der Versammlung überraschte die Vorsitzende mit noch warmen selbstgemachten Kücheln, die man sich natürlich schmecken ließ.



Oberministrantin verabschiedet

GAINDORF (pk/md) – Beim Patroziniumsfest in Gaindorf hat nach der Kommunion die neue Oberministrantin Veronika Hubauer das Ministrantengebet gesprochen: „Herr Jesus Christus, du hast uns zum Dienst am Altar berufen. Wir wissen, dass das ein Ehren-Dienst ist für dich und für unsere Pfarngemeinde. Gib, dass wir ihn bewusst, verantwortungsvoll und recht tun.“ Pfarrer Peter König verabschiedete die Oberministrantin Magdalena Hubauer, die sieben Jahre ministrierte, davon drei Jahre als Oberministrantin. Als Erinnerung und zum Dank für diesen Dienst überreichte der Pfarrer ihr ein Dankeschreiben und ein Holzkreuz. Das Bild zeigt Pfarrer Peter König (links) mit Magdalena Hubauer (rechts), der bisherigen Oberministrantin, und der neuen Oberministrantin Veronika Hubauer (Mitte). Foto: privat



60 Jahre im Weinberg des Herrn

SCHAMBACH (ch/md) – Geistlicher Rat Willibald Hirsch hat sein 60-jähriges Priesterjubiläum in der Schambacher Pfarrkirche St. Nikolaus gefeiert. Seine Pfarrkinder bereiteten ihrem Ruhestandsgeistlichen ein würdiges Fest, sodass der Jubilar die Hoffnung äußerte, hier noch viele Jahre aktiv sein zu können. Am Ende des Gottesdienstes sprach der Jubilar Worte des Dankes aus. Als Ehrengäste waren Bürgermeister Christian Hirtreiter, Altlandrat Alfred Reisinger, der Bürgermeister seiner ersten Seelsorgestelle Aiterhofen, Adalbert Hösl, und Bürgermeister Herbert Lichtinger (Geiselhöring) gekommen. Auch seine seit 46 Jahren im priesterlichen Haushalt tätige Stütze und langjährige Haushälterin Gerlinde Lang wurde mit einem Blumenstrauß geehrt. Auch Pfarrgemeinderatssprecher Josef Bock und Kirchenpfleger Günther Pfaff dankten für das umfassende Wirken. Das Bild zeigt (von links) Bürgermeister Hösl, Altlandrat Reisinger, Jubelpriester Hirsch, Haushälterin Lang, Bürgermeister Lichtinger und Bürgermeister Hirtreiter. *Foto: privat*

Nur Lob zum Abschied 750 Euro für Mission

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (red) – Nur Lob war bei der Verabschiedung von Ministranten in der Pfarrei Neukirchen zu St. Christoph von Pfarrer Julius Johnrose zu hören. Zwölf Jahre Dienst am Altar verrichteten Christian Frischholz, Niklas Krapf und Maximilian Zetzl. Sie waren auch als Oberministranten engagiert. Auf elf Jahre Ministrantendienst brachte es Patricia Knecht, auf neun Jahre Julia Helgert und auf fünf Jahre kamen Julien Hacker und Lea Preißer.

Großes Lob gab es vom Pfarrer auch für Martina Helgert, die sechs Jahre lang im Ministranten-Arbeitskreis viel geleistet habe. Pfarrgemeinderatssprecher Bernhard Lang bat nicht nur die ausgeschiedenen Ministranten, in der Kirche engagiert zu bleiben, sondern würdigte auch die Verdienste von Martina Helgert: „Du hast vieles organisiert. Auf dich war ebenfalls immer Verlass.“

Ebenfalls lobende Worte gab es in der Kirche in Neuenhammer für Franziska Bierler, die nach zwölf Jahren Dienst am Altar ausschied, und für Tobias Bierler (neun Jahre), Anna Frischholz, Klaus Frischholz, Max Frischholz (sieben Jahre) sowie Luisa Anna Haase (sechs Jahre). Ihnen dankte auch Tanja Janker vom Ministranten-Arbeitskreis.

In Waldkirch-St. Josef haben Jonas Völkl (acht Jahre) und Celina Götz (vier Jahre) ihren Dienst am Altar beendet. Aus dem Ministranten-Arbeitskreis ist nach vier Jahren Manuela Völkl ausgeschieden.

SALCHING-OBERPIEBING (red) – Die Landfrauen und der Frauenbund haben 750 Euro an die in Südafrika in der Mission tätige Schwester Seraphia Pichlmeier für deren Aktion „Suppenküche“ gespendet, damit Kinder Essen haben.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Auguste Amann (Untersdorf) am 15.7. zum 83., **Kreszenz Bleyer** (Kallmünz) am 13.7. zum 92., **Maria Brückl** (Hausen) am 12.7. zum 71., **Ludwig Folger** (Großmuß) am 12.7. zum 77., **Erna Gazvoda** (Herrnwahlthann) am 11.7. zum 71., **Anna Kellerer** (Großmuß) am 12.7. zum 81., **Agnes Knott** (Hausen) am 11.7. zum 82., **Maria Krausenecker** (Hausen) am 13.7. zum 72., **Margarete Nowack** (Pittersberg) am 11.7. zum 88., **Elise Peters** (Hausen) am 11.7. zum 86., **Ludwig Peutler** (Kruckenberg) am 15.7. zum 83., **Hildegard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 16.7. zum 72.

90.

Jakob Spornraft (Pfeffenhausen) am 11.7.

80.

Erich Fromm (Sauheim) am 13.7.

75.

Maria Gimpl (Hohenkernath) am 16.7., **Angelika Helmreich** (Hohenburg) am 12.7., **Christa Spies** (Mendorferbuch) am 15.7.

70.

Maximilian Danner (Kallmünz) am 16.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

**Telefon
(09 41) 898 49 50**

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



- ◀ CHILLAFISH Laufrad Charlie**
- Für Kinder von 1½-4 Jahre, max. 11,8 kg
 - Material: Polypropylen, Stahl
 - Sitzhöhe: 28 x 37 cm, Gewicht 11,8 kg
 - #Abmessungen: L 75 x B 36 x H 47 cm



REISENTHEL Kids Set backpack and thermocase ▶

- backpack Vol.: 5 l
- Ergonomische, gepolsterte, verstellbare Gurte
- Rückenpolsterung als Sitzmatte nutzbar
- Reißfestes Polyestergewebe
- Wasserabweisend
- Thermocase Vol.: 1,5 l
- Thermo-Innenfutter



reisen

▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- CHILLAFISCH Laufrad 94117.060 REISENTHEL Kids Set backpack and thermocase
 94140.012 blue 94140.019 pink 94140.140 mint

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

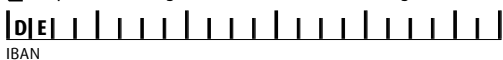
Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung ¼ ½ ¾



Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

X _____ Datum / Unterschrift

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



„Blumendamen“ in Gaidorf geehrt

GAINDORF (pk/md) – Wir alle kennen den Spruch „Not macht erfinderisch“. Vor 30 Jahren gab es in der Pfarrei Gaidorf keinen Mesner und man verteilte die Aufgaben auf viele Schultern. Damals fanden sich Frauen, die bereit waren, den Blumendienst in der Gaidorfer Pfarrkirche St. Peter und Paul zu übernehmen. Derzeit sind es neun Frauen, die alle 14 Tage im Wechsel die Kirche schmücken, davon sind noch vier aktiv, die vor drei Jahrzehnten mit diesem Ehrenamt begannen. In der Regel kommt man in den „Blumenkreis“ durch Bitten. Stadtpfarrer Peter König bedankte sich bei den neun Frauen und überreichte jeder eine Sonnenblume als Dank für „30 Jahre geschmückte Kirche“. Bei großen Festen wie Ostern, Weihnachten, Fahnenweihe oder Gottesdiensten mit hohen Würdenträgern helfen alle Frauen zusammen. Wer gerne bei den „Blumendamen“ mithelfen möchte beziehungsweise eingearbeitet werden will, ist herzlich willkommen. Pfarrer Peter König bittet weiterhin um Mithilfe.

Foto: privat



Ehe ist ein Abbild der Gottesliebe

REISBACH (mb/md) – Das Fest der Ehejubilare ist in der Pfarrei St. Michael in Reisbach mit einem feierlichen Gottesdienst begangen worden. In diesem Rahmen fand auch die Erneuerung des Eheversprechens in Gemeinschaftsform statt. Pfarrer Martin Ramoser zelebrierte die Heilige Messe in der Pfarrkirche. Eine kleine Sängergemeinschaft bereicherte diese unter der Leitung von Manfred Groß eindrucksvoll musikalisch. Der Geistliche erinnerte daran, dass man nicht nur in Reisbach, sondern auch im Regensburger Dom das Fest der Ehejubilare beging. Aber auch die Pfarrei danke ihnen, dass sie das Sakrament der Ehe lebten. Gemeinsam meisterten die Paare ihr Leben. Die eheliche Liebe sei ein Abbild der Liebe Gottes zu den Menschen. Nach dem Gottesdienst hatte das Hochzeitsjubiläumsteam nach den derzeit gegebenen Möglichkeiten einen kleinen Stehempfang vor dem Haupteingang der Pfarrkirche vorbereitet. Dazu hatte sich auch Pfarrgemeinderatssprecher Rudi Kellner eingefunden. Für jedes Paar standen Rosen bereit, ebenso Ikonen.

Foto: privat



▲ Essensausgabe mit Erzbischof Leonardo Steiner (rechts). Der 28-jährige Jesús Parra (links) ist mit seiner kranken Frau und seinen Kindern aus Venezuela geflohen. Die junge Familie sucht in Manaus nach neuen Perspektiven. Foto: Florian Kopp/Adveniat

DAS VIRUS IN BRASILIEN

Corona verschärft die Armut

Amazonas-Bischof Leonardo Steiner und die verheerenden Pandemie-Folgen

MANAUS/ESSEN – Überleben wird für immer mehr Menschen in Lateinamerika zur täglichen Herausforderung. Die Pandemie und ihre Folgen sind für die große Mehrheit dort nicht vorbei. Ganz im Gegenteil: Allein in Brasilien infizieren sich nach wie vor Woche für Woche mehrere Hunderttausend Menschen. Mehr als 10 000 sterben wöchentlich an oder mit dem Coronavirus.

Verheerend sind die Folgen, die der Erzbischof der brasilianischen Amazonas-Metropole Manaus und Adveniat-Partner Dom Leonardo Steiner beschreibt: „Die Pandemie hat die Armut verschärft: Immer mehr Menschen leben von informeller Arbeit. Immer mehr Menschen bitten um Almosen. Immer mehr Menschen leben und schlafen auf der Straße.“

Glücklich ist der Erzbischof über die Unterstützung aus Deutschland. Ob Lebensmittelpakete, Suppenküchen oder Sauerstoff – die Liste der Hilfen des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat und seiner Partner vor Ort für die Armen lässt sich beliebig fortsetzen. „Ohne die Spenden hätten hier viele Menschen Hunger ge-

litten“, sagt Steiner. „Ich bewundere die Großzügigkeit der Deutschen sehr.“

Dom Leonardo packt an. Mit Maske und Schutzkleidung reicht er den Obdachlosen eine Mahlzeit. Sind alle versorgt, setzt er sich zu den Menschen, hört zu und spricht ihnen Mut zu. „Manaus hat große soziale Probleme: Gewalt, Armut, Prekarisierung. Die Kirche muss zu den Menschen gehen, wie es Papst Franziskus gefordert hat. Gerade in diesen schwierigen Zeiten dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen“, fordert er.

Viele Patienten ersticken

Als Corona Manaus traf, organisierte der Erzbischof den Kauf von klinischem Sauerstoff. Dieser war auch wegen der Nachlässigkeit der brasilianischen Regierung knapp geworden. Viele Covid-19-Patienten ersticken auf den Intensivstationen der Hospitäler. Dom Leonardo half damals mit, die schweren Gaszylinder zu verteilen.

„Als Mitglied des Franziskanerordens ist es meine Pflicht, unter die Menschen zu gehen, dorthin, wo es schmerzt“, sagt er. Zu Beginn

der Pandemie, als in Manaus besonders viele Menschen starben, ging er trotz der Ansteckungsgefahr auf den Friedhof, um die Toten zu beerdigen und den Angehörigen beizustehen.

Menschen im Abseits

Adveniat hat seit Pandemie-Beginn mehr als 500 Hilfsprojekte mit mehr als acht Millionen Euro unterstützt. „Wir dürfen die Menschen nicht im Abseits stehen lassen“, sagt Erzbischof Steiner und überprüft, dass seine Schutzkleidung richtig sitzt. Mit Hilfe der Spenden aus Deutschland können der Erzbischof von Manaus und die vielen anderen Adveniat-Partner im Kampf gegen die Corona-Pandemie an der Seite der armen Bevölkerung stehen.

Selbstgestecktes Ziel des in Essen sitzenden Hilfswerks ist das Engagement an den Rändern der Gesellschaft. Getragen wird das Werk von hunderttausenden Spendern – vor allem in der jährlichen Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. Im vergangenen Jahr wurden rund 1900 Projekte mit mehr als 36 Millionen Euro gefördert.

Stephan Neumann

Leserbriefe

Dank für den Dienst

Zu „Seelsorge und Hilfe bis zum Tod“ in Nr. 22:

Es macht nachdenklich und dankbar, dass manche ihren Einsatz für erkrankte und notleidende Menschen mit dem Leben bezahlen mussten. Gott lobne ihnen ihre Mühen! Bei aller berechtigten Sorge um die Situation der Corona-Pandemie in unserem Land sollten wir nicht vergessen, dass gerade Lateinamerika noch viel härter von dem Virus getroffen ist.

Länder wie Argentinien, Kolumbien und Brasilien erleben trotz Impfungen eine neue Welle mit Tausenden von Toten und Erkrankten. Als ich zu der Corona-Situation in Argentinien recherchiert habe, bin ich auf eine Einrichtung der argentinischen Kirche gestoßen, die vielleicht auch nach Corona Vorbild für uns sein kann: den „servicio sacerdotal de urgencia“ (priesterlicher Notdienst).

Gegründet in den 1950er Jahren und mittlerweile in 17 Städten und Diözesen vertreten, haben sich darin Laien und Priester zusammengeschlossen. Ziel ist es, auch in den Nachstunden unter einer festen Nummer einen geistlichen Ansprechpartner zu haben, der im Notfall auch Krankensalbung, Wegzehrung und Sterbesegen sicherstellen soll.

Laien nehmen die Anrufe entgegen und entscheiden, ob ein Priester verständigt wird, der nach festem Turnus den Notdienst innehat. In anderen Fällen ist ein Aufschub bis zum nächsten Vormittag möglich – oder das Gespräch mit Laien genügt. Es ist ein System, das Erreichbarkeit in dringenden Fällen, Einbindung ehrenamtlicher Laien und Entlastung der Priester verbindet.

Dankenswerterweise besteht auch bei uns mancherorts ein seelsorgerlicher Notdienst in einem Zusammenschluss mehrerer Pfarreien. Wo noch nicht vorhanden, könnten Bischöfe, Dekane, Priester und engagierte Laien aber auch bei uns prüfen, etwas Vergleichbares einzuführen.

Florian Meißner, 92648 Vohenstrauß

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

29 Roberts langjähriger Chef verkaufte sein Geschäft, die Hälfte der Belegschaft wurde gefeuert, einschließlich Robert – aus sozialen Gründen, wie es hieß: Er hatte keine Familie zu versorgen und ein kostenloses Heim auf dem Hof.

Man hätte glauben sollen, seine Mithilfe daheim hätte das Leben für Lotte erleichtert, aber nein! Er war oft nicht da, sondern mit seinen sportlichen Hobbys beschäftigt. Und wenn er da war, wurde er von der Mutter umhegt und in alle Belange des Hofes miteinbezogen, etwa um Rat gefragt, und Lotte fühlte allzu deutlich, wie wenig sie dagegen dazugehörte.

Die Schreianfälle der kleinen Ursula, die anfangs nur abends aufgetreten waren, traten inzwischen auch am Morgen auf und beunruhigten sie. Nichts half, der Arzt war ratlos, Lotte oft verzweifelt, die Familie genervt, Oma meistens die letzte Rettung. Durch ihre Zusage beruhigte sich Ursula noch am ehesten. Oder durch Toni, der jedoch nach wie vor von früh bis spät einen Kieslaster fuhr.

So froh Lotte um den Verdienst war, ihre finanzielle Lage war nun wirklich nicht rosig, machte seine Abwesenheit ihr das Leben auf dem Hof um etliches schwerer. Sie erkannte erst jetzt, wie seine bloße Anwesenheit sie vor ständig neuen Anforderungen durch ihre Schwiegereltern geschützt hatte.

Lotte bemühte sich nach Kräften, den an sie gestellten Aufgaben gerecht zu werden, von fast so etwas wie einem schlechten Gewissen angetrieben angesichts verschiedener spitzer Bemerkungen wie etwa: „Wenn der Toni schon nicht da ist“ oder „Jetzt wird es Zeit, dass er wieder daheim arbeitet. Schön langsam müsste das Geld, das er verdient hat, doch reichen für deine Ansprüche!“

„Welche Ansprüche?“, fragte Lotte, und als sie nicht gleich eine Antwort bekam, fuhr sie ärgerlich fort: „Windeln, Babywäsche und Babynahrung, Winterschuhe und eine Winterjacke, sind das zu hohe Ansprüche?“

„Nein, nein, so war das nicht gemeint“, schwächte ihre Schwiegermutter ihre ursprüngliche Aussage ab. „Ich finde halt, Toni kümmert sich in letzter Zeit arg wenig um die Arbeit auf dem Hof, die Stallarbeit müssen wir ohne ihn tun und das Ackern und Anbauen bleibt auch dem Babb und dem Robert allein.“

Lotte überlegte tatsächlich einen Augenblick lang, ob sie anbieten sollte, das Ackern zu lernen. Aber dann dachte sie an Ursula, für die sie durch die vermehrte Stallarbeit

Große Liebe im Gegenwind



Lotte leidet sehr unter den ständigen Gängeleien ihrer Schwiegereltern. Sie wünscht sich mehr Eigenständigkeit und Privatsphäre. Erst in etwa 17 Jahren, wenn Toni den elterlichen Hof übernimmt, können sie eigene Ideen verwirklichen. Lotte ist entsetzt. Als auch noch die kleine Ursula immer häufiger scheinbar grundlos schreit, ist die junge Mutter verzweifelt.

und ihre sonstigen Aufgaben sowie so wenig Zeit hatte, und sah davon ab. Und überhaupt, dachte sie, warum sollte der Schwiegervater seine Felder nicht selber pflügen? Allmählich fragte sich Lotte wirklich, ob die zwei kümmerlichen Zimmer und das Essen die ganze Arbeit und vor allem den Nervenkrieg wert waren.

Denn wie oft gelang es ihr schon, ihre Aufgaben zur Zufriedenheit der Schwiegereltern zu erledigen, aber von Anerkennung war nicht die Rede! In letzter Zeit schien ihr nichts mehr zu gelingen. Sie kochte das Mittagessen allein, weil die Schwiegermutter zum Zahnarzt musste, und prompt rümpften sie die Nase über den komischen Geschmack des von ihr verwendeten Olivenöls. Und wenn es noch so gesund sei, dieses Olivenöl, wurde sie belehrt, bei ihnen werde mit Butterschmalz gekocht und gebraten, Punktum.

Und als Lotte von Tante Fanny einige schöne Stauden von Herbstastern, Japananemonen, Rittersporn und Frauenmantel geschenkt bekam, fand sich im ganzen großen Garten kein Fleckchen Platz dafür. Unnützes Zeug, das nur Platz für das Gemüse wegnähme, sagte die Schwiegermutter. Wobei im letzten Jahr mit allerlei ausgeschossenem Salat und sonstigem überzähligen Gemüse die Kühe gefüttert worden waren.

Lotte stach im Obstgarten ein Stück Gras aus für die Blütenpflanzen, setzte sie ein, goss sie an. Danach stand sie gerade mit Ursu-

la auf dem Arm am Gartenzaun, als eine Gruppe junger Mädchen auf Ponys fröhlich grüßend vorbei zog. „Schau mal, Spatzerl, so schöne Pferdeln. Wenn du größer bist, darfst du auch auf so einem Pony reiten, was meinst du dazu?“ Lotte wandte sich an Toni. „Wäre das nicht eine Idee? Zwei Haflinger auf dem Hof zum Beispiel? Ich glaube, es würde mir sehr gefallen, wieder mit dem Reiten anzufangen.“

Der Schwiegervater hatte ihre Bemerkung gehört. „Pferde auf unserem Hof? Kommt gar nicht in Frage.“ Lotte hatte ihre Idee eigentlich gar nicht besonders ernst gemeint, aber nun wollte sie wissen: „Wieso denn nicht? Auf einem Bauernhof kann es doch kein Problem sein, ein paar Pferde zu halten?“

„Kein Problem? Das kann auch nur jemand behaupten, der keine Ahnung hat: ein extra Stall, extra Weiden, beim Futter muss man besonders aufpassen, weil sie so empfindlich sind, diese Viecher. Krank sind sie womöglich, so dass man den Tierarzt braucht, der dann einen Haufen Geld kostet, Sattel, Zaumzeug – also nein, so unnütze Fresser, die nur Geld kosten, kommen mir nicht auf den Hof.“ Sprach er und marschierte festen Schrittes davon.

Toni lächelte hinter ihm her. „Er hat nix übrig für Pferde“, erklärte er Lotte leise. „Sie sind ihm zu wenig kontrollierbar, sagt er immer. Ich glaube, er hat Angst vor ihnen. Er geht rückwärts, sobald auch nur eines auf der Straße vorbeikommt.“

„Schade, ich bin früher gern geritten. Und seitdem ich hier öfters die Gruppen vom Summererhof vorbeireiten sehe – ich glaube, es würde mir wieder Spaß machen. Toni schüttelte den Kopf. „Schlag dir das lieber aus dem Kopf, mit Pferden wäre der Babb nie einverstanden.“

„Wäre auch zu schön gewesen!“, murmelte Lotte. „Dann eben nicht. Es dauert auch noch eine ganze Weile, bis sich Ursula vielleicht einmal für Pferde interessiert“, gab Lotte zu und trauerte ihrer spontanen Idee nur verhalten hinterher. Wie hätte sie Zeit fürs Reiten und ein Pferd aufbringen sollen, wo der ganz gewöhnliche Alltag bereits stressig genug war? Der Tag schien nie lange genug zu dauern, um allen Aufgaben nachkommen zu können.

Im Moment war der herbstliche große Hausputz angesagt und Lotte jede Minute des Tages beschäftigt: Fenster putzen, Rahmen nachstreichen, Schränke abstauben, Vorhänge waschen, Betten entstauben, alle Zimmer gründlich reinigen, ebenso die Fenster und Türen in den Stall- und Nebengebäuden, einige Wände kalken, das Holzlager umschichten, kehren, den Garten umgraben – es nahm einfach kein Ende.

Unermüdlich geschäftig und strotzend vor Energie und Hektik rannte die Schwiegermutter hin und her. Kaum war eine Arbeit getan, fiel ihr die nächste ein, und Lotte hatte stets das Gefühl, zu wenig zu leisten: Einige Spinnweben im Holzlager hätte sie übersehen, der breite Weg im Gemüsegarten gehöre ebenfalls umgegraben, nicht nur die Beete und die Brennnesseln in der Ecke müssten samt den Wurzeln ausgegraben werden und ... und ... und.

„Und die Kühe, diese dummen Viecher, haben sich auch noch gegen mich verschworen“, schimpfte Lotte, dem Heulen nahe, als sie an diesem Dienstagvormittag humpelnd bei ihrer Mutter eintraf. Allen finsternen Blicken und ironischen Bemerkungen der Schwiegermutter zum Trotz beharrte sie auf ihren Dienstagsbesuchen bei ihrer Mutter.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Stiften für eine solidarische Welt

Nächstenliebe und Barmherzigkeit – Worte, die aus der Mode gekommen zu sein scheinen. Dennoch werden sie von vielen Menschen tagtäglich gelebt. Zum Beispiel vom Ehepaar Jung aus Freiburg, das mit seiner Treuhandstiftung die Arbeit der Caritas unterstützt. Elke und Wolfgang Jung haben im Jahre 2018 ihre Stiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland gegründet. Damit verhelfen sie deutschlandweit sowie international vielen Kindern und Jugendlichen aus armen Verhältnissen zu besseren Bildungschancen.

Eigenen Beitrag leisten

Das Stifterehepaar Jung möchte Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft ermöglichen. „Wenn wir es schaffen, mit unserer Stiftung innerhalb der Caritas dazu einen Beitrag zu

▶
Elke und Wolfgang Jung wollen mit ihrer Stiftung dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche eine gute Zukunft haben.
Foto: Caritas international



leisten, macht mich das glücklich“, erklärt Elke Jung. Das Paar hat unter anderem mit seiner Stiftung ein Bildungs-Projekt von Caritas international in Afrika unterstützt. Ebenso eine Bildungsinitiative in Berlin, die bedürftigen Familien unter die Arme greift und Schulmaterial oder Schulausflüge finanziert. Elke und Wolfgang Jung haben immer schon an Caritas und Diakonie gespendet. Mit den Jah-

ren wuchs aber zunehmend der Wunsch, ihre Unterstützung langfristig zu gestalten. Beide sind behütet aufgewachsen, waren beruflich erfolgreich und möchten dieses Glück weitergeben.

Professionelle Umsetzung

Die Erfahrung und weltweite Vernetzung des Deutschen Caritasverbandes waren für das Ehepaar ausschlaggebend, ihre Stiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland anzusiedeln. „Wir wollten sicher sein, dass die Stiftungsverwaltung sowie die Hilfen für Menschen in Not professionell umgesetzt werden“, sagt Wolfgang Jung. „Wir haben erlebt, dass sich gerade die Mitarbeitenden der Caritas mit Fachlichkeit und Engagement für eine solidarische Welt einsetzen – also Nächstenliebe und Barmherzigkeit leben“, ergänzt Elke Jung. Aufgrund der erfolgreichen Kooperation

mit der Caritas-Stiftung Deutschland möchte das Stifterpaar nun Menschen ermutigen, ebenfalls zu stiften. Sie verstehen sich als Botschafter, „um direkt für die vielfältigen Möglichkeiten der Caritas zu werben“, erläutern Elke und Wolfgang Jung.

Bis weit in die Zukunft

Das Stiftungskapital einer Treuhandstiftung bildet als steuerlich absetzbarer Beitrag den unantastbaren Kapitalstock der Stiftung. Dieser wirkt aber durch seine Zinserträge bis weit in die Zukunft. So wird Vermögen dauerhaft gesichert. Die Stiftung generiert aus ihrem Kapitalstock Erträge, die direkt der karitativen Arbeit national sowie international zugutekommen. Stifterinnen und Stifter sorgen damit für den Rahmen, damit die Caritas schnell und nachhaltig für Menschen in Not handeln kann.

Kontakt:

Wer sich für das Thema „Stiften“ interessiert, kann sich direkt an die Caritas-Stiftung Deutschland wenden. Internet: www.menschlichkeit-stiften.de; Telefon: 0221/94 100-20.

GRÜNDEN SIE IHRE EIGENE STIFTUNG



Stiftungsgründung schon ab 5.000 Euro möglich

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie jetzt Ihre eigene Treuhandstiftung.

Caritas-Stiftung Deutschland
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon 0221/94 100-20

Gemeinsam Not sehen und handeln.
www.menschlichkeit-stiften.de

Stiften Sie Gemeinschaft



WESTFÄLISCHES FREILICHTMUSEUM

Zeitreise feiert „Juhubiläum“

Seit 50 Jahren geht es in Detmold querbeet durch die ländliche Welt von gestern



◀ Auf dem 90 Hektar großen Museums Gelände rauscht auch eine originalgetreue Windmühle.

kammern mit Strohmatten für Knecht und Magd. Am Kopfe die zentrale Feuerstelle. Ein paar Holzstufen führen in die Schlafgemächer der Familie, Himmelbett und Kinderwiege für das Bauernpaar: Die Zeit ist hier stehen geblieben, der Besucher eingeladen, sich die Welt von vor mehr als 200 Jahren für einen Moment zu erobern.

Als „Haus zum Anfassen“ ist das Haupthaus des Hofes „Große Endebröck“ in Kalkriese seit Museumsöffnung ein Herzstück. „Herman Endebröck“ und „Anna sin hausfraw“ haben es 1609 erbaut, wie die Giebelinschrift verrät. 1200 Meter Luftlinie entfernt, vorausgesetzt, man schafft es vorbei am Bäcker mit dem verführerischen Duft von frischem Butterkuchen, stehen rotblaue Zapfsäulen in der Landschaft, die Laternen daneben im trendigen Mintgrün der 1960er Jahre.

Oldtimer und Petticoat

Das dazugehörige Tankstellengebäude, dessen Dach einem überdimensionierten Surfboard gleicht, ist eine der jüngsten Erwerbungen in dem ständig wachsenden Museumsgebilde. Wenn das Begleitprogramm des Museums es vorsieht, stehen hier schon mal Oldtimer, tanzen Alt-68er zur Live-Musik ihrer Jugendzeit oder schmeißen sich im Petticoat für die Fotosession des benachbarten Tageslicht-Fotoateliers Kuper von 1891 in Pose: Der bunte Anachronismus macht sichtlich Freude.

Vermutlich hätten es weder die rauchige Diele noch die Provinztankstelle bis ins 21. Jahrhundert geschafft. Hätten nicht an einem kühlen Sommertag im Juli 1960 Menschen im Landschaftsverband Westfalen-Lippe einen weitsichtigen Beschluss gefasst: Der Wandel des bäuerlichen Lebens in Westfalen zwischen 1550 und 1800 sollte erfasst und dargestellt werden. Das „Westfälische Freilichtmuseum Bäumlicher Kulturdenkmale“ war geboren. Die Wahl fiel auf das Tiergartengelände der ehemaligen Fürsten zur Lippe.

Häuser, die als repräsentativ für Region und Zeit angesehen wurden, wurden an ihren Originalstandorten abgetragen und auf dem Museumshügel am Stadtrand Detmold-Süd liebevoll wieder aufgebaut. Seither wachsen das Museum und seine

Als am 7. Juli 1971 erste Besucher das neue „Westfälische Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale“ in Detmold betreten, trafen sie auf 24 Gebäude, die ihnen das Landleben in der Region um das Jahr 1800 nahebringen sollten. 50 Jahre später ist ein Besuch im „LWL-Freilichtmuseum Detmold“, wie die Einrichtung seit 2006 offi-

ziell heißt, ein mehr als tagesfüllendes Programm: Auf 90 Hektar Fläche bieten rund 120 originalgetreu eingerichtete Gebäude eine Zeitreise durch 500 Jahre ländliches und kleinstädtisches westfälisches Leben.

Mit der größten Geländeausstellung in seiner Geschichte feiert das größte deutsche Freilichtmuseum „Juhubiläum“. Holzschuhe, für Be-

sucher bereitgestellt, klappern auf dem unebenen Boden. Die Luft ist schwer vom Holzfeuerrauch. Die Augen brauchen Zeit, um sich an das Halbdunkel zu gewöhnen, das langsam den Blick frei gibt auf eine Bauernwelt um das Jahr 1800.

Fensterlose 25 Meter lang ist die Diele. An ihren Seiten: die Ställe für Kühe und Pferde, winzige Schlaf-

Sammlung, die mittlerweile bis in die Gegenwart reicht. Strom und fließend Wasser haben Einzug gehalten. Auch eine der dunkelsten Zeiten hat heute ihren Platz: 2007 wurde das „Haus Uhlmann“ eröffnet, eines der letzten nahezu unverändert erhaltenen jüdischen Wohnhäuser in Westfalen.

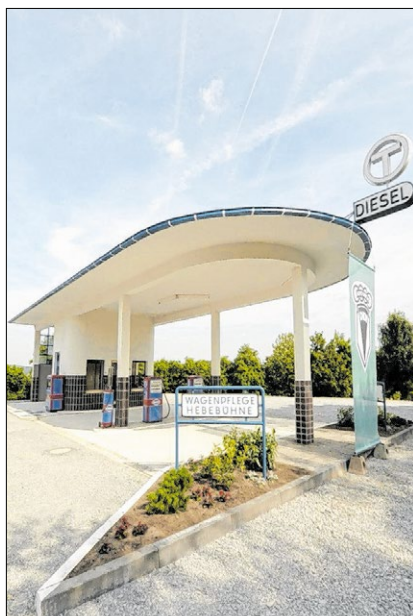
Bruch der Geschichte

Von seiner Erbauung 1805 an war das Haus an der Hauptstraße 31 in Ovenhausen (Kreis Höxter) durchgehend in jüdischem Besitz – bis seine Bewohner im Dezember 1941 nach Riga deportiert wurden. Die meisten von ihnen wurden ermordet. Ihr unterkellertes Fachwerkhaus hat überlebt und erzählt von Zeiten, in denen Juden in Ostwestfalen-Lippe selbstverständlich Teil der ländlichen Welt waren.

Ebenfalls Teil der ländlichen Welt: Lippegänse, Senner Pferde, Bentheimer Landschaft und andere alte Rassen tummeln sich auf dem Gelände. Manche von ihnen sind vom Verschwinden bedroht, so wie fast vergessene Nutz- und Zierpflanzen, die die Museumsgärten zieren.

Wem der Blick in die verschiedenen Lebenswelten oder über die Schulter der verschiedenen Handwerker nicht reicht, der kann bei speziellen Sonderprogrammen auch selbst Hand anlegen. Beim Schafscheren, Töpfern oder Sensemähen wird die Geschichte noch einmal greifbarer. Auch können sich Heiratswillige im Ambiente von 1900 das Ja-Wort geben.

Knapp elf Millionen Menschen haben das „LWL-Freilichtmuseum Detmold“ seit 1971 besucht. Dabei bekamen sie in der Dauerausstellung jeweils nur einen Bruchteil der mittlerweile mehr als 300 000



▲ Die Tankstelle aus den 1960er Jahren stellt keinen Widerspruch dar: Gerade auf dem Land ist Motorisierung bis heute unverzichtbar. Foto: LWL/Stuke

Stücke umfassenden Sammlung zu sehen. Sonderausstellungen geben Einblick in die Bandbreite der Sammlung von Andachtsbildchen über Spielzeuge bis zu Fahrzeugen aller Art. Seit 2008 stellt sich das Museum jedes Jahr unter ein Motto. Es ging etwa um Aberglaube (2013), Spießerglück (2018) oder auch um ernste Themen wie Zwangsarbeit (2015). Motto für 2021: Juhubiläum. Andrea Krogmann

Weitere Informationen zum Freilichtmuseum in Detmold:

Nach der Corona-Zwangspause hat das Museum wieder bis Oktober geöffnet. Besucher benötigen eine medizinische Maske und eine Eintrittskarte, die sie auf der Internetseite erwerben können. Dort gibt es auch vertiefende Hinweise: www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de/



▲ Früher war Fachwerk selbstverständlich auf dem Land.

Fotos: KNA (2)

Wohnen 50plus



Nach vielen arbeitsreichen Jahren wollen sich Senioren im Ruhestand häufig einfach zurücklehnen und entspannt das Leben genießen. Dazu gehört auch, dass man sich in den eigenen vier Wänden wohl und geborgen fühlt.



▲ So lässt sich der Feierabend genießen: Ein Whirlpool der Firma HotSpring sorgt für Entspannung und Wohlbefinden. Foto: HotSpring® Whirlpools

Ein Spa im eigenen Garten

Was gibt es Schöneres als sich im eigenen Garten der wärmenden und massierenden Entspannung eines Whirlpools hinzugeben? Energie tanken, Schmerzen lindern, die Schlafqualität verbessern: Whirlpools bieten neben einer erholsamen Auszeit vom Alltagsstress auch viele Vorteile für die Gesundheit.

Die weltweit führende Whirlpool-Marke HotSpring verbindet mit der Highlife-Collection diese Vorteile jetzt mit einer großen Auswahl an Designs und einem einzigartigen Reinigungssystem. Für jeden Geschmack findet sich das richtige Modell: Die beliebten Holzmuster-Varianten „Walnuss“- und „Driftwood“-Look wirken mit neuer Maserung jetzt noch authentischer. „Sandstein“- und „Schiefer“-Look vermitteln einen warmen, natürlichen Eindruck und passen sich harmonisch in die Gartenlandschaft ein. Wer einen moderneren Look bevorzugt, kann sich beispielsweise für „gebürstetes Nickel“ oder „Bronze“ entscheiden. In Kombination mit den Wannenfarben Elfenbein, Alpin Weiß, Eisgrau, Platin, Toskanasonne und Wüstensand ergeben sich tolle Farbakkente.

Für Whirlpool-Besitzer ist klares, sauberes Wasser besonders wichtig. Weil Wasser aber ein kostbares Gut ist, sollte es nicht unnötig verschwendet werden. Die Whirlpools der Highlife-Collection bieten dafür eine Lösung: Das FreshWater-Salzsystem hält das Wasser bis zu einem Jahr stabil. Die Kartusche generiert kontinuierlich Pflegemittel aus Salz, die das Wasser sauber, klar und weich halten – ganz ohne unangenehmen Chlorigeruch. In der Regel braucht das System keine Wartung und die Kartusche kann benutzerfreundlich in wenigen Minuten am Beckenrand ausgetauscht werden.

Somit steht dem ungetrübten Whirlpool-Vergnügen nichts mehr im Weg.

Informationen:

Erhältlich sind die HotSpring® Whirlpools bei allen autorisierten Händlern und Niederlassungen, die im Internet unter www.hotspring.de oder telefonisch unter der kostenfreien Rufnummer 0800/4 68 77 74 zu finden sind.



Whirlpools und Swim Spa für Haus & Garten

- Keine Baumaßnahmen erforderlich
- 230 V Stromanschluss genügt
- Mit Gartenschlauch befüllbar

Gratis Katalog anfordern

Tel.: 0800 4687774*

www.hotspring.de · info@hotspring.de

WHIRLPOOL Import GmbH
Buxtehude · Berlin · Bonn · Dortmund
Frankfurt · München · Nürtingen · Regensburg
...und viele weitere Vertriebspartner bundesweit

*gebührenfrei aus dem dt. Netz



▲ Bürger gehen am 15. Juli 2016 in Ankara gegen den Putsch auf die Straße.

Vor 5 Jahren

Der gescheiterte Putsch

Den Sieg nutzte Präsident Erdoğan zur politischen Säuberung

„Diese Unternehmung ist ein großes Geschenk Allahs!“ So bezeichnete Recep Tayyip Erdoğan den gescheiterten Staatsstreich gegen seine Präsidentschaft. Was folgte, war ein Rundumschlag gegen jegliche Opposition, gegen Pressefreiheit und Rechtsstaatlichkeit, und der Umbau der Türkei in eine autoritäre Alleinherrschaft.

Die türkische Demokratie wurde Opfer eines Bruderkriegs zweier islamistischer Bewegungen: Einst hatte Prediger Fethullah Gülen mit seiner Bewegung Erdoğan's AKP im Kampf gegen das laizistisch-kemalistische Militär unterstützt, das sich seit der Staatsgründung 1923 als „Regierung der letzten Instanz“ verstand: 1960, 1971 und 1980 intervenierten die Generäle per Militärputsch.

Doch nach ihrem politischen Aufstieg nahm die AKP jene Militärs und säkulare Eliten ins Visier. Parallel dazu infiltrierte die Gülen-Bewegung mit ihren Bildungseinrichtungen und Medienorganen die Justiz, Polizei und sogar das Militär. Gülen-Staatsanwälte brachten die alten Kommandeure vor Gericht, Gülen-Offiziere rückten nach. Als der seit 1999 in den USA lebende Gülen die Korruption der Familie Erdoğan offenlegte, erklärte Erdoğan den Komplizen 2013 zum Staatsfeind, ließ Tausende aus der Gülen-Elite verhaften. Es war ein offenes Geheimnis, dass Erdoğan zum 30. August 2016 auch die Militärführung durch eine Entlassungswelle von Gülen-Anhängern „säubern“ wollte.

Der Putsch war eine Präventivaktion gegen jene Proskriptionslisten. Geheimdienstchef Hakan Fidan und Generalstabschef Hulusi Akar wur-

den am 15. Juli gegen 13 Uhr durch einen Major über die Umsturzgefahr informiert, ergriffen aber fast keine Gegenmaßnahmen, ließen den Ereignissen ihren Lauf. Ein Putschist im Stab Fidans alarmierte wiederum die Mitverschwörer über den Verrat: Nun wurde die Operation von drei Uhr nachts auf 21 Uhr vorverlegt, was die dilettantisch erscheinende Umsetzung teilweise erklärt.

In Ankara stürmten Putschisten das Armeehauptquartier, nahmen Akar und andere Kommandeure als Geiseln, besetzten den Staatssender TRT und bombardierten das Parlamentsgebäude. In Istanbul sperrten Panzer die Bosphorus-Brücke. Von den Fußtruppen der Putschisten, Kadetten oder einfachen Soldaten, waren viele ahnungslos. Sie meinten, an einer Antiterroroperation teilzunehmen.

Erdoğan blieb in seinem Urlaubshotel in Marmaris lange unbehelligt. Per Handy-Interview beim Sender CNN-Türk mobilisierte er die Bevölkerung. Der Appell wurde über Zehntausende Moscheen weiterverbreitet. Erdoğan konnte mit seinem Flugzeug starten, 30 Minuten bevor ein Killerkommando sein Hotel stürmte.

Die Präsidentenmaschine landete sicher auf dem zurückeroberten Flughafen Istanbul. Diese TV-Bilder ließen am Morgen des 16. Juli den Putsch, der mindestens 352 Menschenleben kostete, kollabieren. Viele Gülen-Anführer retteten sich ins Ausland. Zahlreiche Putschisten-Soldaten, die sich mit erhobenen Armen ergaben, wurden von fanatisierten Zivilisten zu Tode geprügelt. Stunden später rollten die Verhaftungswellen an. Eine Welle der Denunziation und Hexenjagd begann. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

10. Juli

Knud, Erich, Olaf

Seinen 150. Geburtstag würde Marcel Proust begehen. Der französische Schriftsteller schuf mit seinem Romanzyklus „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ eines der einflussreichsten Werke des 20. Jahrhunderts.

11. Juli

Benedikt von Nursia

Der britische Archäologe Arthur Evans starb vor 80 Jahren. Auf eigene Kosten hatte er ab 1900 in Knossos nach dem Palast des Minos gegraben und erste Fundstücke ausgestellt. Für die erste bronzezeitliche Kultur auf Kreta prägte er den Begriff „minoische Kultur“.

12. Juli

Nabor und Felix



In Plymouth startete James Cook 1776 zu seiner dritten Weltumsegelung. Ziel war die Erkundung der Nordwestpassage, die Schiffsreisen zwischen Europa und Ostasien entscheidend verkürzen sollte. Von der Reise kehrte der britische Seefahrer nicht mehr zurück: Er starb bei der Auseinandersetzung mit Einheimischen auf Hawaii.

13. Juli

Heinrich und Kunigunde

Alle Aspekte des Lernens und der Intelligenz durch eine Maschine zu simulieren: Unter dieser Idee begann vor 65 Jahren im Dartmouth College ein Kongress der Informatiker John McCarthy und 19 weiterer Wissenschaftler. Das Treffen gilt

als Geburtsstunde der „Künstlichen Intelligenz“. Die Möglichkeit, dass Maschinen eigenständig handeln können, löst seither Faszination aus, wird von Ethikern jedoch kritisch betrachtet.

14. Juli

Kamillus von Lellis

Sie wollten ein Feuerwerk zum französischen Nationalfeiertag beobachten: Etwa 30 000 Menschen befanden sich 2016 auf der Strandpromenade von Nizza, als ein Attentäter per Lkw durch die Menschenmenge raste und 86 Personen tötete sowie mehr als 400 verletzte. Zum Anschlag bekannte sich die Terrororganisation Islamischer Staat.

15. Juli

Bonaventura

Das Elend und der Hunger im kriegszerstörten Deutschland erweichten die US-Amerikaner zur Hilfe für den ehemaligen Feind: Vor 75 Jahren landeten die ersten „Care-Pakete“ in Bremerhaven. Sie enthielten neben den dringend benötigten Lebensmitteln auch Dinge des täglichen Bedarfs (Foto unten).

16. Juli

Irmgard, Carmen

Drei Tage der schwierigen Zeit des Erwachsenwerdens des 17-jährigen Holden Caulfield schildert „Der Fänger im Roggen“. Der Roman des US-amerikanischen Schriftstellers J. D. Salinger erschien vor 70 Jahren in London. Das beliebte Buch gilt als bedeutendster Vorläufer der amerikanischen Jungen-Erwachsenen-Literatur.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Fleisch, Milchpulver, Margarine, Kaffee, Schokolade und Seife: Schon allein der Duft der Care-Pakete gab den Menschen Hoffnung. Dieses Bild zeigt Pakete mit Waren des täglichen Bedarfs im Alliiertenmuseum in Berlin-Zehlendorf.

SAMSTAG 10.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Marienkirche in Täferlingen bei Augsburg.
- 17.15 **HR: Pflichtdienst für die Feuerwehren?** Der Freiwilligen Feuerwehr gehen vielerorts die Ehrenamtlichen aus. Reportage.
- 20.15 **3sat: Klassik am Odeonsplatz.** Das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks trifft auf den Pianisten Igor Levit. Konzert.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Dietmar Kretz.
- 10.00 **Radio Horeb: Augsburgers Ulrichswoche.** Heilige Messe zur Corona-Pandemie mit Bischof Bertram Meier.
- 19.00 **Radio Horeb: Nightfever aus Augsburg** mit Pfarrer Christoph Hänslers.

SONNTAG 11.7.

▼ Fernsehen

- 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Kölner Dom.
- 20.15 **Arte: Wiedersehen in Howards End.** England in der viktorianischen Zeit: Die adlige Ruth freundet sich mit der bürgerlichen Margaret an. Als Ruth stirbt, erbt Margaret überraschend den Landsitz Howards End. Drama.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Neue Konzepte für alte Kirchenbauten.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Von der Kraft des Mitgefühls. Was im Angesicht des Todes trägt.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.
- 18.00 **Radio Horeb: Augsburgers Ulrichswoche.** Heilige Messe mit Reponierung des Ulrichschreins. Zelebrant: Stadtpfarrer Christoph Hänslers.

MONTAG 12.7.

▼ Fernsehen

- 21.45 **Arte: Der letzte König von Schottland.** Der Schotte Nicholas Garrigan wird Leibarzt von Ugandas Diktator Idi Amin. Als er das wahre Gesicht des Tyrannen erkennt, will er ihn töten. Drama, GB 2006.
- 23.40 **ARD: Echtes Leben.** Beziehungskrisen - Wie Corona spaltet. Magazin.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Susanne Bauer, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 17. Juli.
- 21.05 **BR2: Theo.Logik.** Nach Corona - was lernen wir?

DIENSTAG 13.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Royale Erben.** Wie bereitet man sich auf den Beruf „König“ vor? Der zweite Teil der Doku „Die Aussteiger“, folgt im Anschluss.
- 21.45 **Arte: Taiwan.** Demokratielabor im Schatten Chinas. Doku.
- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Der blinde Fleck in meinem Leben - Die Ungewissheit einer Samenspende.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Der Kampf gegen die Vorhaut. Die US-Kampagne zur Beschneidung von Männern in Afrika.

MITTWOCH 14.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Klassentreffen.** Ohne Drehbuch improvisierten die Schauspieler ein Klassentreffen 25 Jahre nach dem Schulabschluss. Tragikomödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Eine heilige Pflicht. Der Krankenbesuch im Judentum.

DONNERSTAG 15.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Franz von Assisi und seine Brüder.** Spielfilm, F 2016.
- 22.15 **WDR: Menschen hautnah.** Liebesbeben - Wenn Paare um ihre Beziehung kämpfen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Wie wir richtig streiten. Neues aus der Konfliktforschung.

FREITAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Abt mit Leib und Seele.** Franziskanerpater Christian Meyer steht seit zehn Jahren dem Kloster Engelberg in Franken vor.
- 20.15 **3sat: München 72 - Das Attentat.** Bei der Olympiade 1972 in München nehmen palästinensische Terroristen Israelis als Geiseln. Drama.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Das vergiftete Glück. Depressionen nach der Geburt.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Verbotene Gefühle in Auschwitz

Es ist eine unglaubliche, aber wahre Liebesgeschichte zwischen einem SS-Offizier und einer jüdischen Gefangenen, von dem der Dokumentarfilm „**Liebe war es nie**“ (ARD, 14.7., 22.50 Uhr) berichtet: Helena Citron war eine der ersten 1000 Frauen, die nach Auschwitz deportiert wurden, Franz Wunsch ein junger SS-Offizier, im Lager für sein brutales Verhalten bekannt. Schon bald findet Helena Trost und Schutz bei ihm, der sich in ihre schöne Gesangsstimme verliebt. Besonders ein Lied soll sie immer wieder für ihn singen. Trotz des Risikos einer Exekution im Falle einer Aufdeckung dieser Beziehung dauert sie bis zur Befreiung von Auschwitz an. *Foto: SWR/L&P*



Vater und Sohn auf großer Fahrt

Vincent ist 16, Autist und hat seinen Vater Willi noch nie gesehen. Der Sänger hatte Vincents Mutter Elena noch vor der Geburt sitzen lassen. Jetzt kreuzt Willi plötzlich bei Elena auf und will seinen Sohn kennenlernen. Aber Elena will Willi nicht im Leben ihres Sohnes haben. Enttäuscht fährt Willi am nächsten Morgen für ein paar Auftritte nach Slowenien. Kaum hat er die Grenze passiert, entdeckt er Vincent, der sich auf der Ladefläche seines Pick-ups versteckt hat. Das Drama „**Vincents Welt**“ (Arte, 16.7., 20.15 Uhr) erzählt von einer Vater-Sohn-Reise voller Emotionen und Abenteuer. *Foto: Rai Cinema*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio Awn Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Gedanken zur Schöpfung

Eckehard Bambergers Buch „Gott und die Welt“ ist eine kluge Rückschau, eine versöhnliche Abrechnung und die Summe eines langen Lebens als gläubiger Christ. Die Menschen unserer Zeit vergessen auf Gottes universelle Liebe, verleugnen seine Existenz und damit auch die uns von Gott zugewiesene Verantwortung für seine Schöpfung.

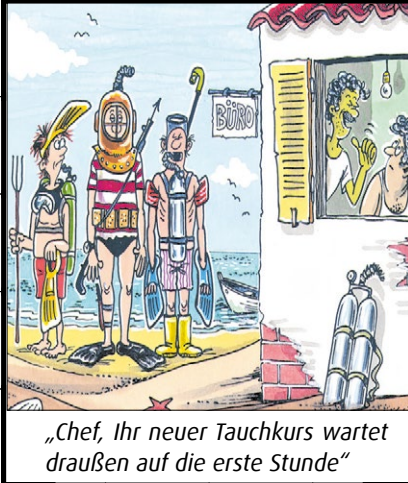
Dieses Buch entblättert Schritt für Schritt nicht nur den Atheismus, sondern auch den Menschen mit seinen oft kritiklos dem Mainstream entnommenen Ansichten. Die Gottlosigkeit wird als Konstrukt entlarvt, das auf die wirklich grundlegenden Fragen der Menschheit keine Antwort geben kann. Am Ende bleibt nur – Gott.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 14. Juli

Über die Blumensamen aus Heft Nr. 25 freuen sich:
Ernst Maderholz, 83670 Bad Heilbrunn,
Karin Voith, 85126 Münchsmünster,
Corinne Haberl, 86899 Landsberg a. L.,
Annelies Pilarski, 92253 Schnaittenbach,
Alfred Auburger, 93183 Holzheim.
 Die Gewinner aus Heft Nr. 26 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gelände	▽	Bildschirme	▽	Gefrorenes	Abk. für: Alena	englisches Längenmaß	▽	Schallreflexion	▽	nordamerikanischer Staat	israelischer König	Kfz-K. Landsberg/Lech
Vorname Zolas, † 1902	▷					ein Schwermetall	▷					
				Echo								
Hauptmasse			Maß der Schallgeschwindigkeit	▷				Feuerlandindianer	▷			höchst
Stadt in Frankreich (Kw.)	▷							Akku mit Energievesehen	▷	folglich, somit		englisch: Ende
Fortbewegung zu Pferd			poetisch: Hauch									
Männernamen	Sauberkeit							lässige Umgangssprache			französisches Adelsprädikat	
								med.: Bein, Knochen	▷			Jugendlicher (Kw.)
gieriger Mensch		Fürstentum am Mittelmeer		Stahlschrank	▽		germanische Sagen-gestalt	altröm. außerordentl. Steuer		Tanzfigur der Quadrille	▷	
												englisch: Perle
nicht dabei			Rheinmündungs-arm	▷			Essen, Gericht			Schriftsteller-verband (Abk.)	▷	
				deutsche Vorsilbe			schauspielen					deutsche Vorsilbe
geborgen, ungefährdet			zunächst	▷						Initialen von Kästner		vertraute Anrede
							Hindernis beim Rennen					
Reise, Ausflug	▷						frühreif, klug tuend					



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Ausdruck der Hochachtung
 Auflösung aus Heft 25: **WASSERBALL**

L	T		B				J	K				
T	O	R	E	R	O	T	A	P	E	T	E	R
G	U		A	R	M	I	N	E				R
W	I	E	G	E	N		W	A	P	P	E	N
S	B						H				P	B
T	G						L	I	N	I	E	
G	I	D	E				L	O	L	I		
S	K	A	I				B	A	R	E	S	
			S				E	D	S			
C	H	E	T				C	L	E			
H	O	L	L	E		W	U	C	H	E	R	
I	W		O	F	F	E	N	B	A	R		
G	L	A	N	Z		S	I	E	P			P
E	R	L	E			M	A	L	L	E		
U	N	D		R	O	M	A	N	C	I	E	R
E		U	E	B	E	R	G	E	N	A	U	

„...und wer war für den Büchsenöffner und Korkenzieher verantwortlich?“

Illustrationen: Jakob



Erzählung

Der Urlaub Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall in dem Hotel ...

„Komm doch mit uns in den Urlaub, dann kommst du wenigstens auch mal ein paar Tage aus deinem Alltag raus!“, hatte meine Schwägerin Franziska vorgeschlagen und ich hatte den Vorschlag angenommen.

Das Hotel stand wie ein aufgeschlagenes Buch hinter einem riesigen Pool, mit einer linken Buchseite mit scheinbar unendlich vielen Zimmern, einer rechten Buchseite mit ebenso vielen Zimmern und dazwischen einem Buchrücken mit den Aufzügen. Auf dem großen Plan an der Rezeption hatte ich mir das Zimmersystem angesehen.

Die Zimmer mit den Nummern 1 bis 20 lagen in jeder Etage auf der linken Buchseite nach vorn zum Pool, die mit den Nummern 41 bis 60 auf der rechten Buchseite ebenfalls nach vorn zum Pool. Auf der Rückseite dagegen, nach hinten zur Straße, befanden sich in allen Etagen die Zimmer



mit den Nummern 61 bis 80 auf der rechten Buchseite und 21 bis 40 auf der linken Buchseite. Immer stand zusätzlich die entsprechende Ziffer für die Etage davor.

„Super, dass du die Zimmer 416 für uns und 417 für David gebucht hast!“, freute sich mein Bruder Martin, nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten. „Sonst müssten wir nicht nur nach hinten auf die Straße, sondern auch auf die Mülltonnen schauen!“

Während Franziska und Martin auf ihren Liegen lagen, schlenderte

ich um den Pool herum, freute mich über die Menschen, die gemeinsam glücklich waren, den strahlend blauen Himmel und die Aussicht auf die Berge auf der anderen Seite.

Ein junger Mann war ebenfalls am Pool unterwegs, auch er schien wie ich kein Ziel zu haben. Aber in einer Ecke, unter einem kleinen Bäumchen und direkt vor einem massiven Pflanzgefäß, musste ich beobachten, was ihn antrieb: Er sah sich kurz um und durchsuchte dann zwei Badetaschen, die neben zwei leeren Liegen standen, nahm etwas

heraus und stopfte es in die Taschen seiner Hose.

Der Dieb floh, als er bemerkte, dass ich alles gesehen hatte, und ich verfolgte ihn bis zum Hotel. Allerdings ohne Erfolg, denn als ich die Aufzüge erreichte, war er schon in einem davon unterwegs nach oben.

Wie Franziska es außerhalb ihrer Zuständigkeit und in ihrem Urlaub schaffte, verriet sie nicht, aber sie brachte den Mann an der Rezeption dazu, ihr drei Namen von drei Männern zu nennen, auf die meine Beschreibung des Täters passte: Opitz in Zimmer 234, Lammers in Zimmer 356 und Haack in Zimmer 478

Wissen Sie, wer der Täter war, der mir später vom Balkon seines Zimmers aus höhnisch zuwinkte, als ich am Pool stand?

Lammers (Zimmer 356) ist der Täter!
Nach der Lage der Zimmer („... die mit den Nummern einhundertvierzig bis sechzig auf der rechten Buchseite ebenfalls nach vorn zum Pool ...“) bewohnt von den Verdächtigen nur der Mann in Zimmer 356 ein Zimmer auf der Poolseite – weil Lammers Zimmer 356 hat, kann nur Lammers der Täter sein!

Lösung:

Sudoku

7	8			9	5			
1	3		9	5	2			6
	5	3	6	8	4			
2	6		5	4				8
	3	4				5	6	2
			8	2	6	3		9
1			9	5	7	3		3
5		2		1	8	9	7	
3	9	7	6	4		2		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 26.

6		2	5		7			
4						5		8
		1	8			9	2	7
1	4		2	3		7		
			4	7				
	7	9	1			2	4	
	6			8	3			
3		5					9	6
				2	5			7





Hingesehen

Barcelonas weltberühmte Kirche Sagrada Familia wird wegen der Corona-Pandemie nicht wie geplant zum 100. Todestag ihres Architekten Antoni Gaudi 2026 fertig. Wegen Corona mussten die Arbeiten bereits 2020 über Monate unterbrochen werden. Da durch die Pandemie aber auch die Eintrittsgelder der Besucher ausblieben, mit denen der Kirchenbau finanziert wird, werden die Arbeiten nun komplett ausgesetzt, mit Ausnahme jener am 128 Meter hohen Maria-Turm. Mit einem Weiterbau ist erst für 2024 wieder zu rechnen. 1882 legte Gaudi (1852 bis 1926) den Grundstein für seinen „Sühnetempel der Heiligen Familie“. Die Kirche ist das Wahrzeichen Barcelonas und gehört seit 2005 zum Weltkulturerbe der Unesco. Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

In Gelsenkirchen haben eine Reihe von Jugendlichen ihre Firmung in der ehemaligen Heimspielstätte des Fußballvereins Schalke 04 empfangen. Weihbischof Wilhelm Zimmermann firmte die Mädchen und Jungen in der Glückauf-Kampfbahn, teilte das Bistum Essen mit.



Wegen der Auflagen in der Corona-Pandemie habe die Gelsenkirchener Gemeinde Sankt Joseph bereits im vergangenen Sommer

ihre Sonntagsgottesdienste in der Glückauf-Kampfbahn unter freiem Himmel gefeiert, hieß es. Mit Blick auf die Firmungen erklärte Gemeindefreferentin Elvira Neumann: „Immerhin können die

Jugendlichen jetzt jeweils bis zu zehn Gäste mitbringen.“ Die Firmvorbereitung koordinierten die Gelsenkirchener Pfarreien Sankt Joseph und Sankt Augustinus sowie die Jugendkirche GleisX gemeinsam. KNA

Zahl der Woche

5,7

Millionen Kinder unter fünf Jahren drohen zu verhungern. Weitere 13 Millionen Mädchen und Jungen unter 18 Jahren hätten deutlich zu wenig zu essen, erklärte die britische Organisation „Save the Children“. Grund seien eine tödliche Kombination aus Corona-Krise, bewaffneten Konflikten und den Auswirkungen des Klimawandels. Ohne schnelles und entschiedenes Handeln könnten Tausende Kinder verhungern und die Erfolge bei der Hungerbekämpfung der vergangenen Jahrzehnte zunichte gemacht werden.

In Syrien sei die Bedürftigkeit nach Lebensmittelhilfen zwischen 2019 und 2020 um mehr als 50 Prozent gestiegen, hieß es in dem Bericht der Kinderhilfsorganisation. In Burkina Faso und dem Jemen hungerten zehn Prozent mehr Menschen. In Afghanistan sei fast die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren von akuter Mangelernährung bedroht und brauche lebensretende Nahrung. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12, Leserservice: 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05 Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300 IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer verlieh der Sagrada den Ehrentitel „Basilica minor“?

- A. Johannes XXIII.
- B. Paul VI.
- C. Johannes Paul II.
- D. Benedikt XVI.

2. Was ist äußeres Kennzeichen einer Basilica minor?

- A. Wappen oder Fahne mit gekreuzten Schlüsseln
- B. Rote Fußmatten vor allen Türen
- C. Drei Weihwasserbecken am Eingang
- D. Mindestens zwei Glockentürme

Lösung: 1 D 2 A

Foto: Imago/Pakusch

Schlüssel zu echter Begegnung

Zum Gedenktag am 11. Juli: Warum dem heiligen Benedikt das Hören so wichtig war

In unserem Alltag werden wir von Nachrichten, Klatsch und Tratsch nur so zugeschüttet. Manches kann man nicht mehr hören – und hört tatsächlich nicht mehr hin. Zugleich ist echtes (Zu-)Hören eine wahre Kunst.

„Der Anfang des rechten Lebens ist das rechte Hören“, so hat der antike griechische Schriftsteller Plutarch geschrieben. Das rechte Leben beginnt dort, wo man richtig zuhört, wo man den Anderen wahrnimmt. Da ist schon etwas Wahres dran! Denn wie oft erleben wir nicht das genaue Gegenteil: dass wir Menschen eben nicht richtig verstehen, weil wir ihnen nicht genau zuhören.

Auch der heilige Benedikt von Nursia, dessen Festtag die Kirche am 11. Juli feiert, wusste um die besondere Bedeutung des Hörens. So beginnt er seine Ordensregel, nach der bis heute alle Angehörigen des Benediktinerordens leben, sehr programmatisch: „Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an, und erfülle ihn durch die Tat.“

Das Wort aufnehmen

Am Anfang der Regel, am Anfang eines jeden Lebens als glaubender Mensch steht das Hören. Das geistliche Leben ist vom Hören geprägt: Hören ist die Voraussetzung, dass Menschen überhaupt miteinander Beziehungen eingehen, dass sie sich begegnen können. Auch für unseren Glauben ist das Hören von entscheidender Bedeutung: Schon im Alten Testament wird das Volk Israel zum Hören auf Gottes Wort aufgerufen. „Höre, und du wirst leben“, ruft Mose den Angehörigen des Volkes zu. Wer Gottes Wort hört und es in sich aufnimmt, in dem kann es Frucht bringen und wachsen.

In unserem Alltag hören wir so viele Dinge, so vieles dringt an unsere Ohren. Dabei ist es gar nicht so einfach, das herauszuhören, was wirklich wichtig und für unser Leben von Bedeutung ist. Das Hören

► „Der Glaube kommt vom Hören“, heißt es im Römerbrief. Sogar die Empfängnis des Gottessohns geschieht auf vielen Darstellungen der Verkündigung der Jungfrau Maria: hier in einem illuminierten Buchstaben eines Chorbuchs um 1300 (Metropolitan Museum of Art, New York).

Foto: gem



muss man trainieren. Das gilt sicher für das Zuhören in menschlichen Beziehungen. „Der Anfang des rechten Lebens ist das rechte Hören.“ Wie Plutarch erkennt auch der heilige Benedikt die Notwendigkeit, dass Gemeinschaften nur dann bestehen können, wenn man einander zuhört. Erst, wenn man weiß, was den anderen bewegt, was ihn umtreibt, kann man ihn auch verstehen. Erst dann kann man auf ihn zugehen und brüderlich und schwesterlich für ihn da sein.

In der geistlichen Schriftlesung gibt es die Methode der „Ruminatio“, des Wiederkäuens. Dabei wiederholt man eine Schriftstelle immer und immer wieder, um bei jeder Wiederholung ein Stück tiefer in den Text einzutauchen. Ganz ähnlich ist die Übung des „Wiederhörens“, die wir in jedem Gottesdienst pflegen. Jede Eucharistiefeier ist strukturiert mit Texten und Gebeten, die immer wiederkehren.

Das hat nichts damit zu tun, dass es den Autoren der Texte an Phantasie oder Kreativität gemangelt hat. Erst im ständigen Wiederhören und

erneuten Wahrnehmen kann man die Größe eines Wortes wirklich erfassen. Wenn man bestimmte Texte immer neu hört, dann schleifen sie sich ein, man kann sie innerlich mitbeten und mitvollziehen. Mehr noch: Man wird fähig, neue Aspekte zu entdecken, die man zuvor vielleicht noch nicht wahrgenommen hat.

Geduld mit Gott

Sich einzulassen auf die uralten Texte, die uns im Gottesdienst begegnen, ist eine Entdeckungsreise. Es ist eine Hör-Übung, die sich lohnt. Denn das wirklich Wichtige findet sich doch nicht in den schnell dahergesagten Worten, die nur eine kurze Halbwertszeit haben. Das Große eröffnet sich erst langsam und mit viel Geduld. Der große und heilige Gott schenkt sich uns hin in seinem Wort: Aber wir müssen aufmerksam seine Spuren entdecken und uns neu für seine Gegenwart öffnen. Das ist die Aufgabe, vor die uns jede Begegnung mit dem Gotteswort stellt.

Der heilige Benedikt wusste um diese Notwendigkeit des aufmerksamen Hörens. Jede Woche wird in den Benediktinerklöstern bis heute der gesamte Psalter mit seinen 150 Psalmen gebetet. Und drei Mal im Jahr wird die komplette Regel des heiligen Benedikt vorgelesen.

Es sind Wiederholungen, die das benediktinische Leben prägen. Wiederholungen, die zum entdeckenden Hören einladen. Die zeigen, dass das rechte Leben erst da beginnen kann, wo man sich als Hörender vom Wort Gottes beschenken lässt, wo man sich öffnet für seine Größe und eintaucht in die heiligen Texte, die sich Menschen seit Jahrtausenden für ihr persönliches Gebet, für Lob und Dank zu eigen gemacht haben.

Fabian Brand

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Caritas Stiftung Deutschland, Köln. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Die Krankheit sagt uns,
 was wir sind.
 Kamillus von Leellis

**— DIE —
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 11. Juli
 15. Sonntag im Jahreskreis**

Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis (Mk 6,11)

Viele Menschen wollen das Wort Jesu in diesen Tagen nicht mehr hören, und ich weiß von Priestern, die sich „überflüssig“ fühlen, weil ihre priesterlichen Dienste nicht mehr gewünscht werden. Ist es nicht Zeit umzudenken – umzukehren?

Montag, 12. Juli
Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. (Mt 10,40)

Viele Begegnungen waren im Lockdown nicht möglich. Wen nehme ich gerne auf in meinem Haus, in meinem Herzen? Wo werde ich von anderen aufgenommen und wie erlebe ich die Begegnungen im Alltag?

Dienstag, 13. Juli
In jener Zeit begann Jesus den Städten, in denen er die meisten Machttaten getan hatte, Vorwürfe zu machen, weil sie nicht Buße getan hatten: Weh dir, Chórazin! (Mt 11,20)

Wir sind in vielem reich beschenkt in unserem Land – trotz Coronakrise. Aber Jesus ist fordernd: Kehrt um und glaubt an das Evangelium! Wie sieht es bei mir aus? Spielt Jesu Wort eine Rolle in meinem Leben?

Mittwoch, 14. Juli
In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

Von Jesus können wir lernen, in den Lobpreis des Vaters einzustimmen. Gott zu

danken und zu loben für all das Schöne und Gute, das ich erlebe, ist eine Weise des Gebets, die Freude schenken kann.

Donnerstag, 15. Juli
In jener Zeit sprach Jesus: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. (Mt 11,28)

Gegen Ende des Schul- und Arbeitsjahres sind auch die Kräfte vieler Menschen verbraucht. Bei Jesus können wir Ruhe für die Seele finden und mit all unseren Belastungen zu ihm kommen. Nehmen wir heute seine Einladung an: „Kommt zu mir!“

Freitag, 16. Juli
Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt. (Mt 12,7f)

Wie reagiere ich auf Menschen, die nicht meinen Vorstellungen entsprechen? Jesus hat ein Herz für alle, und

das ist seine Aufforderung an mich: Sei auch du barmherzig zu anderen!

Samstag, 17. Juli
Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat. Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen. (Mt 12,20f)

Jesu Art zu handeln ist ganz anders als das, was wir in unserer Welt wahrnehmen und erleben. Lernen wir von ihm, und wir werden erleben, dass Hoffnung lebendig wird, wenn wir ihm vertrauen!



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

**Mit der Katholischen
 Sonntagszeitung
 in den Sommer!**



**Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!**



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de